# Rundbrief
## des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins

Nr. 126 April 2021

Hrsg. von Veronika Janssen

Rundbrief 21 1.indd 1 24.03.2021 10:41:06

**Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschaft- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins**
Heft Nr. 126
ISSN 2363-9784

**Redaktion und Gestaltung:**
Dr. Veronika Janssen
Dorfstr. 1
24259 Westensee
v.janssen@kg-w.de

**Druck:**
Hansadruck, Kiel

**Titelabbildung:** Leopold von Kalckreuth: Sonntagsstimmung auf der Elbe, St. Pauli Landungsbrücken (1901) (wikicommons)

Rundbrief 21 1.indd 2 24.03.2021 10:41:06

# Inhalt

**Mitteilungen** **4**
Der Arbeitskreis im Jahr 2020 – Bericht des Sprechers (Detlev Kraack) 4
Abrechnung für das Geschäftsjahr 2020 (K.-D. Redweik) 7
Online-Mitgliederversammlung am 14. November 2020 9
Zwei verdienten Kollegen und lieben Freunden zum Geburtstag – Bjørn Poulsen (Aarhus) zum 65. und Hans Schulz Hansen (Apenrade/Aabenraa) zum 60. (Detlev Kraack) 12
Hamburgische Biografie. Personenlexikon (Ortwin Pelc 16
Neuerscheinung: Kriegsleiden in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg (Ortwin Pelc) 17

**Beiträge** **19**
Ein spätmittelalterliches Haushaltsinventar aus Burg auf Fehmarn (Jan Wieske) 19
Das bewegte Leben des Hilfs- und Elementarlehrers Johann Christian Koch (1829-1867) (Detlev Kraack) 25
Im Schatten von Frachtschifffahrt und Industrie – über die Entwicklung von Freizeit und Tourismus an der Niederelbe (Fabian Boehlke) 42
Das „Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen“ als Quelle für die Regionalgeschichtsforschung (Frank Omland) 51

**Rezensionen** **66**
Peter Gabrielsson: Die Schonenfahrergesellschaft in Hamburg 1403-1614, Contributiones, 7 (Detlev Kraack) 66
Jürgen Martschukat: Das Zeitalter der Fitness (Ole Fischer) 69
Wendezeiten 1500 – 1600. Glauben und Leben zwischen Norm und Abweichung. QuFGSH 128 (Veronika Janssen) 71

**Autoren** **74**



Rundbrief 21 1.indd 3 24.03.2021 10:41:06

# Mitteilungen

## Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 2020 Bericht des Sprechers

Von Detlev Kraack

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte hat sich auch im abgelaufenen Jahr 2020 wieder intensiv mit der Erforschung wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Fragen im norddeutschen Raum beschäftigt. Im Fokus der Betrachtung stehen dabei die historischen Herzogtümer Schleswig und Holstein mit den angrenzenden Regionen Norddeutschlands und Skandinaviens sowie die Hansestädte Lübeck und Hamburg. Wir haben vor allem auch Niedersachsen, Mecklenburg und das südliche Dänemark fest im Blick und freuen uns über die guten Kontakte zu den Freunden und Bekannten hier wie dort.
Die Mitgliederzahl ist weiterhin leicht rückläufig (Stand zum 1. März 2021 79 Mitglieder). Wie bislang rackert ein harter Kern von Aktiven im **Leitungsgremium** und treibt die AK-Projekte nach Kräften voran. Dem Leitungsgremium gehören derzeit an: **Ole Fischer** (Sekretär), **Björn Hansen** (Homepage und Internetauftritt), **Veronika Janssen** (Rundbrief und Studien-Redaktion), **Detlev Kraack** (Sprecher), **Klaus-Dieter Redweik** (Finanzen, Mitgliederdatei), **Martin Rheinheimer** (stellv. Sprecher; Beirat der GSHG), **Günther Bock** (Layout, Karten, AKdigital), **Ortwin Pelc** (Projekt „Kriegsleiden in Norddeutschland"; Retro-Digitalisierung), **Jan Wieske** (Projekt „Vögte, Schreiber, Kontrolleure"; Geschichts-Blog SH).

Wir hatten für Sonnabend, den 16. Mai 2020, eine Jahresmitgliederversammlung und Exkursion des AK nach Reinbek (mit Besichtigung des Schlosses mit seinen repräsentativen Räumlichkeiten) geplant, diese Veranstaltung dann aber pandemiebedingt leider nicht durchführen können. Entsprechendes galt für unsere geplante Teilnahme am **3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte** (geplant für Sonnabend, den 13. Juni 2020 in der A. P. Møller-Schule in Schleswig), für den wir einen Info-Stand zu unseren vielfältigen Aktivitäten (Publikationen, Projekte, geplante Arbeitsgespräche) vorbereitet hatten.
Sehr traurig war es für uns, dass die Geburtstagsfeiern für Björn Poulsen (65. Geb.) in Aarhus und für Hans Schultz Hansen (60. Geb.) in Apenrade, zu denen wir eigentlich mit mehreren Vertretern des AK anreisen wollten, leider ebenfalls der Pandemiesituation zum Opfer fielen.[1] Schließlich mussten wir schweren Herzens auch unsere eigene traditionelle **AK-Tagung auf dem Koppelsberg**



Rundbrief 21 1.indd 4 24.03.2021 10:41:06

bei Plön absagen, die wir für das Wochenende vom 14. bis 15. November 2020 geplant hatten.[2] Immerhin konnten wir an dem betreffenden Sonnabend zumindest die vom Frühjahr auf den Koppelsberg verschobene Mitgliederversammlung online als Video-Konferenz abhalten (Protokoll S. 9–11 in diesem Rundbrief), ein Novum in der Geschichte des Arbeitskreises, das sich aber als ein durchaus gangbarer Weg erwiesen hat. Auch darüber hinaus hat sich das **Leitungsgremium** online ausgetauscht, nachdem wir uns noch am 11. Januar 2020 im altehrwürdigen Pastorat zu Westensee persönlich getroffen hatten.

**Veröffentlichungen**

Wir haben unter der Herausgeberschaft von Veronika Janssen im vergangenen Jahr **zwei Rundbriefe** veröffentlicht, Nr. 124 (April 2020) und Nr. 125 (Oktober 2020).

Auch in diesen beiden Rundbriefen, mit deren Produktion wir zur bewährten Zusammenarbeit mit Hansa-Druck in Kiel zurückgekehrt sind, konnte jeweils Beiträge veröffentlicht werden, die ursprünglich für die geplante Wirtschafts- und Sozialgeschichte vorgesehen waren. Außerdem blickte der Rundbrief Nr. 125 mit einem einleitenden Artikel auf die bisherige Entwicklung unseres beliebten kleinen Periodikums zurück.[3]

In unserer beim Franz Steiner Verlag erscheinenden **Studienreihe** (SWSG) ist nach der Festschrift für Ortwin Pelc (SWSG, 56/Stuttgart 2019 – vgl. zu dem Band die positive Besprechung in der aktuellen ZHG) ein repräsentativer weiterer Band fertiggestellt worden: **Kriegsleiden in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg**, hrsg. von Ortwin Pelc (SWSG, 57), Stuttgart 2021 (vgl. zu dem Band die Anzeige S. 16).

Außerdem ist die Veröffentlichung zweier weiterer Studienbände (SWSG, 58 u. 59) in Vorbereitung: Dabei handelt es sich zum einen um einen Band mit den Beiträgen des Projekts **„Vögte, Schreiber, Kontrolleure“**, der von dem Projektleiter **Jan Wieske** herausgegeben werden wird und für den bereits eine Anzahl von Beiträgen fertig vorliegen.

Zum anderen wird die von Franklin Kopitzsch an der Universität Hamburg betreute **Dissertation** von **Susanne Schaule-Lohe** zum Thema **„Die Unternehmerfamilie Lange: Netzwerke und Integration ins Wirtschaftsbürgertum vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1866 im Herzogtum Holstein“** derzeit von Veronika Janssen und Ole Fischer für den Druck vorbereitet.

In der **Reihe AKdigital** ist ein weiterer Band von Günther Bock zu den Wüstungen in Stormarn in Vorbereitung. Außerdem sind die Arbeiten von Jan Wieske an einer Datenbank zu den ausgehenden Briefen der Jahre 1550-1559 des



Rundbrief 21 1.indd 5 24.03.2021 10:41:06

Hansborg-Registers, das Regesten und Digitalisate der Archivalien miteinander verknüpft, in der Endredaktion.

**Projekte**

Das auf der Koppelsbergtagung 2015 angedachte und seitdem stetig vorangetriebene Projekt zu den **„Vögten, Schreibern, Kontrolleuren“** von **Jan Wieske** ist inzwischen weit fortgeschritten und soll in diesem Jahr durch die Veröffentlichung eines entsprechenden Tagungsbandes abgeschlossen werden.
Darüber hinaus harrt das Projekt zu **„Stadt und Adel“ (Detlev Kraack)** immer noch der weiteren Ausgestaltung und Publikation. Da das weite Themenfeld erhebliches Forschungspotential bietet, wäre auch hier eine Veröffentlichung zu wünschen.

**Planungen und Perspektiven**

Wir würden im dritten Quartal gerne eine **Mitgliederversammlung** einschließlich eines kleinen Ausflugs in Präsenz abhalten. Bitte schon einmal vormerken: Mitgliederversammlung und Exkursion am 4. September 2021 auf der Schlossinsel im Rantzauer See in Barmstedt; im Museum der Grafschaft Rantzau sind wir zu Gast bei Rainer Adomat und seinem Team; genaue Zeit und Programm folgen in Rundbrief Nr. 127 und per Mail.
Wir hoffen überdies, uns auf den **3. Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte** am 21. August 2021 in Schleswig mit einem Info-Stand präsentieren zu können. Außerdem ist für das Wochenende vom 12. bis 14. November 2021 eine AK-Tagung auf dem Koppelsberg bei Plön geplant. Mögen sich alle Interessierten den Termin bereits jetzt anstreichen; eine Einladung einschließlich Programmplanung, wird in einem der nächsten Rundbriefe des AK veröffentlicht werden; entsprechende Informationen werden auch auf der Homepage des AK einsehbar sein.

**Anmerkungen**

1 Vgl. Zwei verdienten Kollegen und lieben Freunden zum Geburtstag – Bjørn Poulsen (Aarhus) zum 65. und Hans Schulz Hansen (Apenrade/Aabenraa) zum 60, in diesem Rundbrief, Nr. 126, S. 13–16.
2 Vgl. zum ursprünglich geplanten Programm Rundbrief Nr. 125 (Oktober 2020), S. 9–10.
3 Vgl. Unser 125. Rundbrief – Bilanz und Ausblick, in: Rundbrief Nr. 125, S. 4–8.



Rundbrief 21 1.indd 6 24.03.2021 10:41:06

## Abrechnung für das Geschäftsjahr 2020

| **Konto bei** | Postbank | Hamburger Sparkasse |
|---|---|---|
| Kontostand 01.01.2020 | 3.090,22 | 25,18 |
| **Einnahmen** | | |
| Mitgliederbeiträge | 385,00 | 3.705,00 |
| Zuschuss GSHG | | 2.500,00 |
| durchlaufende Gelder (Überweisung Saldo Postbank an Haspa) | | 3.443,06 |
| andere Einnahmen (Tagungsgebührenvorschüsse, Spenden) | | 500,00 |
| **Summe** | **385,00** | **10.148,06** |
| | | **10.533,06** |
| **Ausgaben** | | |
| Arbeitsgespräche Leitungsgremium (Fahrtkosten) | | 99,00 |
| Rücküberweisung Tagungsgebührenvorschuss | | 30,00 |
| Rückerstattung Fehlüberweisung | | 30,00 |
| Rundbriefe 124 + 125 (Druck- u. Versandkosten) | | 1.183,76 |
| Versandkosten Beitragsrechnungen u. sonst. Auslagen | | 181,09 |
| Kontoführungskosten | 27,16 | 148,82 |
| durchlaufende Gelder (Überweisung Saldo Postbank an Haspa) | 3.443,06 | |
| **Summe** | **3.470,22** | **1.672,67** |
| | | **5.142,89** |
| **Saldo 2020** | | **5.390,17** |
| **Kontostand 31.12.2020** | 0,00 | **8.475,39** |



Rundbrief 21 1.indd 7 24.03.2021 10:41:06

**Anmerkungen:**
Infolge der Übergabe der Funktion des Kassenführers von Peter Danker-Carstensen an Klaus-Dieter Redweik wurde zum Jahreswechsel 2019/2020 ein neues Konto bei der Hamburger Sparkasse eingerichtet. Das bisherige Konto wurde noch bis zur Überweisung des Restsaldobetrages am 17.03.2020 weitergeführt. Im obigen Kassenbericht für das Jahr 2020 werden daher beide Konten gesondert aufgeführt.
Die Rubrik „durchlaufende Gelder“ enthält die mit der Auflösung des alten Kontos verbundenen Überweisungen in Höhe von 3.443,06 € als Ausgabe und Einnahme. Der zum 01.01.2020 ausgewiesene Kontostand des neu eingerichteten Kontos bei der Hamburger Sparkasse setzt sich aus einem Mitgliedsbeitrag zusammen, der am 30.12.2019 einging sowie Kontoführungskosten. Da diese Transaktionen in der Abrechnung für das Jahr 2019 nicht mehr berücksichtigt werden konnten, erfolgte die Verbuchung im Jahr 2020. Aufgrund der durchgeführten Mahn- und Erinnerungsaktionen 2020 hinsichtlich rückständiger Beiträge in erheblicher Höhe sowie Versendung von Beitragsrechnungen mit Zahlungsziel für Januar 2021 konnte ein überdurchschnittlich hohes Beitragsaufkommen erzielt werden.
Ein besonderer Dank gilt den Mitgliedern, die uns für unsere Aktivitäten im Lauf des Jahres 2020 Spenden in Höhe von 290,00 € (diese sind unter der Rubrik „andere Einnahmen“ berücksichtigt) zugewandt haben.

Heist, 11. März 2021
Klaus-Dieter Redweik



Rundbrief 21 1.indd 8 24.03.2021 10:41:06

## Online-Mitgliederversammlung des Arbeitskreises am 14. November 2020

16.00-17.35 Uhr

Protokoll: Ortwin Pelc

Vor ihren Bildschirmen trafen sich – den Pandemieumständen gehorchend – zehn Mitglieder des Arbeitskreises (O. Fischer, R. Gahde, V. Janssen, D. Kraack, C.-H. Offen, O. Pelc, K.-D. Redweik, M. Rheinheimer, H. Schultz Hansen, J. Wieske) und ein angemeldeter Gast (F. Omland), die von Detlev Kraack begrüßt wurden. Zugleich dankte er Veronika Janssen für den gerade erschienen Rundbrief Nr. 125 und richtete die Grüße von Peter Danker-Carstensen aus.

**TOP 1 - Bericht des Sekretärs**: Ole Fischer berichtete, dass der AK zwei neue Mitglieder, nunmehr also rund 80 habe. In der Sitzung des Leitungsgremiums am 3. Oktober seien die Aufgaben des Sekretärs neu verteilt worden, er würde nun Neuanmeldungen entgegennehmen und Auskünfte erteilen, V. Janssen übernimmt den Versand des Rundbriefs und Stefan Wendt den der Rundmails, während K.-D. Redweik Rechnungen, Beiträge und den Mitgliederstand verwaltet. D. Kraack ergänzt, dass sich das Leitungsgremium im vergangenen Jahr zwei- bis dreimal traf. Auf die Frage von F. Omland, ob die eigentlich auf der Koppelsberg für heute geplanten Vorträge nicht life gestreamed werden könnten, wies M. Rheinheimer darauf hin, dass es nur wenige zu maximal 20 Minuten sein dürften und D. Kraack bemerkte, dass dies versucht werden könnte.

**TOP 2 - Bericht des Kassenführers:** K.-D. Redweik wird den abschließenden Finanzbericht für 2020 erst im Frühjahr 2021 im Rundbrief vorlegen, zur Zeit ist der Kassenstand mit 8081,12 Euro gut; allerdings stehen Rechnungen für den Rundbrief von 160 Euro sowie für den nächsten Studien-Band von 4.700 Euro an. An Mitgliedsbeiträgen sind 1.630 Euro eingegangen, 13 Mitglieder (und weitere auch für die Vorjahre) haben für 2020 noch nicht gezahlt. Er wird mit D. Kraack die Mitgliederliste durchgehen, letzterer wird diese Säumigen anschreiben und auch mit den angemeldeten Tagungsteilnehmern für den Koppelsberg klären, wie mit deren bereits eingezahltem Tagungsbeitrag verfahren werden soll. V. Janssen erklärt sich bereit, zum Jahresende die Beitragsrechnungen für 2021 zu versenden, Ende 2021 soll dies zusammen mit dem Rundbrief geschehen.

**TOP 3 - Projekte und Veröffentlichungen:** Zu den Projekten erklärt O. Pelc, das der Studien-Band 57 „Kriegsleiden in Norddeutschland“ beim Verlag im Satz sei und täglich die Korrekturfahnen erwartet würden. Eine Buchvorstel-



Rundbrief 21 1.indd 9 24.03.2021 10:41:06

lung und Werbung werden aufgrund der gegenwärtigen Situation wohl nur digital erfolgen können, ggf. auch auf dem „Tag der Schleswig-Holsteinischen Geschichte“ am 22. August 2021 in Schleswig. J. Wieske hat für sein Projekt „Vögte, Schreiber, Kontrolleure“ sechs Manuskripte, drei fehlen noch. Für die Überprüfung der aus dem Dänischen übersetzten Manuskripte bietet V. Janssen ihre Unterstützung an. O. Fischer und V. Janssen sowie die Autorin prüfen noch das für die Studien-Reihe angenommene Manuskript von Susanne Schaule-Lohe „Mühle. Brennerei. Schiffszwiebackfabrik. Die Unternehmerfamilie Lange: Netzwerk und Integration ins Wirtschaftsbürgertum vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1866 im Herzogtum Holstein.“, für das der Verlag Druckkosten von 5.700 Euro veranschlagt hat. Es wird wohl in der zweiten Hälfte 2021 erscheinen. D. Kraack und C.-H. Offen haben über ein mögliches Projekt „Sehen und Verstehen – Bildquellen als Zugang zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ diskutiert, das sehr komplex wäre, jedenfalls die Fragen „Welche Bilder?“ und „Was sollen sie leisten?“ umfassen muss. D. Kraack will einen Vorschlag auf der nächsten Koppelsberg-Tagung machen. Die Teilnehmer weisen darauf hin, dass eine Tagung mit Einzelthemen zu Bildquellen geplant werden könnte, weil dazu genügend Referenten zur Verfügung stünden (Pelc), es bereits in Dänemark Forschungen zur visuell historie (Rheinheimer) und auch in Norddeutschland von Gerhard Paul und Frauke Dettmer (Omland) gäbe.

**TOP 4 – Rundbrief 126:** Für den nächsten Rundbrief, dessen Redaktionsschluss der 15. Februar 2021 ist, wurde ein längerer Beitrag zugesagt, weitere – auch von geplanten Projekten – sind erwünscht.

**TOP 5 - Leitungsgremium:** K.-D. Redweik plädiert für eine Entlastung des Sprechers D. Kraack durch die Schaffung einer Doppelspitze. O. Pelc weist darauf hin, dass es ja bereits eine solche gäbe und es jedem freistünde, sich aktiv an der Arbeit zu beteiligen. Zugleich könnte jeder auch bei Arbeitsbelastung um Unterstützung bitten. M. Rheinheimer schränkt ein, dass sein Kontakt zur norddeutschen Historikerszene und Forschung sowie deren Veränderungen den Umständen geschuldet nachgelassen hätte, der AK jedenfalls wieder engere Verbindungen zur Kieler Uni suchen sollte. D. Kraack betont, dass wir ein Arbeits**kreis** seien und er Rückmeldungen wünsche, wenn etwas unzureichend laufe.

**TOP 6 - Verschiedenes:** Unter „Verschiedenes“ werden folgende Anmerkungen gemacht:
- Die nächste Mitgliederversammlung könnte im Frühjahr 2021 Online mit einem Workshop stattfinden. Die auf der Koppelsberg-Tagung heute vorgesehenen jungen Referenten der CAU könnten dort ihre Projekte vortragen.



Rundbrief 21 1.indd 10 24.03.2021 10:41:06

- Die nächste Tagung auf dem Koppelsberg ist für den 12.–14. November 2021 vorgesehen.
- An Jan Wieske können aktuelle Informationen für seinen Blog geschickt werden.
- Ein Wegweiser zu den Gedenkstätten in Schleswig-Holstein erscheint in Kürze und im nächsten Info des AKENS ein Aufsatz zu den Ortsgruppen der NSDAP (Omland).
- Der NDR stellt in seiner Mediathek alte TV-Berichte der 1950er und 1960er Jahre mit viel Zeitkolorit zur Verfügung (Wieske).
- Der Band 2 der Schleswigschen Seefahrtgeschichte ist im Druck und wird zusammen mit Band 1 im ersten Halbjahr 2021 erscheinen (H. Schultz Hansen).
- In Stade geht ein Aufsatzprojekt über ein Schiffsunglück auf der Elbe im Jahr 1746 in die Endphase, bei dem 25 Menschen ertranken (Katholiken, die sich auf dem Rückweg vom Gottesdienst im nahen Glückstadt befanden) (R. Gahde).



Rundbrief 21 1.indd 11 24.03.2021 10:41:06

## Zwei verdienten Kollegen und lieben Freunden zum Geburtstag – Bjørn Poulsen (Aarhus) zum 65. und Hans Schulz Hansen (Apenrade/Aabenraa) zum 60.

Von Detlev Kraack

Im vergangenen Jahr haben – durch die nach wie vor andauernde Pandemie relativ unbeachtet von der deutschen Öffentlichkeit – zwei dem Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit vielen Jahren eng verbundene Wissenschaftler aus Dänemark zu jeweils runden Geburtstagen Festschriften überreicht bekommen. Wir gratulieren an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich sowohl Bjørn Poulsen, seines Zeichens Geschichtsprofessor an der Universität Aarhus, zu seinem 65. Geburtstag, als auch Hans Schultz Hansen, leitender Reichsarchivar an der Außenstelle des dänischen Reichsarchivs in Apenrade mit Zuständigkeit für das historische Sønderjylland, zu seinem 60. Geburtstag. Geprägt durch ihre Zeit als Forschungsstipendiaten an der Historischen Forschungsstelle (Studieafdeling) an der Dansk Centralbibliotek for Sønderjylland in Flensburg sind beide bereits in den frühen Jahren ihres wissenschaftlichen Werdeganges mit dem Arbeitskreis in Verbindung getreten, haben nicht zuletzt mit Lori, Martin Rheinheimer und dem Verf. in gemeinsamen Projekten zusammengewirkt und sich auch darüber hinaus als Menschen kennen und schätzen gelernt. Landwirtschafts- und Seefahrtsgeschichte, die Geschichte im Spannungsfeld von Stadt und Land, von Produktion, Markt und Konsumption, schließlich ganz allgemein das Mit- und Gegeneinander im deutsch-dänischen Durchdringungsraum auf dem Weg in die Moderne sind dem einen wie dem anderen wohlvertraute Forschungsfelder. Beiden verdanken wir wichtige, zum Teil mehrbändige Buchprojekte, durchaus auch zu übergeordneten Gegenständen und mit einer erfreulichen Offenheit gegenüber Ereignissen und Entwicklungen südlich der deutsch-dänischen Grenze. Wenn wir heute die Früchte eines gedeihlichen Miteinanders der historisch forschenden Menschen nördlich und südlich dieser Grenze genießen können, ist das nicht zuletzt Forscherpersönlichkeiten wie Bjørn und Hans zu verdanken, die das, was uns verbindet, auch an ihre Schülerinnen und Schüler weiterzugeben bemüht sind und es im Alltag ihrer Forschungen vorleben. Dabei geht es um Zugänge und Gegenstände, um Themen, um deren Vermittlung und um Atmosphärisches in gleicher Weise. Beide haben ein offenes Ohr für unser Anliegen, bei der Beschäftigung mit der vergangenen Wirklichkeit die wirtschafts-, sozial-, mentalitäts- und alltagsgeschichtlichen Fragen und die Perspektive von Frauen und Kindern, von den Angehörigen unterschiedlicher sozialer Gruppen, von Benachteiligten und Geschundenen nicht aus dem Blick geraten zu lassen. Beide bemühen sich um



Rundbrief 21 1.indd 12 24.03.2021 10:41:06

eine von Hierarchie und gelehrtem Dünkel freie Vermittlung von Zugängen zur vergangenen Wirklichkeit. Sie denken in von Personenverbänden und Netzwerken, von Wirtschaftsstrukturen und Marktbeziehungen aufgespannten Räumen und wissen gleichzeitig um die Verlockungen und die anachronistischen Verkürzungen einer allzu national ausgerichteten Geschichtsbetrachtung.
So sind es ein weiter Blick sowie eine ungemein beeindruckende wissenschaftliche Reflexion und Durchdringungstiefe, die ihr breit angelegtes wissenschaftliches Oeuvre prägen. Das machen nicht zuletzt die langen Listen von Projekten und Veröffentlichungen deutlich, die ihren jeweiligen Festschriften beigegeben sind. Und das hier jeweils zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus den historischen Räumen nördlich und südlich der deutsch-dänischen Grenze zur Feder gegriffen haben und in die von dänischen Institutionen getragenen Buchprojekte eingebunden wurden ist ebenfalls ein schöner Beleg für das im Wirkungsfeld dieser beiden gelehrten Köpfe selbstverständliche Miteinander über nationale Grenzen hinweg.
Es liegt auf der Hand, dass wir unsere herzlichen Glückwünsche und den Dank für das langjährige Miteinander in der Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass wir uns auch hinfort gemeinsam an der Erforschung der vergangenen Wirklichkeit beteiligen, dass wir über nationale Grenzen hinweg Fragen nach dem Alltag, den Ängsten, Freuden und Nöten der Menschen stellen und beantworten werden. Dazu wird sich in zukünftigen Projekten des Arbeitskreises, bei Exkursionen und nicht zuletzt auf unseren Treffen auf dem Koppelsberg bei Plön hoffentlich noch reichlich Gelegenheit bieten. Lieber Bjørn und lieber Hans, fühlt Euch mit Euren Schülerinnen und Schülern stets herzlich eingeladen, Ihr werdet auf unseren Veranstaltungen immer hochwillkommen sein!

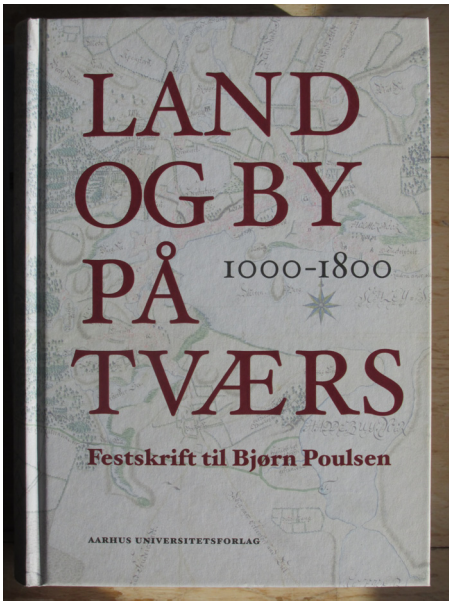
Da den Festschriften für Bjørn und Hans bei uns im Lande – wohl nicht zuletzt aufgrund der nach wie vor angespannten Pandemie-Situation – bislang noch nicht die Verbreitung zuteil geworden ist, die ihnen von der inhaltlichen Ausrichtung und thematischen Breite her eigentlich zukommt, sei an dieser Stelle zumindest kurz auf den Inhalt der beiden großzügig mit Abbildungen und Grafiken ausgestatteten Veröffentlichungen verwiesen.

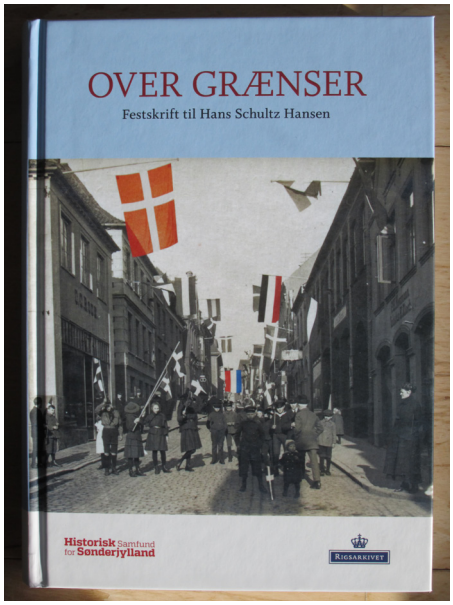
***Land og by på tværs 1000-1800. Festskrift til Bjørn Poulsen på 65-års dagen***, redigiert durch Mikkel Leth Jespersen u. Mikkel Thelle, Aarhus Universitetsforlag 2020 (574 S.; zahlr. Abb.; ISBN 978-87-7184-780-2).
Inhalt: Inhaltsverzeichnis (S. 5-7); Tabula Gratulatoria (S. 9-14); Vorwort der Redakteure (S. 15-16); Mikkel Leth Jespersen u. Mikkel Thelle, Inledning - på tværs af land og by 1000-1800 (S. 19-31); I. Byen som juridisk konstruktion: Michael H. Gelting, Den gamle rets strenghed Skibbrudne og hærtagne omkring Nordsø og Østersø i højmid-



Rundbrief 21 1.indd 13 24.03.2021 10:41:06

delalderen (S. 35-63); Jeppe Büchert Netterstrøm, Ribes stadsretter i middelalderen (S. 65-95); Anders Bøgh, Margrete 1.s bidrag til arbejdsdelingen mellem by og land og Erik af Pommerns forsøg på at fastholde kursen (S. 67-127); Christina Lysbjerg Mogensen, Markedsmonopol og handelsforbud. Land og by i Land- og Byloven (1522) (S. 129-151); Jørgen Mührmann-Lund, Politi og urbanisering i todligmoderne tid (S. 153-175; II. Aktører, der gå på tværs: Marie Bønlølle Missuno, Mellem by og land. Fra 1000-tallets England til Danmark (S. 179-201); Anders Andrén, Borgare såväl i staden som på landsbygden? Relationen mellan Visby och Gotland cirka 1250-1375 (S. 203-215); Mikkel Leth Jespersen, Adelen i de slesvig-hostenske byer 1500-1700 (S. 217-249); Detlev Kraack, Hverdagsfragmenter over for den vide horisont. Husumpræsten Peter Danckwerths kalendernotater fra 1600-tallet (S. 251-279); III. Handel, forbrug og ressourcer: Hanna Dahlström, En verden til forskel? En diskussion af koncepterne „urban“ og




„rural“ med eksempler fra bebyggelser i middelaltderens østlige Danmark (S. 283-311); Carsten Jahnke, Lübecks rolle i Danmarks handel i det 15. århundrede (S. 313-331); Per Ingesman, Byerne rolle i det danske ærkebispesædes økonomi ved middelalderens slutning (S. 333-362); Erik Opsahl, ”jcke aldene formwæ att vnderholde ænn herre och konnyng”. Forvaltning og ressurcer i Norge i seinmiddelalderen (S. 365-395); Jakob Ørnbjerg, Den professionelle apoteker. Daniel Calow i Aalborg 1639-1665 (S. 397-423); Agnes S. Arnórsdóttir, ”Som en holm i havet”. Trafikken ved Islands kyster 1400-1800 (S. 425-453); Carsten Porskrog Rasmussen, Handelsbønder eller moderne landmænd? Optegnelsesbøger fra nordslesviske bønder i 1700-tallet som kilder til landbrug og økonomi (S. 455-485); IV. Land og by mellem drøm og virkelighed: Kasper H. Andersen,



Rundbrief 21 1.indd 14 24.03.2021 10:41:08

Hvis man spidsede ører. Lyduniverser på land og i by i middelalderens Danmark (S. 489-516); Bo Fritzbøger, Nærums naturligheder. Bolle Luxdorph mellem land og by, 1754-1782 (S. 519-546); Finn-Einar Eliassen, Mer eller mindre by – mer eller mindre land? Todimensjonale svar på et flerdimensionalt spørgsmål (S. 549-561); Bjørn Poulsen bibliografi (S. 563-574).

Die Beiträge des Bandes sind jeweils mit einem eigenen Quellen- und Literaturverzeichnis und mit einer englischen Zusammenfassung versehen; Nachweise sind als Anmerkungen in Form von Fußnoten beigegeben.

***Over Grænser. Festskrift til Hans Schultz Hansen***, redigiert durch Leif Hansen Nielsen, Jørgen Mikkelsen und Peter Fransen (Udgivet af Rigsarkivet og Historisk Samfund for Sønderjylland, Skrifter udgivet af Historisk Samfund for Sønderjylland, Nr. 120), Apenrade/Aabenraa 2020 (420 S.; zahlr. Abb.; ISBN 978-87-7406-142-7).

Inhalt: Hilsen (Persönliche Würdigungen) der Redaktion und des Historisk Samfund for Sønderjylland (S. 5-7); Tabula Gratulatoria (S. 8-9); Inhaltsverzeichnis (S. 10-11); Detlev Kraack u. Gerhard Kraack, Eine Briefsammlung aus Broacker (1548-1582). Leben und Wirken des Pastors und Propstes Johannes Berndes im Spiegel seiner Korrespondenz (S. 13-32); Jørgen Mikkelsen, Sønderjyske flækker, norske ladesteder og andre europæiske gråzonebyer (S. 33-46); Lars N. Henningsen, En herredsfoged i bondeklør (S. 47-64); Mikkel Leth Jespersen, Søfartsmiliøernes nationale sindelag i 1800-tallets Slesvig (S. 65-89); Jørgen Witte, claus Manicus som politisk journalist i kampen for den danske helstat 1830-1848 (S. 90-112); Ortwin Pelc, Hamburg und der deutsch-dänische Krieg 1864 (S. 113-136); Klaus Tolstrup Petersen, Bannerfører for folkenes selvbestemmelsret (S. 137-158); Carsten Porskrog Rasmussen, Nationalt land- og skovbrug? (S. 158-179); Sten Bo Frandsen u. Tobias Haimin Wung-Sung, „Tænk om en mægtig hånd ophævede naboskabet med Tyskland!!!“ (S. 180-207); Uwe Danker, Der Abstimmungsstaat „Plebiscit Slesvig“ 1920 (S. 208-234); Mariann Kristensen u. Lisette Juhl Hansen, „Afstemningsdagen vil give et tydeligt bevis of, at vi er danske! (S. 235-251); Erik Nørr, Kommunevalgene i Sønderjylland i mellemkrigstiden (S. 252-277); Peter Fransen, De sønderjyske medlemmer af Udenrigspolitisk Nævn (S. 278-296); Henrik Skov Kristensen, Fangetransporten fra Frøslevlejren til Neuengamme den 15. September 1944 (S. 297-323); Annette Østergaard Schultz u. Leif Hansen Nielsen, „Vox Populi“ (S. 324-346); Mogens Rostgaard Nissen, Tryk og modtryk (S. 347-367); Rainer Hering, Kooperation trotz Konflikt (S. 368-380); Leon Jespersen u Christian Larsen, Hvem styrker forskerne? (S. 381-404), Hans Schultz Hansens videnskabelige produktion (S. 405-418); Forfatterliste (S. 419).

Die Beiträge des Bandes sind jeweils mit einem eigenen Quellen- und Literaturverzeichnis ausgestattet; entsprechende Nachweise sind als Anmerkungen in Form von Endnoten beigegeben.



Rundbrief 21 1.indd 15 24.03.2021 10:41:08

## Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Hg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Bd. 7, Wallstein Verlag Göttingen 2019 (ISBN 978-3-8353-3579-0).

Von Ortwin Pelc

Nachträglich soll hier auf den neuesten Band der Hamburgischen Biografie hingewiesen werden, da in ihm auch Personen dargestellt werden, die einen engen Bezug zum Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins hatten. Der Mitgründer und langjährige Sprecher des Arbeitskreises Klaus-Joachim-Lorenzen Schmidt – kurz LORI – wird darin mit allen seinen Lebensstationen und Aktivitäten von Rainer Hering porträtiert (S. 218–219). Er kommt zu dem Schluss. „Charakteristisch waren seine rasche Auffassungsgabe, sein ausgezeichnetes Gedächtnis, die stehts hohe Produktivität, seine umfassenden Kenntnisse, seine große Hilfsbereitschaft und seine unkonventionelle, sach- und zielorientierte, den Menschen zugewandte Art“. Ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern des Arbeitskreises zählte die Sozialwissenschaftlerin Bärbel von Börries-Pusback, die an vielen Tagungen des Arbeitskreises mitwirkte und deren Biografie Mirko Nottscheid verfasste (S. 38–39). Unter den weiteren 240 Biografien des gewohnt solide bearbeiteten Bandes finden noch weitere Personen mit engen Bezügen zu Schleswig-Holstein, insofern lohnt sich seine intensive Lektüre.



Rundbrief 21 1.indd 16 24.03.2021 10:41:08

## Neuerscheinung
## Kriegsleiden in Norddeutschland vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg
## Hrsg. von Ortwin Pelc
## Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 57

Zu allen Zeiten wurden die Menschen in Norddeutschland von Kriegen betroffen, direkt durch Kämpfe und Truppenbewegungen, aber auch durch Soldaten aus der Familie an fernen Kriegsschauplätzen. Unter Kriegen litten und leiden zivile Personen – Frauen, Männer und Kinder, Junge und Alte – ebenso wie Soldaten; alle zählen zu den Verlierern von Kriegen. Bereits lange vor den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts litten Menschen in Norddeutschland unter Kriegen: Im Mittelalter gab es Kriegszüge und Besatzungszeiten, ebenso im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) und im Nordischen Krieg (1700–1721), unter der französischen Herrschaft 1806 bis 1814 oder im deutsch-dänischen Krieg 1864, die sich alle auch in der Erinnerungskultur erhalten haben.

Historiker, Archäologen und Volkskundler betrachten hier in 16 Aufsätzen Kriegsleiden und Kriegsfolgen zu verschiedenen Zeiten aus der Sicht der Betroffenen und Leidenden. Sie fragen nach den regionalen und lokalen Auswirkungen einzelner Kriege auf die Menschen und ihre Lebenswelt, nach den körperlichen und mentalen Folgen der Kriegserlebnisse, nach wirtschaftlicher Not und Widerstand sowie nach den Folgen von Einquartierungen, Requirierungen, Plünderungen und Gefangenschaft vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg.



Rundbrief 21 1.indd 17 24.03.2021 10:41:08

INHALT Ortwin Pelc: Einführung/Ralf Wiechmann: Kriegsleiden in Vorgeschichte und Mittelalter aus archäologisch-historischer Sicht / Günther Bock: Ein Wirtschaftskrieg des Hamburger Rates im September 1342 / Stephan Selzer: Invalidität und Gefangenschaft in Quellen des spätmittelalterlichen Hanseraums / Jörg Rathjen: Gewaltsame Widerstandsformen der Bevölkerung als Reaktion auf Kriegsleiden 1625 bis 1660 / Antje Zeiger: Die Stadt Wittstock im Dreißigjährigen Krieg / Stefan Kroll: Kriegsleiden der Bevölkerung in Schwedisch-Pommern 1711 bis 1715 / Nils Jörn: Wismar in Krieg und Krise zwischen 1716 und 1813 / Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Die Belastungen der Zivilbevölkerung bei der Belagerung der Festung Glückstadt im Dezember 1813 und Januar 1814 / Antjekathrin Graßmann: Die „Ausstoßung“ der Hamburger 1813/14 durch die Franzosen / Sylvina Zander: Der „Kosakenwinter“ 1813 in Oldesloe/Detlev Kraack: Ein Strandspaziergang in Eckernförde am 7. April 1849 / Gerd Stolz: Freiwillige Verwundetenpflege im dänisch-deutschen Krieg von 1864 / Ortwin Pelc: Kriegsleiden in Hamburg 1870/71 / Olaf Matthes: Kriegsgefangene des Ersten Weltkriegs in Hamburg / Martin Rackwitz: Wirtschaftlicher und politischer Massenprotest in Kiel von 1916 bis 1918 / Axel Attula: Mecklenburgs Feldgeistliche im Weltkrieg 1914-1918/ Orts- und Personenregister

Erscheint im März 2021 im Franz Steier Verlag, Stuttgart
Softcover | 340 Seiten | ISBN 978-3-515-12956-5 | Preis: 56,- € | Mitglieder des ARBEITSKREISES erhalten 30% Rabatt bei Bestellung unter: service@steiner-verlag.de



Rundbrief 21 1.indd 18 24.03.2021 10:41:09

# Beiträge

## Ein spätmittelalterliches Haushaltsinventar aus Burg auf Fehmarn

Von Jan Wieske

Am 10. September 1510 übertrug der Rat der Stadt Burg auf Fehmarn einem gewissen Eler Witte das Besitzrecht an einer Reihe von Gegenständen, die zuvor einer Frau namens Elsebe Blanke bzw. Lange gehört hatten.[1] Die Stellung zweier Bürgen „na mant, iar un dach“ könnte darauf deuten, dass es sich bei Witte um einen Auswärtigen handelte, wahrscheinlich um den Eingesessenen eines ebenfalls auf der Insel gelegenen Dorfes. Als solcher wäre er im Geltungsbereich des Fehmarnschen Landrechts ansässig gewesen.[2] Elisabeth Blanke hingegen scheint eine Bewohnerin der Stadt gewesen zu sein; zumindest über ihren vormaligen Besitz entschied ja der Burger Rat unter dem dort geltenden Lübschen Recht. Der Vorgang des Besitzwechsels an sich ist aber auch nicht weiter bemerkenswert, zumal die genauen Hintergründe im Dunkeln bleiben. Aufmerksamkeit verdient vielmehr ein Register, in dem die fraglichen Güter mit ihrem geschätzten Wert verzeichnet worden waren.

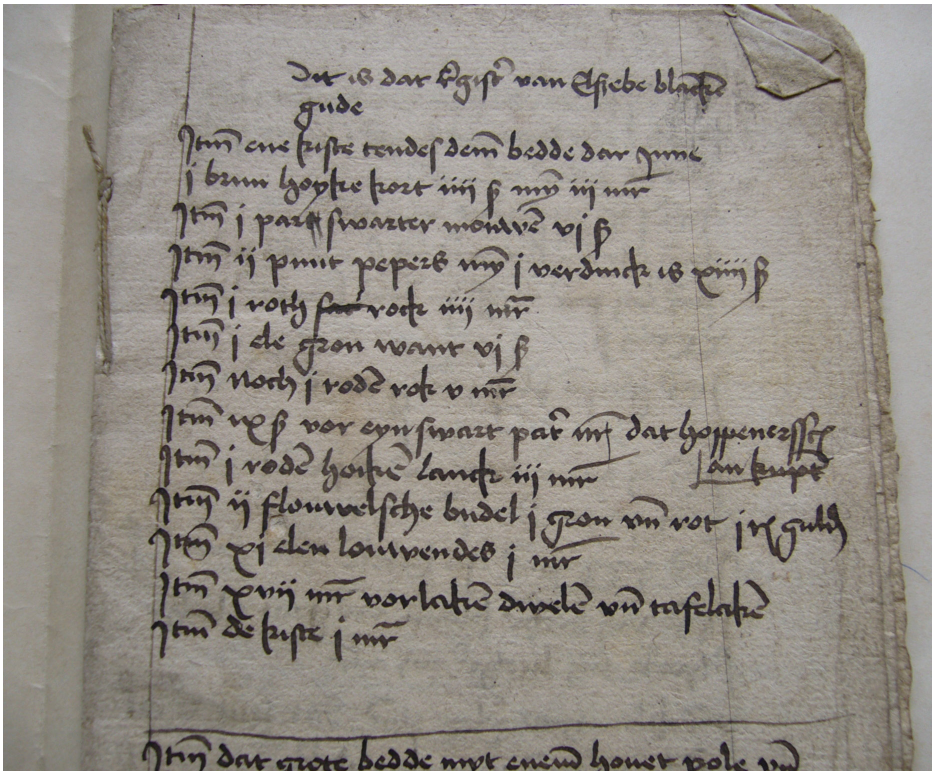
*Küche mit Kachelofen, aus: Kuchenmaistrey, erstmals erschienen 1485 bei Peter Wagner. Abbildung aus der Ausgabe von Johannes Fischauer, Augsburg 1505 (wikicommons).*

Der Schwerpunkt des Inventars liegt eindeutig auf Mobilien: Einrichtungs- und Haushaltsgegenstände, Textilien und (haltbare) Nahrungsmittel. In der Gesamtheit ergibt sich das Bild eines nahezu kompletten Haushalts. Erst am Ende stehen außerdem zehn Scheffelsaat Land sowie ein Rechnungsbuch. Letzterem wird ein Wert von über 30 Mark zugeschrieben, womit es sich um ein Anschreibebuch mit positivem Saldo handeln könnte. Obgleich die Erstellung des Ver-



Rundbrief 21 1.indd 19 24.03.2021 10:41:09

zeichnisses offensichtlich in einem Wohnhaus erfolgte – erwähnt werden z.B. ein Keller und ein Boden – taucht ein Gebäude selbst in der Liste nicht auf.
Das Verzeichnis ist in verschiedener Hinsicht von Wert: Zum einen ist die Überlieferung für Fehmarn gerade aus der Zeit um 1500 recht dünn. Zweitens gibt die Liste einen guten Eindruck davon, welche Dinge in einem städtischen Haushalt auf der Insel um 1500 vorhanden sein konnten. Hierin ähnelt sie den aus Burg überlieferten spätmittelalterlichen Testamenten,[3] geht aber deutlich mehr ins Detail. Nicht zuletzt liefert das Inventar auch Wertangaben zu den jeweiligen Gütern, die zwar keineswegs als Marktpreise verstanden werden dürfen, doch im Ansatz eine Orientierung über Preisverhältnisse erlauben. Eine Veröffentlichung, die hier im Anschluss erfolgt, erscheint damit gerechtfertigt.
Mindestens zwei Schreiber waren an der Entstehung der Quelle beteiligt. Die



*Erste Seite des Inventariums (Foto: Jan Wieske)*

erste Hand verzeichnete den bei weitem größten Teil der Güter und Werte. Hand zwei ergänzte zunächst einige Wertangaben zu Metallwaren und schloss die Auflistung dann mit weiteren Einträgen, von denen einige sich auch als No-



Rundbrief 21 1.indd 20 24.03.2021 10:41:09

tiz auf dem Umschlag finden, sowie der Errechnung einer Gesamtsumme ab. Von dieser zweiten Hand scheint auch die abschließende Protokollierung der Übergabe in den Besitz des Eler Witte zu stammen.
Die dem Verzeichnis nachfolgenden, zunächst unbeschriebenen Seiten des gefalteten und gehefteten Papierbogens wurden vermutlich schon in einem der kommenden Jahre für eine Abgabenliste weiterverwendet. Da mit dem Besitz der Elsabe Blanke kein erkennbarer Zusammenhang besteht, wird auf eine Wiedergabe hier verzichtet.
Bei der Abschrift habe ich mich an gängigen Transkriptionsempfehlungen orientiert. Konsonantismen wurden in der Regel weggelassen. Römische Ziffern wurden durchgehend auf Großschreibung umgestellt sowie die Währungseinheiten auf mk = Mark, ß = Schilling und fl = Gulden bzw. rfl = Rheinischer Gulden vereinheitlicht. Die Einheiten dürften durchweg im lübschen Sinne gebraucht worden sein, d.h. 1 mk = 16 ß und 1 fl = 24 ß (entspricht also 1,5 mk).[4]
Ein hochgestelltes „b“ macht die Einträge der zweiten Schreiberhand kenntlich. Ein doppelter Querstrich // zeigt die Seitenwechsel an und ein dreifach gesetztes Sternchen gibt einige Abschnittstrennungen wieder, die in der Vorlage gesetzt wurden. Möglicherweise bezeichneten sie verschiedene Räume bzw. Gebäudeteile.

**Verzeichnis des Besitzes der Elsebe Blanke, ca. 1510**
(Stadtarchiv Fehmarn, Rubrica XII, Nr. 2)

Dit is dat register van Elßebe Blanken gude

Item ene kiste tendes dem bedde dar inne
I brun hoyke kort IIII ß myn[5] III mk
Item I par swarter mouwen[6] VI ß
Item II punt pepers myn I verdinck is XIIII ß
Item I roth rock IIII mk
Item I ele gron want VI ß
Item noch I roden rok V mk
Item IX ß vor eyn swart par myn[7] dat Hoppenersch an kumpt
Item I roden hoiken lanck III mk
Item II flouwelsche budel I gron un rot I rfl
Item XI elen louwendes I mk
Item XVII mk vor laken dwelen[7] un tafelaken
Item de kiste I mk
***



Rundbrief 21 1.indd 21 24.03.2021 10:41:09

Item dat grote bedde myt enem hovet pole un I stro pole  I dun deken  VII vedder kussen  III laken  I pels deken un I vlamessche deken ~~XX~~ XIIII mk
Item XXX huven un mutzen, XX kragen myt den mallien is III mk IIII ß
Item II elen louwendes XII ß Item III lakens deke VIII ß
Item VIII hemmede un VII buren I rfl

Item in der lutken kisten vor der dore
Item I voderdock  XVIII ß
Item II norenbergessche deken  II mk
Item VIII elen erresk XXI ß IIII d
Item XII par knutterhasen[8] I mk
Item I par leidesker mouwen louwern un blaw garne is XX ß
Item X punt garnes in kluwen I rfl
Item VI stol kussen III mk
Item VI par pattinen un III par niggen[?9] klipken XV‡ ß

***
Item in en lutken kisten XIII pnt knukken vlaß is  X ß
Item vor XIIII ß tallich licht
Item de lutke kisten kluwen schorteldoke dwelen myt de kisten to hope  III mk
//
Item I kuntor de kiste vor der dor I lade
noch I olde kiste stol kussen I hovet pole
seckke kolren  II‡ mk
Item I tl rotschers  V‡ mk
Item solt un bottern  IIII ß un IIII mk
Item VII pnt wasß in dem kuntor is  XXVIII ß
Item grapen kleyn un grot  C un VI punt  [b]dat pnt II‡ ß[b]
Item II hant vate un I vuer vat  XIIII punt  [b]dat pnt V witte[b]
Item XXX pnt in ketelen  [b]dat pnt II‡ ß[b]
Item VIII becken kleyn un grot I licht schore  IIII luchten  IIII mk
Item klar tyn XLIX pnt  [b]dat pnt V alb[?b]
Item LXIX punt manck gut  [b]dat pnt I ß[b]
Item XII punt spunnens garne  XXVIII ß
Item XIII ß bom olie[10]
Item V‡ ß maen olie[11]
Item eyn achtendel honnigh  I mk
Item III verndel med  I fl
Item III lynen un XXXVII selen



Rundbrief 21 1.indd 22 24.03.2021 10:41:09

Item IIIł bunt bessem myt dem andern tuge  I mk dit is im kelre
Item uppem bone alß dar is  III mk IIII ß
Item noch in enem sackke XIIII pnt spunneß garnes ungewunden  I rfl
Item lode wachtschalen un inseler  XXII ß
Item iser warck brant rode brad spith koneken  7 mk? XII ß
Item in dem lutken schappe vor  XIIII ß tuch
Item in dem middelsten? schappen dat dar inne  XX ß
Item dat schap an sick  XXVI ß
[b]Item XVIł ß redgeld
Item glese 2 krose 1 fad 21 ryse  XI ß
Item noch I dromt hoppen XX ß[b]
//
[b]Item noch X schepelsad XXX mk
Item noch dat rekensbock XXXII mk un XIX witte[b]

[b]Is hir de summa C LXXXVIII mk  un VII ß[b]

[b]Anno XV[c] un X des dinxdages na unsser leven vrowen daghe tor lateren, do vant de rad Eler Witten Elseben Langen gud to un dem rade de X d, un he sette borgen vor na mant, iar un dach, alsse Hinrik Weghener un Toges Boo, de seden gud myt der sameden hant, tughe[n] de olde Clawes Buggerd un Hinrik Serick un Dinges Welle.[b]

*Durchgestrichene Notiz auf der vorletzten Seite:*
[b]Item XVIł ß red geld
Item glese 2 kröse 21 fad 21 ryse 21 ß
Item noch X schepelsad de Wittenborch hoff vor XIII m
Item noch 1 dromt hoppen in der anderen boden XX ß[b]

## Anmerkungen

1 Stadtarchiv Fehmarn, Rubrica XII, Nr. 2. Sowohl die Schreibweise „Blanke“ als auch „Lange“ kommen in der Quelle vor (s.u.). Eine ausdrückliche Ortsangabe für Burg auf Fehmarn findet sich im Text zwar nicht, doch lassen der Aufbewahrungsort des Dokuments und insbesondere die Namen der genannten Bürgen und Zeugen kaum einen anderen Schluss zu. Die Bürgen Hinrick Weghener und Toges Boo etwa begegnen uns erneut in einer Abgabenliste, für welche die nachfolgenden, zunächst



Rundbrief 21 1.indd 23 24.03.2021 10:41:09

unbeschriebenen Seiten des hier behandelten Verzeichnisses verwendet wurden (s.u.). Auch die Familiennamen „Buggerd“ und „Welle“ tauchen in jener Liste auf. Dass diese – wenngleich undatiert und ebenfalls ohne Ortsnennung – zweifellos aus Burg stammt, ergibt u.a. ein Abgleich mit der ältesten Burger *settegeld*-Liste von 1535 (StadtA Fehmarn, Rubrica XVIII, Nr. 27), in der sich bestimmte Nachbarschaften wiedererkennen lassen. Als Zahlender ist auch hier Tonniges Boo verzeichnet. Der Zeuge *olde Clawes Buggerd* könnte mit einem Clawes Bugghard aus Burg identisch sein, der schon 1467 erwähnt wird: AHL, ASA Externa, Dt. Territorien, 4305.

2 Zum Umzug von Personen und Sachen aus einem Rechtsbezirk in den anderen heißt es z.B. im Vertrag zwischen der Stadt Burg und der Landschaft Fehmarn aus dem Jahr 1443 (SHUS III.2, Nr. 30): „Unde offt eyn borger varet uth dem Lubeckschen rechte in dat lantrecht, de schal setten dat eyne jar unde dach enen plegesman, dat he in deme Lubeckschen rechte rechtes plegen wil, over dat jar darna schal alle syne gudt dat varne is erven na enem lantrechte ane liggende grunde unde stande stocke.“ – Ein Eler Witte wird ca. 1492 als Einwohner von Hinrichsdorf erwähnt. SHRU X, § 454 und § 1029.

3 Regesten der meisten, heute im LASH befindlichen Testamente wurden gedruckt in SHUS III.2, S. 50–65. Zu den Burger Testamenten jetzt auch ausführlicher: Sarah Bongermino: „Unde in deme kelre scholen stede arme lude wanen…“ – Schichtenspezifisches Stiftungsverhalten in klein- und großstädtischen lübischrechtlichen Bürgertestamenten des Spätmittelalters im Vergleich. Diss. Helmut Schmidt Universität Hamburg 2020. Online: https://openhsu.ub.hsu-hh.de/handle/10.24405/9312.

4 Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Kleines Lexikon alter schleswig-holsteinischer Gewichte, Maße und Währungseinheiten. Nach Vorarbeiten von Franz Böttger und Emil Waschinski neu bearbeitet und erweitert. Neumünster 1990, S. 26; 38.

5 Steht für: „mynder“ = weniger. Die Angabe des Betrags erscheint an dieser Stelle jedoch fehlerhaft. Entweder wurde die Stellung von Mark und Schilling vertauscht. Oder statt „un“ wurde versehentlich „myn“ geschrieben.

6 Ärmel

7 Handtuch, Serviette

8 Gestrickte Hosen, Strumpfhosen.

9 Die Lesart bleibt unsicher. Es könnte auch „eiggen“ oder „ruggen“ heißen.

10 „Baumöl“ = evtl. Olivenöl

11 Mohnöl



Rundbrief 21 1.indd 24 24.03.2021 10:41:09

# Das bewegte Leben des Hilfs- und Elementarlehrers Johann Christian Koch (1829–1867): von Schwansen über den Dänischen Wohld, Plön und Pfingstberg nach Oetjendorf und Hoisdorf in Stormarn

Nach bisher unbeachteten Überlieferungen im Stadtarchiv Plön und im Landesarchiv Schleswig-Holstein*

Von Detlev Kraack

## Einleitung – Zufallsfunde und Überlieferungsnischen

Bisweilen spült der Zufall einem an völlig unerwarteter Stelle hochinteressante historische Quellenmaterialien gleichsam vor die Füße. So stößt man im Stadtarchiv Plön bei der Durchsicht der Findmittel auf die „Lebensbeschreibung des Lehrers J. C. Koch (1829–1867)“ (Akte Nr. 3031). Die Akte entpuppt sich als ein Schreiben von Gustav Koch, einem in Hamburg wohnhaften Enkel des besagten Lehrers, vom 30. September 1926. Aus den in diesem Schreiben enthaltenen Informationen lässt sich zunächst einmal ein Verwaltungsvorgang rekonstruieren, der sich über etwa zweieinhalb Jahre erstreckte: Bereits am 7. April 1924 hatte sich besagter Gustav Koch, ein subalterner Hamburger Postbeamter, wohnhaft Hammer Deich 29 im Hamburger Stadtteil Hamm,[1] an die Plöner Stadtverwaltung gewandt, um von ihr – aus welchem Grund auch immer – eine Unterschriftenprobe seines Großvaters Johann Christian Koch zu erbitten, der vom 9. März bis zum 28. Oktober 1853 an der damaligen städtischen Elementarschule Plön als Lehrer beschäftigt gewesen war.

Die städtische Bürokratie scheint den Fall 1924 verantwortungsvoll bearbeitet und in den die städtischen Schulangelegenheiten betreffenden Aktennummern des städtischen Archivs entsprechende Nachforschungen nach dem Lehrer Johann Christian Koch angestellt zu haben. Diese blieben indes erfolglos, was man Gustav Koch in Hamburg gut zwei Monate später am 10. Juni 1926 mitteilte. Auch die nochmalige Durchsicht der betreffenden Akten im Winter 2020/21 erbrachte vor dem Hintergrund einer zugegeben insgesamt sehr überschaubaren Quellenlage keine Hinweise auf eine Beschäftigung von Johann Christian Koch an der Plöner Schule.

Der Enkel scheint nun seinerseits Informationen über den Großvater gesammelt und daraus einen Lebenslauf erstellt zu haben, den er der Plöner Stadtverwaltung übermittelte. Nach dem Schreiben an die Plöner Stadtverwaltung erfuhr er offensichtlich weitere Details zu Johann Christian Kochs Leben und zum Schicksal von dessen Nachkommen, die dann in sein Schreiben an das damalige Staatsarchiv in Kiel[2] einflossen. Auch im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig ließ sich mit Hilfe der „Nachlassdatenbank des Bundesar-



Rundbrief 21 1.indd 25 24.03.2021 10:41:09

chivs“ im Bestand der Nachlässe von Einzelpersonen und Familien eine Akte zu Johann Christian Koch (1829-1867) auffinden, die ebenfalls auf der Materialzusammenstellung des Enkels Gustav Koch beruht, aber chronologisch erst im Anschluss an den Plöner Verwaltungsvorgang angelegt wurde. Sie umfasst neben der offensichtlich inhaltsgleichen, in diesem Fall auf den 7. Januar 1927 datierten Lebensbeschreibung zusätzlich einen am 4. August 1928 abgefassten „Nachtrag zur Lebensbeschreibung“, der zusätzliche Informationen über Kochs Fortbildung an der Eckernförder „Normalschule“ enthält und überdies auch das weitere Schicksal von Johann Christian Kochs Kindern dokumentiert.[3] Im Rahmen der Lebensbeschreibung werden über eine „Nachschrift“ in Form von Anmerkungen zu einigen Personen und über am Ende mitgeteilte Auszüge aus den im Original verlorenen Schulchroniken von Zimmert, Oetjendorf und Hoisdorf[4] vielfältige Informationen über das Leben und Wirken des Elementarlehrers Johann Christian Koch und über Personen in seinem Umfeld fassbar.

All dies ist 1926 in Plön im Verwaltungsgang in die Alt-Akten des Stadtarchivs gelangt, die in diesem Sinne eine Überlieferungsnische für eine Lebensgeschichte bildeten, die anderweitig keine Spuren in der Plöner oder in sonst einer lokalen Überlieferung hinterlassen hat und folglich bisher auch nicht Gegenstand der schleswig-holsteinischen Regional- und Schulgeschichtsschreibung werden konnte. Allein dies sollte Anlass sein, entsprechenden Archivbeständen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Es besteht die Hoffnung, auf diese Weise Informationen für die Rekonstruktion historischer Wirklichkeiten wieder in Kontexte einzustellen, in denen sie – wie im vorliegenden Fall – wichtige Puzzlestückchen für die Rekonstruktion übergeordneter, die jeweilige Einzelregion übergreifender Szenarien und Lebensgeschichten bilden können.
Denn von Johann Christian Koch kannte man etwa in Oetjendorf, wo er in der zweiten Hälfte der 1850er Jahre mehrere Jahre lang als Distriktsschullehrer wirkte, bisher nur den Nachnamen. An anderen Orten seines Schaffens als Hilfs- und als Elementarlehrer vorher und nachher erinnert man sich gar nicht mehr an ihn, und das Grabmonument, das man ihm einst auf dem Friedhof zu Siek setzte und von dessen Inschrift das Schreiben des Enkels aus den 1920er Jahren kündet, ist ebenso wenig erhalten wie das seiner Ehefrau und Witwe in Eggebek[5]. Durch die folgenden Ausführungen soll eine Lebensgeschichte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts dem Dunkel des Vergessens entrissen werden. Dies lohnt umso mehr, als Koch als Autodidakt während der schwierigen Zeiten von nationalpolitisch motivierter Auseinandersetzung, Krieg und Repression sein Schicksal meisterte, eine Familie gründete und in seiner Tätigkeit als Elementarlehrer Erfüllung fand.



Rundbrief 21 1.indd 26 24.03.2021 10:41:09

Geboren 1829 in der durch Gutswirtschaft geprägten Landschaft Schwansen zwischen Schlei und Eckernförder Bucht, gehörte Koch zu einer Alterskohorte, die sich im historischen Herzogtum Schleswig durch die mehrfachen Verwerfungen des Erhebungszeitalters[6] aus allen sicher geglaubten Planungen des Lebens geworfen sah. Dies galt in der seit dem „offenen Brief“ König Christians VIII. von 1846 aufgewühlten Stimmung mit gewissen Phasenverschiebungen sowohl für die deutsch als auch für die dänisch gesinnten Bewohner dieses Raumes, der in seinen nördlichen und mittleren Teilen traditionell von Menschen unterschiedlicher Mutter- und Alltagssprache bewohnt wurde, ohne dass die Frage einer nationalen Zugehörigkeit bis in die 1830er Jahren hinein eine Rolle gespielt hätte. Aus dem nationalen Bekenntnis resultierende Probleme ergaben sich im Rahmen der Erhebung unter der Provisorischen Regierung der Schleswig-Holsteiner für die königstreuen Schleswiger ebenso wie für die Zeit nach Niederschlagung der Erhebung für die deutsch gesinnten Schleswig-Holsteiner. Wer nicht bereit war, den Treueid auf die neue beziehungsweise neue alte Obrigkeit abzulegen, konnte zunächst noch ins Herzogtum Holstein ausweichen und fand später mit einigem Glück Lohn und Brot in der nahen oldenburgischen Herrschaft um Eutin. Als gut ein Jahrzehnt später erneut die Herrschaft wechselte, kehrte manch einer der Schleswigschen Exilanten wieder zurück in die angestammte Heimat , wo sich inzwischen aber einiges geändert hatte und die alten Stellen in Kirche, Schule und Verwaltung von anderen besetzt waren. Nach der Einverleibung der Herzogtümer in den preußischen Staatsverband im Januar 1867 wichen dann Vertreter beider Gruppen dem als äußerst repressiv empfundenen Druck der preußischen Administration und Militärverwaltung aus, indem sie über die Grenze ins nahe Königreich Dänemark übersiedelten oder das Land in Richtung Nordamerika verließen, wie es zahlreiche der „48er“ bereits 1851/52 getan hatten. Dass später gleich mehrere Söhne des Distriktsschullehrers Johann Christian Koch nach Amerika auswanderten, reiht sich mit einem gewissen zeitlichen Abstand, aber von der Sache her lückenlos in diese Tradition ein.

In das durch Nationalitätenkonflikt, Krieg und Zwang zur Loyalitätsbekundung, durch Amtsenthebungen und Exilierung aufgespannte Kräftefeld während der Jahrzehnte nach 1846 passt sich auch der vorliegende Fall ein, in dem ein deutsch und schleswig-holsteinisch gesinnter junger Mann aus Schwansen im Herzogtum Schleswig seine angestammte Heimat genau in dem Moment verließ, als er sich anschickte, beruflich wie auch familiär Wurzeln zu schlagen. Über den Dänischen Wohld, die Stadt Plön im Herzogtum Holstein und Pfingstberg im großherzoglich-oldenburgischen Landesteil um Eutin führte ihn dieser sicher nicht immer einfache und sorgenfreie Weg schließlich nach Oetjendorf



Rundbrief 21 1.indd 27 24.03.2021 10:41:09

und Hoisdorf im Kirchspiel Siek im holsteinischen Stormarn. Dass Kochs Witwe später ins Herzogtum Schleswig zurückkehrte, könnte ein Beispiel für die bereits angesprochene Rückkehr Exilierter in die angestammte Heimat sein. Indes kennen wir die genauen Hintergründe für diesen Umzug nicht; und es mögen hier noch andere, uns nicht fassbare Motive eine Rolle gespielt haben, zumal die Frau und ihre Kinder von Hoisdorf nach Langstedt an der Treene und nicht etwa ins heimische Schwansen verzogen.

**Die Lebensgeschichte des Elementarlehrers Johann Christian Koch (1829-1867)**

Aus dem 1926 vom Enkel des Protagonisten mitgeteilten „Lebenslauf" erfährt man, dass Johann Christian Koch am 20. März 1829 auf dem Gut Grünholz bei Thumby in Schwansen als ältester Sohn von Conrad Ludwig Kock und Dorothea Henriette Kols geboren. Wann genau und aus welchen Motiven heraus sich der Namenswechsel von Kock zu Koch vollzog und ob dieser – wie zu vermuten – den nationalpolitischen Konflikten der Zeit geschuldet war oder schlichtweg den Sprachwechsel vom Nieder- zum Hochdeutschen widerspiegelt, geht aus der vorliegenden Schriftquellenüberlieferung nicht hervor. Die vom Enkel mitgeteilten Angaben deuten durch die Unterstreichung des ausklingenden Konsonanten -k bei der Nennung des Vaternamens zumindest an, dass ihm der scheinbar unbedeutende Wechsel von -ck zum -ch, der einen Wechsel vom dänischen Kock zum deutschen Koch darstellen dürfte, doch bemerkenswert erschien. Hier wird man nach Vergleichsfällen in der Region und im sozialen Umfeld des Protagonisten suchen müssen, um zu belastbaren Aussagen darüber zu kommen, wie verbreitet entsprechende Namenswechsel im bäuerlichen und landhandwerklichen Milieu des gutsherrschaftlich geprägten Schwansen in der damaligen Zeit waren. Es steht zu vermuten, dass Koch in diesem Sinne keinen Einzelfall darstellte.

Am 4. April 1829 wurde Johann Christian Kock im nahen Karby getauft;[7] ebendort besuchte er seit seinem sechsten Lebensjahr die Schule bei den Küster Thomas Andresen[8], und ebendort wurde er am 16. März (Palmsonntag) 1845 – noch als Johann Christian Kock – von Pastor Hans Eberhard Holm[9] konfirmiert.[10] Die Namensänderung dürfte in der Zeit danach erfolgt sein und im Zusammenhang mit der Schleswig-Holsteinischen Erhebung stehen. Nach der Konfirmation wurde Koch ab dem 24. März 1845 als Hilfslehrer („Gehülfe der Schule") zunächst in Lohse[11] eingesetzt und ab dem 17. Februar 1846 in Seeholz,[12] dann ab dem herbstlichen Michaelistermin des folgenden Jahres (29. September 1847) in Ostorf im Dänischen Wohld[13] und ab Ostern (23. April) 1848 in Klausdorf an der Patronatsschule des Gutes Knoop. Dort hatte zu Ostern 1844 Ferdinand



Rundbrief 21 1.indd 28 24.03.2021 10:41:09

Jensen, der 1830 seine Seminaristenprüfung im Lehrerseminar in Tondern abgelegt hatte, die Leitung der Schule übernommen.[14] Gleichzeitig war das erst 1830/31 errichtete Schulgebäude großzügig umgebaut worden und hatte für Ober- und Elementarklasse jeweils eine große, helle Schulstube erhalten. Die Elementarklasse wurde von einem Unterlehrer im Range eines Präparanden unterrichtet. Über die Personalien und die weiteren Lebenswege der Präparanden unmittelbar vor und nach der Erhebung war bislang nichts bekannt, so dass die Nachrichten über Kochs Wirken auch in diesem Punkt Neues bieten.[15] Obwohl voll ausgebildete Seminaristen seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert bei Stellenbesetzungen bevorzugt berücksichtigt werden sollten, handelte es sich bei zahlreichen Elementar- und Volksschullehrern und vor allem bei den Hilfslehrkräften über die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hinaus um Autodidakten. Es bestanden diesbezüglich erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen der Herzogtümer und wohl auch zwischen den unterschiedlich dotierten Stellen der einzelnen Propsteien und Kirchspiele. So waren im Herzogtum Schleswig in den 1830er Jahren 70 Prozent der Lehrer seminaristisch vorgebildet, während es im Herzogtum Holstein zu diesem Zeitpunkt nur 50 Prozent waren und der Anteil der professionell ausgebildeten Lehrkräfte in einigen ost- und mittelholsteinischen Propsteien noch nicht einmal 20 Prozent erreichte.[16] Selbst damit lagen die Herzogtümer aber noch weit vor den entsprechenden Werten der meisten anderen deutschen Territorien sowie der meisten Regionen Dänemarks und Norwegens.[17]

Unbeirrt von der Ausrufung der Provisorischen Regierung im nahen Kiel und deren Proklamation an die „Mitbürger!“ vom 24. März 1848 begann in Klausdorf in der Woche nach Ostern das Frühjahrshalbjahr. Zu Beginn des folgenden Jahres entfalteten die Zeitläufte des Revolutionszeitalters ihre Wirkung sowohl in der Fläche als auch in der Tiefe; sie gingen auch an der Sphäre der Knooper Gutswirklichkeit offensichtlich keineswegs spurlos vorüber. Und so trat Johann Christian Koch am 22. Januar 1849 mit knapp 20 Jahren von Knoop aus als Kriegsfreiwilliger in das 1. Schleswig-Holsteinische Jägerkorps ein, das damals gerade im nördlichen Teil des Herzogtums Schleswig in Hadersleben stand. Während der folgenden Monate nahm er an verschiedenen Gefechten zwischen der Schleswig-Holsteinischen Armee und den regulären dänischen Truppen teil. Gemeinsam mit den im Auftrag des Deutschen Bundes operierenden preußischen Verbänden gelang es den Schleswig-Holsteinern zunächst, den Gegner nach Norden zurückzudrängen. So dürfte der junge Mann dabei gewesen sein, als die Truppen am 20. April 1849 die Grenze nach Jütland überschritten und am Folgetag die Stadt Kolding erstürmten. Als die Preußen wenig später dem Druck der europäischen Großmächte nachgaben und sich aus dem



Rundbrief 21 1.indd 29 24.03.2021 10:41:09

Kriegsgeschehen zurückzogen, stellte das die Kräfteverhältnisse auf den Kopf und führte zu einer Wende im Krieg. Die Schleswig-Holsteiner mussten nach einem erfolgreichen dänischen Ausfall am 6. Juli 1849 die Belagerung der Festung Fredericia aufgeben. Damit begann sich das Blatt zu Gunsten der Dänen zu wenden. Von entscheidender Bedeutung war im darauffolgenden Jahr die für beide Seiten äußerst verlustreiche Schlacht von Idstedt am 25. Juli 1850, an der Koch als Mitglied des 1. Infanterie-Bataillons der Schleswig-Holsteinischen Armee teilnahm. Mit der Niederlage von Idstedt waren die Erhebung der Schleswig-Holsteiner und ihr Eintreten für einen eigenen Staat im Rahmen des Deutschen Bundes gescheitert. Das dürfte auch Johann Christian Koch, der am 12. September 1850 noch an weiteren Gefechten in Missunde teilnehmen sollte, klar gewesen sein. Sukzessive gewannen die gesamtstaatlichen Verwaltungskräfte die Kontrolle über die Herzogtümer Schleswig und Holstein vollständig zurück. Zunächst wurde für das Herzogtum Schleswig eine „Landesverwaltung" eingesetzt, auf deren Initiative es zur Entlassung solcher Staatsdiener und Geistlicher kam, die sich weigerten, eine spezielle Loyalitätsadresse gegenüber der dänisch-gesamtstaatlichen Obrigkeit zu unterschreiben.[18] Um neu in Amt und Würden eingeführt zu werden, wie es für Koch in dieser Phase seiner beruflichen Karriere anstand, waren erst recht entsprechende Loyalitätsbekundungen gefordert.

Johann Christian Koch war zunächst noch bei den Truppen der Schleswig-Holsteinischen Armee verblieben und wurde erst am 22. Januar 1851 abgemustert. Nachdem er vorübergehend das Krankenlager hatte hüten müssen, unternahm er den Versuch, in sein bisheriges Tätigkeitsfeld als Elementarlehrer im seinem heimatlichen Herzogtum Schleswig zurückzukehren und unterzog sich am 12. März 1851 einer Prüfung bei dem dänisch gesinnten Schleswiger Propst Peter Martens.[19] Nur eine Woche später erlangte er am 17. März eine Anstellung als Interims- beziehungsweise Hilfslehrer („Substitut" bzw. „Präparand") in der Distriktsschule zu Zimmert in Schwansen.[20] Dort unterstützte er für ein Gehalt von „wöchentlich 3 M." den seit 1819 amtierenden Lehrer Anton Friedrich Petersen, der damals das 65. Lebensjahr bereits überschritten hatte und in der zeitgenössischen Schulchronik als „alt und stumpf" charakterisiert wird.[21] Petersens Nachfolge trat indes nicht der Berufsanfänger Koch an, obwohl dieser zuvor in den Ferien im Sommer 1851 noch an einem vierzehntägigen Lehrgang zum „wechselseitigen Unterricht" an der „Normalschule" im Christianspflegehaus zu Eckernförde[22] teilgenommen hatte, dessen Absolvierung nach einem gesamtstaatlichen Patent vom 8. Juni 1824 als besondere Empfehlung bei der Bewerbung um feste Stellen an Volks- und Elementarschulen gewertet werden sollte.[23]



Rundbrief 21 1.indd 30 24.03.2021 10:41:09

Im Anschluss an die in Eckernförde erworbene formale Professionalisierung seiner Lehrtätigkeit hatte sich Koch, der sich in dieser Situation gute Chancen auf die Übernahme der Stelle in Zimmert ausgerechnet haben dürfte, am 1. September mit Anna Catharina Dorothea Hamer (12. Mai 1829 – 4. März 1879) verlobt, einer Tochter des Abnahmemannes (Altbauern) Franz Carl Hamer aus Söbye im Kirchspiel Siesebye und dessen Ehefrau Anna Sophia Friederika, geb. Wriedt.

Die nach Petersens Ableben vakante Lehrerstelle an der Schule in Zimmert erhielt aber der ältere Kollege Detlef Friedrich Thies, der – ebenfalls Autodidakt – bereits auf 20 Jahre Berufserfahrung in der Schule zu Börentwedt bei Grünholz in Schwansen zurückblickte und sich mit der Übernahme der Lehrverantwortung in Zimmert offenbar wirtschaftlich und sozial verbesserte.[24] Ob es wirklich die größere Berufserfahrung oder das aus Sicht der gesamtstaatlichen Verwaltung negativ zu bewertende militärische Engagement Kochs für die Sache der Schleswig-Holsteiner während der Erhebungszeit war, das hier den Ausschlag für die Vergabe der Stelle gab, sei dahingestellt. Ob ihm in dieser Situation die Rückkehr zur väterlichen Version seines Nachnamens (Kock) den Karriereeinstieg erleichtert hätte, wäre zumindest zu vermuten. Es spricht einiges dafür, dass sich dem jungen Mann wie nicht wenigen anderen aus seiner Alterskohorte im Herzogtum Schleswig über die Anstellung als Hilfslehrer hinaus im Bereich der gesamtstaatlichen Schulaufsicht keine Hoffnung auf die Übernahme einer festen Stelle im Elementarschulbereich eröffnete und auf absehbare Zeit auch nicht eröffnen würde. Mit einer gewissen zeitlichen Überschneidung (bis zum 19. April 1853 in Zimmert; in Plön ab 9. März) trat Koch sein Amt als Elementarlehrer in holsteinischen Plön an. Warum das Beschäftigungsverhältnis bereits nach einigen Monaten am 28. Oktober 1853 wieder aufgelöst worden war, lässt sich aus der Gesamtbetrachtung des Falles vor dem nationalpolitischen Hintergrund der Zeit und aus weiteren Akten des Plöner Archivs erschließen. Demnach scheint der bisherige Stelleninhaber nach einer krankheitsbedingten Auszeit, während der Koch ihn vertrat, in seine bisherige Stellung zurückgekehrt zu sein. Koch, der das Herzogtum Schleswig nach der Erhebungszeit verlassen hatte, überbrückte an der Plöner Schule ganz offensichtlich nur eine vorübergehende Vakanz und nahm im Anschluss daran eine Stelle in Pfingstberg („am Pfingstberge“) einige Kilometer südlich an. Ob er damit bewusst aus dem holsteinischen Raum ins großherzoglich-oldenburgische Eutin auswich oder sich schlicht auf die nächstliegende freie Stelle bewarb, geht aus der Schriftquellenüberlieferung nicht hervor. Auch wenn die europäischen Großmächte die gesamtstaatliche Administration 1852 in London auf die Wahrung der rechtlichen Traditionen der Herzogtümer Schleswig und Hol-



Rundbrief 21 1.indd 31 24.03.2021 10:41:09

steins verpflichtet hatten, dürfte es vor dem Hintergrund der nationalpolitisch vergifteten Stimmung für die Zeitgenossen sehr schwierig gewesen sein, die damalige Situation unvoreingenommen einzuschätzen und aus ihr realistische Perspektiven für die eigene Zukunft abzuleiten. Das dürfte auch für Johann Christian Koch gegolten haben.

In Pfingstberg wurde er am 30. November 1853 durch den Bosauer Pastor Siewersen[25] in sein Amt eingeführt. Einige Zentimeter auf der Landkarte konnten in diesem Sinn beim Eintritt in eine andere Territorialzugehörigkeit über die soziale Existenz eines Mannes wie Koch entscheiden. Für die systematische Recherche nach Koch bedeutet dies, dass man ihn, obwohl er bereits vor der Erhebungszeit und auch danach für eine gewisse Zeit als Hilfslehrer in Schwansen und im Dänischen Wohld tätig war, in dem ansonsten ungemein hilfreichen

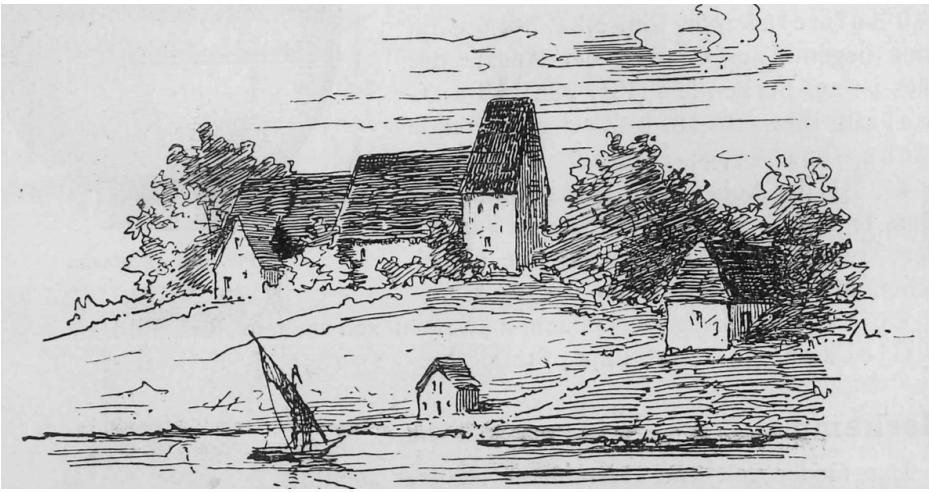


*Abb. 1: Die Kirche zu Sieseby in Schwansen an der Schlei (nach Richard Haupt, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, 2 Bde., Kiel 1887–1888, hier Bd. 1, 1887, S. 190, Fig. 290).*

Repertorium von Børge L. Barløse über die Lehrerschaft in den südlichen Regionen des historischen Herzogtums Schleswig vergeblich sucht.[26] Und da es ein entsprechendes Repertorium für das Herzogtum Holstein nicht gibt, kennt man Johann Christian Koch als Lehrer bis heute auch dort nicht, wenn man einmal von der kurzen Erwähnung des Nachnamens in einer regionalgeschichtlichen Untersuchung über die Schule von Oetjendorf absieht.[27]

Nunmehr materiell abgesichert konnte Koch die Gründung einer Familie vorantreiben und seine Verlobte noch am 18. November 1853 im heimatlichen



Rundbrief 21 1.indd 32 24.03.2021 10:41:09

Sieseby in die Ehe führen.[28] Bereits im folgenden Jahr wurde den Eheleuten eine Tochter Agnes Bertha Elise (* 20. November 1854 in Pfinstberg; † 20. Mai 1858 in Oetjendorf) geboren. Und ebenfalls noch während der Pfingstberger Zeit erblickte am 13. Juni 1856 Hugo Wilhelm, der erste Sohn des Ehepaares Koch, das Licht der Welt.[29]

Die Stelle in Pfingstberg stellte indes noch keinesfalls die letzte Station in Kochs aus heutiger Sicht bemerkenswert langer Liste von Wirkungsstätten dar. Ab dem Herbst 1856 war er zunächst im holsteinischen Oetjendorf tätig, wo der bisherige Stelleninhaber Joachim Konrad Schotte am 8. Juni 1856 gestorben und Koch bereits am 6. August 1856 dessen Stelle übertragen worden war. So zog er am 6. Oktober mit der Familie nach Oetjendorf und wurde am 10. des Monats durch den Sieker Pastor Waltzel[30] in sein neues Amt eingeführt. Dass der historischen Stormarner Dorfschulforschung bislang nicht einmal der Vorname Kochs bekannt war und man auch sonst nur sehr wenig über ihn wusste, lässt die Plöner und Schleswiger Archivüberlieferung in einem umso helleren Licht erscheinen. Dass sich Koch in Oetjendorf vergeblich um eine Zulage zu seinen offensichtlich nicht sehr üppigen Einkünften bemüht hatte, passt in das Bild, das Joachim Wergin von den dortigen Verhältnissen zeichnet. So hatte sich die betreffende Bauernschaft von Oetjendorf bereits in der vorausgehenden Generation um eine Herabstufung ihrer Distriktsschule zur Nebenschule bemüht, um die Kosten für höher qualifizierte Lehrkräfte zu sparen; und aus einem 1874 angefertigten Gutachten des für die Schulaufsicht zuständigen Sieker Pastors Waltzel geht hervor, dass die Oetjendorfer Einkünfte „zur standesgemäßen und sorgenfreien Erhaltung einer Lehrerfamilie nicht ausreicht[en]“. Weiterhin heißt es in diesem Gutachten: „Nach der Taxation von 1865 ergibt die Stelle in Oetjendorf ihrem Inhaber 187 Thaler 15 Groschen. … Nach den individuellen und lokalen Verhältnissen wird das Normaleinkommem auf dieser Schulstelle auf 300 Thaler zu setzen sein.“[31] Vor diesem Hintergrund sah sich Koch, der mit seinem Antrag auf die Zulage von 120,- Thalern ziemlich genau der in Waltzels Gutachten genannten Differenz zu einer den Umständen angemessenen Alimentierung entsprach, nach einer besser dotierten Stelle um. Seit dem 12. Dezember 1861 war er im benachbarten Hoisdorf bei Siek in Holstein als Elementarlehrer tätig, wohin er zwischen Weihnachten und Neujahr umzog.[32] Sein Amtsnachfolger in Oetjendorf war der einige Jahre jüngere, ebenfalls nicht seminaristisch vorgebildete Casper Heinrich Cordes (* 24. September 1835), der zuvor Lehrer in Bullenkuhlen gewesen war und die Stelle in Oetjendorf für über 21 Jahre versah, bis er zum 31. Oktober 1883 an die Schule nach Todendorf wechselte.[33]



Rundbrief 21 1.indd 33 24.03.2021 10:41:10

Die Abfolge der Schulorte, an denen Koch seine Lehr- und Erziehungstätigkeit ausübte, führte von zunächst schlecht bezahlten Hilfslehrer-Anstellungen über dürftig dotierte Elementarlehrerstellen bis zu besser ausgestatteten Schulen und nicht ganz so dürftig dotierten Stellen. Letzteres galt für Hoisdorf, obwohl auch die dortige Lehrerstelle noch nicht zu den besonders gut dotierten in Holstein zählte. Kochs Erwerbsbiographie scheint dem damals üblichen Karriereweg eines seminaristisch nicht vorgebildeten Lehrers entsprochen zu haben. Neben Geduld war hier sicher auch die Fürsprache Dritter von Bedeutung, und vielfach dürfte auch der historische Zufall eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Nach Auskunft der betreffenden Schulchroniken, aus denen sein Enkel Gustav Koch Auszüge mitteilt, scheint der Pädagoge Johann Christian Koch seiner Amtstätigkeit mit Engagement und Freude nachgegangen zu sein („er stand zur besonderen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten der Schule vor“[34]) und dabei auch entsprechende Anerkennung geerntet zu haben („Seine und seines Vorgängers Wirksamkeit an der Schule stehen heute [?] noch in gutem Angedenken“ [35]). Dass ihm die Nöte des Lebens in den folgenden Jahren böse mitspielten (er „tapfer und mannhaft gegen die Not des Lebens gekämpft“ hat), dass seine inzwischen um eine Tochter mit Namen Bertha Mariane Sophia Henriette (* 9. März / ~ 17. April 1863)[36] und zwei weitere Söhne[37] angewachsene Familie 1865 an Typhus und 1866 an Diphtherie („Diphteritis“) erkrankte, spart der Bericht des Enkels keineswegs aus. Johann Christian Koch selbst, der ob alledem niemals die Hoffnung auf ein besseres Morgen fahren ließ („fröhlich und ungebeugten Mutes trat er in das neue Jahr hinein, hoffend, daß die Zeit der Heimführung vorüber sei, eine Zeit der Erquickung kommen sollte“), raffte am Ende am 13. Januar 1867 – im Alter von 37 Jahren, 9 Monaten und 24 Tagen – die Schwindsucht dahin. Einige Tage später wurde er am 18. des Monats in

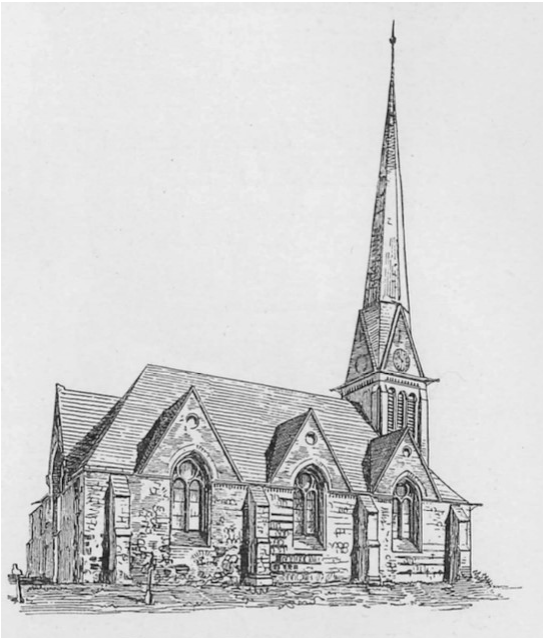


*Abb. 2: Die nach dem Brand von 1880 „stattlich wiederhergestellte“ Kirche in Siek (nach Haupt, Bau- und Kunstdenkmäler, Bd. 2, 1888, S. 545, Fig. 1481).*



Rundbrief 21 1.indd 34 24.03.2021 10:41:10

Siek an der Kirche beigesetzt. Er hinterließ eine Witwe samt fünf Kindern, von denen das älteste zehn Jahre und das jüngste erst acht Tage alt war.[38]
Auf dem Grabstein, den man Johann Christian Koch in Siek unweit seiner Wirkungsstätte, der Schule zu Hoisdorf, setzte, der aber heute nicht mehr erhalten ist, rief er seiner getreuen Gattin – laut Auskunft des Enkels, der den Stein ganz offensichtlich noch vor Augen gehabt hatte – ein letztes „Lebe wohl“ zu, empfahl seinen Kindern, sich in Frömmigkeit zu ergehen („Werdet fromm, geliebte Kinder“), und schloss voller Gottvertrauen mit einem zuversichtlichen „Auf Wiedersehen“.

Das weitere Lebensschicksal von Kochs Ehefrau erhellt aus von Kochs Enkel mitgeteilten Nachrichten sowie aus einem Eintrag im Kirchenbuch zu Eggebek. Demnach hat Anna Catharina Dorothea ihren Ehemann um gut zwölf Jahre überlebt. Sie ist am 4. März 1879 in Langstedt an der Treene auf der Schleswigschen Geest im Herzogtum Schleswig an einer Krebserkrankung gestorben und eine Woche darauf am 10. März im nahen Eggebek beigesetzt worden.[39]
Wer sich nach ihrem Tod der fünf teilweise noch minderjährigen Kinder annahm, bliebe weiter zu erforschen. Einige von ihnen wanderten später in die Vereinigten Staaten von Amerika aus, andere fanden in Altona oder in der nahen Metropole Hamburg Auskommen und Wohnung im Arbeiter- und Kleinbürgermilieu. Der Hamburger Enkel Kochs hat zu ihrem weiteren Schicksal in einem Nachtrag zu der Lebensbeschreibung, der in der Schleswiger Überlieferung enthalten ist, folgende Informationen festgehalten:
„Hugo Wilhelm * 13. VI. 1856 in Pfingstberg, Amt Plön. † 3. XI 1905 in Chicago (Erweiterung der Aorta[40]).
Emil Karl Gustav * 18. IV. 1858 in Oetjendorf. † 20. II. 1915 in Hamburg[41] (Erweiterung der Aorta).
Gustav Herrmann Friedrich * 17. VIII 1860 in Oetjendorf. † 28. XII. 1914 in Altona.[42] (carcinoma ventriculi[43]).
Bertha Mariane Sophie Henriette * 9. III. 1863 in Hoisdorf. Verw. Hansen Hamburg 19. Fruchtallee 63.[44]
Conrad Heinrich Jochim * 5. I. 1867 in Hoisdorf. (Amerika).“

**Zusammenfassung und Ausblick**

Unabhängig von dem an sich schon sehr bewegenden Lebensschicksals des Elementarlehrers lassen sich aus den vorausgehenden Ausführungen zwei wichtige Erkenntnisse ableiten: Zum einen sollte dem Bereich der lokalen archivalischen Überlieferung – im Sinne der erwähnten Nischenbildung – verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt werden. Natürlich wäre es sinnvoll und wünschenswert, wenn entsprechende Findmittel wie die des Plöner Stadtarchivs



Rundbrief 21 1.indd 35 24.03.2021 10:41:10

digitalisiert und online zugänglich gemacht würden. Entsprechend sollten auch kleinteilige genealogische und biographische Recherchen nicht ohne einen Blick in die Einrichtungen und Bestände des kirchlichen Archivwesens[45] und der überregionalen Nachlassbestände beziehungsweise bundesweiten Nachlassdatenbanken in Landes- oder Bundesarchiv erfolgen.[46] Die in diesem Bereich durch die Digitalisierung vorangetriebenen Recherchemöglichkeiten erlauben auch eine Verknüpfung der Arbeit an lokalen Aktenbeständen mit überregionalen Datenbanken. Dies wird angesichts des raschen Voranschreitens der Beständeerschließung und Findmittel(retro)digitalisierung zukünftige Forschungen zum Elementarschulwesen in Stadt und Land verbreitern und vertiefen helfen und unser bisheriges Wissen über Einrichtungen, Lehrkräfte und deren Alltag nicht unerheblich erweitern.[47]

## Anmerkungen

* Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei Hinnerk Offen bedanken, der sich seit den 1970er Jahren intensiv mit dem Volksschulwesen in den Herzogtümern beschäftigt. Durch seine wohlwollend kritische Lektüre und die aus dieser resultierenden Anmerkungen hat das vorliegende Manuskript am Ende an Substanz und Stringenz gewonnen.

1 Vgl. Adressbuch Hamburg 1926 (online zugänglich als Digitalisate über sub.uni-hamburg.de), nach Straßenverzeichnis, S. II/524 u. S. IV/319 G[ustav E. O.] Koch, Postbeamter, wohnhaft Hammerdeich 29, III (auch 1923, S. II/557; 1924, S. II/533; 1928, S. II/540: Postschaffn[er] [„Einfacher Dienst“: unterster Dienstgrad bei der Post]; auch 1929, S. II/554; 1930, S. II/568; … 1936, S. II/598).

2 Die Vorgängereinrichtung des heutigen Landesarchivs Schleswig-Holstein war 1870 als Archiv der jungen preußischen Provinz begründet und nach dem Ersten Weltkrieg von Schleswig nach Kiel verlegt worden, wo es in einem ehemaligen Marinedepot in der Karlstraße untergebracht wurde.

3 Vgl. LASH Abt. 399 Nr. 1084: „Lebensbeschreibung des Lehrers Johann Christian Koch (1829–1867), zusammengestellt von seinem Enkel Gustav Koch“ (Laufzeit 1927–1928) (Zugangsnachweis/Altsignatur: St. A. Kiel. / Acc. Journ.: *16/1928 /* Katalog: *Abtlg. 396 „Koch”)*. – Die Information über die Existenz der entsprechenden Akte im Landesarchiv verdanke ich Nico Horn, dem Leiter des Plöner Kreisarchivs. Ole Fischer, der Stellvertretende Direktor des Landesarchivs Schleswig-Holstein, hat dann während der durch die Corona-Pandemie bedingten Schließung des Landesarchivs im Januar 2021 ebenso rasch wie unbürokratisch entsprechende Informationen über den Inhalt der Schleswiger Aktenüberlieferung übermittelt. Beiden sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

4 Vgl. Joachim Wergin, Über Kleinschulen in Holstein am Beispiel der Schule Oetjendorf, Kreis Stormarn, in: Jb. Stormarn 32 (2014), S. 110-124, hier S. 110: „Die Schulchronik für Oetjendorf ist leider nicht erhalten, so ist die Quellenlage für die



Rundbrief 21 1.indd 36 24.03.2021 10:41:10

Schulgeschichte des Dorfes nicht sehr gut.“ – Entsprechendes gilt auch für die beiden anderen Orte.

5 Nach freundlicher Auskunft von Ines Matho (Kirchenbüro der Ev.-luth. Kirchgemeinde Eggebek-Jörl).

6 Vgl. zum historischen Hintergrund Hans Schulz Hansen, Demokratie oder Nationalismus, in: Ulrich Lange (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins, 2. Aufl., Neumünster 2003 ([1]1996), S. 427-485, u. Lars N. Henningsen, Unter Dänemark, in: Ders. (Hrsg.), Zwischen Grenzkonflikt und Grenzfrieden. Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein in Geschichte und Gegenwart, Flensburg 2011, S. 11-48.

7 Der freundlicherweise von Herrn Nico Horn, Kreisarchiv Plön, übermittelte Eintrag im entsprechenden Taufregister Karby für das Jahr 1829, Nr. 29 (20. März / 4. April) lautet auf den Namen Kock (im offensichtlich später angelegten Namenregister als „Koch“ aufgeführt), neben den Eltern (Vater Kock Rademacher in Grünholz / Mutter geb. Kols) werden als Zeugen (Testes) genannt: Johann Buck von Grünholz und Johann Pauli Bötcher in Grünholz sowie Henriette Jürgensen von Damp.

8 Thomas Andresen (21. 9. 1778 in Berend im Kirchspiel Nübel – 6. 8. 1857 in Karby) war Absolvent des Kieler Lehrerseminars (1801). Er war 1803–1806 Küster und Lehrer in Arnis, 1806–1814 Lehrer in Melby und wirkte 1814–1855 als Küster, Organist und Lehrer in Karby in Schwansen. Vgl. Børge L. Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig fra reformationen til 1864 / Die Lehrerschaft in Südschleswig von der Reformation bis 1864, Apenrade 1981, S. 26, Nr. 71 (Th. Andresen) u. S. 379 (Karby).

9 Hans Eberhard Holm (23. 6. 1796 in Glücksburg – 5. 7. 1861) hatte in Kiel studiert. Er war 1827 Diakon in Garding und wirkte dann 1830-1861 als Pastor in Schwansen. Vgl. Otto Fr. Arends, Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra reformationstiden til 1864, Bde. 1-3, Kopenhagen 1932, hier Bd. I, S. 358.

10 Die Informationen über Kochs Konfirmation („Verzeichniß der am Sonntage Palmarum, d. 16. März 1845 in der hiesigen Kirche confirmirten Katechumen“) wurden dankenswerterweise von Herrn Hans-Peter Voß im Kirchenkreisarchiv Rendsburg-Eckernförde in Büdelsdorf (Kirchenbuchamt) übermittelt.

11 Vgl. zu den Lehrern und Elementarlehrern zu Lohse (Loose) im Kirchspiel Rieseby Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig (wie Anm. 8), S. 379.

12 Vgl. zu den Lehrern und Elementarlehrern in Seeholz im Kirchspiel Sieseby in Schwansen Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig (wie Anm. 8), S. 378.

13 In Ostorf (Osterhof) im Kirchspiel Gettorf im Dänischen Wold war damals Johan Chr. Jessen (1804–1880) als Lehrer tätig, vgl. Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig (wie Anm. 8), S. 109, Nr. 1604 (Joh. Chr. Jessen) u. S. 382 (Ostorf).

14 Vgl. Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig (wie Anm. 8), S. 385 (Klausdorf).

15 Vgl. Hermann Baasch, Von der „Knooper Gutsschule“ zur „Claus-Rixen-Schule“ in Klausdorf, Gemeinde Altenholz, 1667-1968, in: Jb. Eckernförde 26 (1968), S. 61–85, hier S. 63 (mit Fotografie des historischen Schulgebäudes von 1830/31) u. S. 76–77. – Claus-Hinrich Offen, Zur wirtschaftlichen Situation der schleswig-holsteinischen Volksschullehrer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Franklin Kopitzsch (Hrsg.), Erziehungs- und Bildungsgeschichte Schleswig-Holsteins von der Aufklä-



Rundbrief 21 1.indd 37 24.03.2021 10:41:10

rung bis zum Kaiserreich, Neumünster 1981 (SWSG, 2), S. 115–149, bringt Daten, Statistiken und Beispiele zur oft unglücklichen wirtschaftlichen und sozialen Lage der Elementarlehrer und ihrer Familien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aufstieg und Einkommensverbesserung waren bis zur Einführung der preußischen Alterszulagen meist nur durch Stellen- und Ortswechsel möglich. Vgl. zur damit zusammenhängenden regionalen Lehrermobilität für die Zeit ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts Wolfgang Kopitzsch, Untersuchungen zur Binnenwanderung von Volksschullehrern in Schleswig-Holstein im Kaiserreich, in: Jürgen Brockstedt (Hrsg.), Regionale Mobilität in Schleswig-Holstein 1600-1900, Neumünster 1979 (SWSG, 1), S. 185-206.

16 Claus-Hinrich Offen, Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Volksschullehrer in Schleswig-Holstein in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schriftliche Hausarbeit zur Ersten (Wissenschaftlichen) Staatsprüfung für das Amt des Studienrats, Berlin 1975, hier S. 37, nennt für das Jahr 1838 konkrete Zahlen. Demnach waren von insgesamt 705 Volksschullehrern in Holstein 505 Seminaristen, denen 149 Autodidakten und 51 Schulpräparanden gegenüberstanden. In der Propstei Segeberg kamen auf 86 Nichtseminaristen lediglich 40 Seminaristen, in der Propstei Rendsburg auf 90 Nichtseminaristen sogar nur 13 Seminaristen.

17 Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Schulgeschichte 1542–1945. Mit einer Einführung und Registern hrsg. von Jörg Biehl, Stefan Hopmann u. Reinhold Wulff, Köln/Weimar/Wien 1994, hier S. 47–48: „Seit 1783 … galt in den Herzogtümern bei Stellenbesetzungen das Vorrecht der Seminaristen vor den Lehrern ohne formale Ausbildung, den sogenannten Autodidakten. Die meisten Lehrer im Amt waren und blieben jedoch noch lange Autodidakten. Selbst wenn man berücksichtigt, dass zusätzlich einige Seminaristen an dänischen Einrichtungen … ausgebildet worden sind, blieb eine chronische Versorgungslücke. So schwankte noch in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts der Versorgungsgrad mit seminaristisch vorgebildeten Lehrern zwischen siebzig Prozent im Herzogtum Schleswig, weniger als fünfzig Prozent im Herzogtum Holstein und unter zwanzig Prozent in einigen ost- und mittelholsteinischen Propsteien, was immerhin deutlich vor den entsprechenden Werten für Dänemark und Norwegen bzw. Preußen und die meisten übrigen deutsche Länder gelegen haben dürfte.“

18 Vgl. zu dem Küster, Organisten und Lehrer Asmus Hansen (1808–1883, vgl. zu ihm auch Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig [wie Anm. 8], S. 81, Nr. 1082) als einem Beispiel für solch einen überzeugten Schleswig-Holsteiner, der nach 1864 aus dem Stormarner Exil in Poppenbüttel ins Herzogtum Schleswig zurückkehrte, Rainer Hoffmann, Berufsverbote für Lehrer um 1850 im Herzogtum Schleswig. Asmus Hansen, ein um 1850 aus dem Herzogtum Schleswig vertriebener Lehrer, erhält 1851 in Stormarn die Schulstelle in Poppenbüttel, in: Jb. Stormarn 28 (2010), S. 59-77.

19 Peter Martens (7. 12. 1804 in Flensburg – 7. 6. 1886 in Kiel) hatte in Kiel und Halle studiert. Er war nach Anstellungen in Tönning, Neukirchen (Fl.) und Apenrade seit 1850 Pastor an der Schleswiger Domkirche und Propst ebendort („verwaltete in der



Rundbrief 21 1.indd 38 24.03.2021 10:41:10

Zeit der dänischen Bedrückung (1850–1864) die Propstei Gottorf“); 1864 wurde er entlassen und wirkte später als Geistlicher in Kopenhagen, vgl. Arends, Gejstligheden (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 56.

20 Vgl. Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Schulgeschichte (wie Anm. 17), S. 48–49: „Vorgeschaltet vor den Besuch des Seminars war meistens eine Zeit als Hilfs- oder Unterlehrer an einer Elementarschule sowie in preußischer Zeit der Besuch einer sogenannten Präparandenanstalt, die sowohl den allgemeinen Bildungsstand heben (Präparanden hatten selbst meist nur eine Elementarschule besucht), als auch auf die Lehrerausbildung vorbereiten sollte.“

21 Auszug aus der Schulchronik von Zimmert, mitgeteilt von Gustav Koch, StA Plön, Akte Nr. 3031. – Der Pastorensohn Anton Friedrich Petersen (13. 12. 1785 in Sehestedt – 3. 1. 1853 in Zimmert) war wie Koch Autodidakt und wirkte 1819–1853 als Distriktsschullehrer in Zimmert im Kirchspiel Sieseby. Vgl. Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig (wie Anm. 8), S. 165, Nr. 2618 (A. F. Petersen) u. S. 378 (Lehrer in Zimmert).

22 Vgl. zur „Normal-Schule“ in Eckernförde als Modellschule für den „wechselseitigen Unterricht“ auch Offen, Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Volksschullehrer (wie Anm. 16), S. 27–28, S. 37 u. S. 42–43, sowie Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Schulgeschichte (wie Anm. 17), S. 48, S. 57: „Die mit der Einführung betraute Kommission in Eckernförde leistete europaweit beachtete Vorarbeit und ließ das dortige Christianspflegehaus, in dem die Musterschule für die Methode untergebracht war, für einige Jahre zu einem pädagogischen Mekka werden.“, u. S. 469–474 (Wechselseitiger Unterricht).

23 Vgl. Offen, Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Volksschullehrer (wie Anm. 16), S. 42 Anm. 101.

24 Detlef Friedrich Thies (17. 11. 1807 in Grünholz – 5. 4. 1880 in Ottensen) war ausgebildeter Schneider und kam als Autodidakt ins Lehramt. Vgl. Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig (wie Anm. 8), S. 204, Nr. 3353 (D. F. Thies) u. S. 378 (Börentved).

25 Pfingstberg war – obwohl zum Amt Plön gehörig – in Bosau eingepfarrt, weshalb auch dem dortigen Pfarrer die Schulaufsicht oblag. – Zu Pastor Friedrich Leopold Sieversen (Siewerssen) (3. 11. 1794 – 11. 9. 1860), geb. in Eutin, Sohn des Diakons Franz Matthias Siewerssen; seit 7. März 1819 adjungierter Pastor, seit 1821 Pastor in Bosau im Fürstentum Lübeck, vgl. Eduard Alberti, Lexicon der schleswig-holstein-lauenburgischen und eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866, 2 Teile, Kiel 1867/68, hier Bd. 2 (1868), S. 396, Nr. 2015 (demnach gest. 1861). – Nach Grabstein in Bosau: „… seit 40 Jahren Pastor in Bosau“, Plakette am historischen Grabmal: „Mitglied des Freikorps Lützow und der Jenaischen Burschenschaften von 1815. Wegbereiter der Deutschen Burschenschaft. Für Ehre Freiheit Vaterland.“

26 Barløse, Lærerstanden i Sydslesvig (wie Anm. 8).

27 Hier bieten auch die einschlägigen bibliographischen Findmittel – Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Schulgeschichte (wie Anm. 17) und Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins. Bearb. von Martin Rheinheimer (SWSG, 27), Neumünster 1997 – keinerlei Hinweise.



Rundbrief 21 1.indd 39 24.03.2021 10:41:10

28 Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Hans-Peter Voß im Kirchenkreisarchiv Rendsburg-Eckernförde in Büdelsdorf (Kirchenbuchamt).

29 Taufbuch der Gemeinde Bosau zu 1856: Hugo Wilhelm Heinrich Koch, geb. am 13. Juni 1856 Mittags um 12 Uhr, getauft von Pastor Siewerssen am 4. Juli 1856, „ein ehelicher Sohn des Distritsschullehrers Johann Christian Koch zum Pfingstberge und der Anna Catharina Dorothea, gebornen Hamer, das zweyte Kind aus der ersten Ehe beyder Aeltern“ (ein herzliches Dankeschön für die unkomplizierte Übermittlung der entsprechenden Angaben an Herrn Heinrich Bitterwolf in Bosau).

30 Jürgen August Gottfried Waltzel (9. Februar 1808 in Kiel – 21. Oktober 1877) hatte in Kiel studiert. Er war Kaplan (Hilfsgeistlicher) in Siek (1844–1847), dann Kompastor in Hattstedt und Schobüll und wurde schließlich Pastor an seiner vormaligen Wirkungsstätte in Siek (1850–1877), vgl. Arends, Gejstigheden (wie Anm. 9), Bd. 2, S. 348.

31 Vgl. Wergin, Kleinschulen in Holstein (wie Anm. 4), S. 114 (ebd. auch Zitate aus dem Gutachten Waltzels).

32 In Hoisdorf muss es bereits seit längerer Zeit eine Schule gegeben haben, vgl. für das ausgehende 18. Jahrhundert Martin Wulf, Ein Blick in das einstige Schulleben des Kirchspiels Siek (1977), in: Martin Wulf, Heimatkundliche Aufsätze, Neumünster 1987 (Stormarner Hefte, Nr. 12), S. 64–66, hier S. 65, sowie darüber hinaus für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts Johann Heinrich Bernhard Lübkert, Versuch einer kirchlichen Statistik Holsteins, Glückstadt 1837, hier S. 504, u. Johannes von Schröder u. Hermann Biernatzki, Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, des Fürstenthums Lübeck und des Gebiets der Freien und Hansestädte Hamburg und Lübeck, 2 Bde., Oldenburg i. H. 1855-1856, hier Bd. 1 (1855), S. 536.

33 Vgl. Wergin, Kleinschulen in Holstein (wie Anm. 4), S. 114.

34 Auszug aus der Schulchronik von Oetjendorf, mitgeteilt von Gustav Koch, StA Plön, Akte Nr. 3031.

35 Auszug aus der Schulchronik von Hoisdorf, mitgeteilt von Gustav Koch, StA Plön, Akte Nr. 3031.

36 Vgl. Geburts- und Taufregister Siek 1863, S. 150, Nr. 14: Bertha Mariane Sophia Henriette (9. März 1863 Geburt / 17. April Taufe), Gevattern: 1. Anna Katharina Mariane Waltzel geb. Meyler in Siek [die Ehefrau des Pastors Waltzel], 2. Anna Sophia Friederika Hamer [die Großmutter mütterlicherseits], 3. Dorothea Henriette Koch [die Großmutter väterlicherseits]. – Für die unkomplizierte Übermittlung dieser wie auch der folgenden Daten aus der Sieker Kirchenbuchüberlieferung ein herzliches Dankeschön an Frau Andrea Rieckermann im Kirchenbüro Siek.

37 Vgl. Geburts- und Taufregister Siek 1858, S. 79, Nr. 37: Emil Karl Gustav (15. April 1858 Geburt / 2. Juni Taufe), Gevattern: 1. Karl Friedrich Gustav Haberkorn in Göllm, 2. Emil Hinrich Johann Koch [ein Onkel väterlicherseits] u. 3. Charlotte Johanna Sophia Karoline Haberkorn in Göllm; ebd. 1860, S. 116, Nr. 68: Gustav Herrmann Friedrich (17. August 1860 Geburt / 19. September Taufe), Gevattern: 1. Georg Friedrich Maas in Siek, 2. Johann Nikolaus Paulsen in Gr. Hansdorf u. 3. Hans Jochim Herrmann Buck in Todendorf.



Rundbrief 21 1.indd 40 24.03.2021 10:41:10

38 Todtenregister Siek 1867, S. 220, Nr. 2 (13./18. Januar 1867). – Vgl. zum jüngsten Sohn des Ehepaares Koch Geburts- und Taufregister Siek 1867, S. 211, Nr. 4: Conrad Heinrich Jochim (5. Januar 1867 Geburt, 22. Januar Taufe), Gevattern: 1. Konrad Ludwig Koch zu Karlsberg, 2. Hinrich Hinsch u. 3. Jochim Niemeyer (beide in Hoistorf).

39 Kirchenbuch Eggebek, Tod-Reg. 1864-1901, S. 135, Nr. 12 (4./10. März 1879). – Ein herzliches Dankeschön an Herrn Johann Adam im Kirchenkreisarchiv Schleswig-Flensburg in Kappeln.

40 Aneurysma der Hauptschlagader.

41 Vgl. Adressbuch Hamburg 1914 (online zugänglich als Digitalisate über sub.uni-hamburg.de), S. II – 452: Emil Koch, Arbeiter, Hammerdeich 128 (1915 nicht mehr; 1900, S. III/345: Elsastr. 37, H. 2).

42 Vgl. Adressbuch Altona 1905 (online zugänglich als Digitalisate über sub.uni-hamburg.de), S. 81: G. H. F. Koch, Arbeiter, Meyn´s Passage 9, III (entsprechend 1907, S. 82).

43 Magenkrebs.

44 Vgl. Adressbuch Hamburg 1928 (online zugänglich als Digitalisate über sub.uni-hamburg.de), S. IV-270: Fruchtallee 63, III, Hansen, Wwe. B., Rentn.

45 Vgl. hierzu bereits Ulrich Stenzel, Unbeachtete Quellen zur Schulgeschichte in kirchlichen Archiven, in: Rundbrief, Nr. 90 (Dezember 2004), S. 22–26.

46 Vgl. etwa Kommentierte Beständeübersicht des Landesarchivs Schleswig-Holstein, hrsg. von Rainer Hering, Hamburg 2020 (VLASH, Bd. 120) (online zugänglich über hup.sub.uni-hamburg.de; vgl. auch über die Homepage des Landesarchivs: https://dx.doi.org/10.15460/HUP.LASH.120.200), S. 451–602 (Nachlässe), hier S. 520, Nr. 1084: Koch, Johann Christian (vgl. auch Nachlassdatenbank Bundesarchiv).

47 Vgl. bisher Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Schulgeschichte (wie Anm. 17), S. 354–370 (Lehrer u. Lehrerrinnen), S. 379–383 (Lehrereinkommen) u. Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte (wie Anm. 27), S. 629–644 (So 23.3.2 Volksschule [1.Schleswig-Holstein insgesamt; 2. Einzelne Regionen; 3. Einzelne Orte], Nr. 8978–9221) u. S. 668–679 (So 23.6 Lehrer [1.Schleswig-Holstein insgesamt; 2. Einzelne Regionen; 3. Einzelne Orte], Nr. 9559–9720). – Veröffentlichungen zu Lohse (Ksp. Rieseby), Seeholz und Osterhof sowie zu Zimmert, Pfingstberg und Oetjendorf, wo Koch zumindest zeitweilig als (Aushilfs-)Lehrer tätig war, sind im Ortsregister der Bibliographie zur schleswig-holsteinischen Schulgeschichte nicht verzeichnet; hier betritt die schulhistorische Forschung über das vorliegende Material Neuland.



Rundbrief 21 1.indd 41 24.03.2021 10:41:10

# Im Schatten von Frachtschifffahrt und Industrie – über die Entwicklung von Freizeit und Tourismus an der Niederelbe seit 1900

Von Fabian Boehlke

„Wenn man im Schulauer Fährhaus sitzt“, so steht es in einem Populärwerk über die Elbe, „oder unten am Wasser steht und guckt, bekommt man über den Lautsprecher etwas von dem Schiff erzählt, das gerade begrüßt worden ist: wie groß, woher, wohin. Und auf einmal weiß man, daß die Elbe anders geworden ist. Jetzt ist sie nicht mehr nur der Fluß, der aus Böhmen kommt und mitten durch Deutschland fließt, jetzt weht schon der Wind von den Weltmeeren über sie hinweg, gleich hier hinter Hamburg.“[1] Beschrieben wird das „Willkomm Höft“ im Wedeler Ortsteil Schulau, unmittelbar westlich der Landesgrenze zu Hamburg. Seit 1952 ist die dortige Schiffsbegrüßungsanlage in

*Schiffsbegrüßungsanlage Willkomm Höft, am Anleger der Ausflugsdampfer Lühe (Baujahr 1927) (Eduard47/wikicommons)*

Betrieb. Die in den Hamburger Hafen ein- und ausfahrenden Schiffe werden durch Flaggensignale und musikalische Untermalung begrüßt und verabschiedet. Das Willkomm Höft ist dadurch seit jeher ein Anziehungspunkt für Touristen und Ausflügler und hat sich zu einem touristischen Zentrum der heutigen Niederelbe entwickelt. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird mehr und mehr versucht, den Elbteil westlich von Hamburg zu vermarkten. In Niedersachsen gelingt dies schon seit einigen Jahrzehnten gut, insbesondere durch den Obst-



Rundbrief 21 1.indd 42 24.03.2021 10:41:11

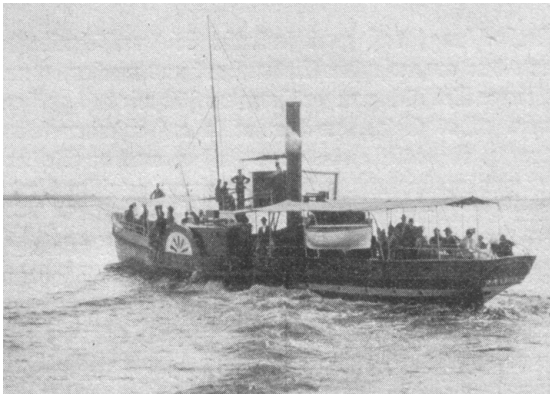
bau im Alten Land, der alljährlich viele Besucher anlockt und aus dem ein eigener touristischer Wirtschaftszweig entstanden ist.[2] Auf schleswig-holsteinischer Seite hingegen ist die Entwicklung erst später, häufig erst nach der Jahrtausendwende, richtig in Bewegung gekommen. Zum einen wird versucht, die gesamte Unterelberegion touristisch als „Maritime Landschaft Unterelbe“ zu vermarkten.[3] Zum anderen gibt es in Schleswig-Holstein seit der Jahrtausendwende in steigender Zahl kleine Initiativen, die ihre Regionen von unten heraus für Besucher attraktiv gestalten wollen. So haben beispielsweise im Kreis Pinneberg mehrere Kommunen gemeinsam Struktur- und Entwicklungsanalysen in Auftrag gegeben. Schon zuvor war von dortigen Marschbewohnern der Verein „Tourismus in der Marsch e. V.“ gegründet worden. Infolge einer Stärken- und Schwächenanalyse der gesamten Pinneberger Unterelbe-Region wurden Wander- und Radwege eingerichtet, alte Handwerke in Museumslandschaften eingebettet und eine touristische Infrastruktur eingerichtet. Naturschutz und Landwirtschaft wurden mit Regionalentwicklung und Tourismus verknüpft. Das ganze Projekt wurde Teil der „Maritimen Landschaft Unterelbe“.[4]
Auch wenn der moderne Tourismus an der Niederelbe noch nicht so alt ist, hat er eine lange Vorgeschichte, die ihn bis heute prägt. Betrachtet man die gesamte Elbe, so gab es bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erste Ausprägungen in Form von Ausfahrten und Ausflügen per Schiff. Ziele waren zumeist Gastwirtschaften und Gärten.[5] An der Unterelbe gab es solche Angebote für Ausflügler damals kaum. Noch um die Wende vom 19. auf das 20. Jahrhundert spielte dieser Abschnitt des Flusses nur eine sehr kleine Rolle in der gängigen Reiseliteratur. Im Baedeker-Reiseführer des Jahres 1905 ließen sich zwar einige Anregungen für Unternehmungen in Altona, Nienstedten oder Blankenese finden, also Orten, die zu dieser Zeit noch Teil des preußischen Schleswig-Holsteins waren, wobei der Schwerpunkt auf Gärten, Parks und Chausseen direkt am Wasser lag. Die Region westlich davon wird aber nur auf wenigen Seiten behandelt. Mit Buxtehude, Stade und Cuxhaven ging es hier schwerpunktmäßig um Städte auf der südlichen Elbseite.[6] Reiseführer, die sich in ihrer Gänze mit Hamburg und der Niederelbe befassten, erschienen überhaupt erst im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts.[7]

Die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts sind für die Tourismus- und Freizeitgeschichte der Niederelbe von großer Bedeutung. In einem sehr begrenzten Zeitraum kamen viele neue Faktoren zusammen. Einen regelmäßigen Personenverkehr mit Dampfern gab es an der Unterelbe zwar bereits seit 1816, doch um die Jahrhundertwende mussten sich die Verantwortlichen der Schifffahrt mit neuen Herausforderungen auseinandersetzen. Das Servicebewusstsein kam auf und der organisierte Ausflugsverkehr erhielt einen Aufschwung.



Rundbrief 21 1.indd 43 24.03.2021 10:41:11

Der Grund lag in der aufkommenden Konkurrenz durch den Ausbau der Eisenbahn und den aufkommenden Individualverkehr. Längere Strecken ließen sich schneller und komfortabler bewältigen und. Ausflugsziele in kürzerer Zeit erreichen. Die Personenschifffahrt musste ihr bisheriges weitgehendes Monopol aufgeben und neue Wege finden, um die Ausflügler für sich zu gewinnen. Die Stader Dampfschifffahrtsgesellschaft versuchte im angehenden 20. Jahrhundert beispielsweise durch den Aufbau eines kompletten Liniennetzes die Menschen aus den Dörfern an der Unterelbe und ihren Nebenflüssen zu den beliebten Ausflugszielen zu befördern. „Sie krochen", so schreibt der Heimatforscher Frank Wagner, „mit ihren flachgehenden Paddeldampfern in die letzen Winkel. Aus Brunsbüttelkoog, Glückstadt und Uetersen, aus dem kleinen Hafen Freiburg, aus Wewelsfleth, Heiligenstedten, selbst aus Wilster an der flachen Wilsterau brachten die ‚Stader Dampfer' Großstadthungrige nach Hamburg zu ‚Hafenbesichtigungsfahrten (…)'."[8] Im Gegensatz zu Eisenbahn und Individualverkehr verfügte die Schifffahrt dabei über den Vorteil, die Niederelbe überbrücken zu können, die damals wie heute in verkehrstechnischer Hinsicht eine Grenze darstellt.



*Der Ausflugsdampfer Primus, der am 21. Juli 1902 auf der Elbe in Hamburg sank (wikicommons)*

Um die Jahrhundertwende herum wurde auch die Elbe selbst zum neuen Schauplatz der Freizeitgestaltung durch Segel- und Regattavereine. Der 1868 gegründete Norddeutsche Regatta-Verein und der Hamburger Segel-Club von 1892, die sich zunächst auf die Alster konzentriert hatten, nutzten ab dem Ende des 19. Jahrhunderts auch die Unterelbe für ihre Ausfahrten und Wettkämpfe.[9] Als erster komplett an der Elbe ansässiger Verein gründete sich dann 1898 der Blankeneser Segel-Club. Die Gründungen waren eine Folge des gesteigerten Wohlstandes, der wiederum von der Reichsgründung 1871 herrührte. Die bürgerlichen Kreise hatten außerdem mehr Freizeit und konnten sich Hobbys widmen. So war es kein Wunder, dass mit dem Segel-Club Oevelgönne 1901 und der Segler-Vereinigung Altona-Oevelgönne 1905 noch zwei weitere Vereine direkt an der Elbe folgten.[10]

Die Unterelbe ist seit jeher ein wirtschaftlich stark genutzter Wasserweg. Schon seit Jahrhunderten bringen Frachtschiffe Waren in den Hamburger Ha-



Rundbrief 21 1.indd 44 24.03.2021 10:41:11

fen oder transportieren diese aus der Hansestadt hinaus auf die Weltmeere, mit wachsender Tendenz. Wo allerdings Fracht- und Transportverkehr auf Ausflugsdampfer und Freizeitsportler treffen, muss es zwangsläufig Probleme geben. Bereits um die Jahrhundertwende war dieser Konflikt so angewachsen, dass sich auch Zeitgenossen darüber ausließen. So wurde im Jahrbuch von 1903 des schon erwähnten Norddeutschen Regatta-Vereins geklagt, dass „der immer zunehmende Frachtverkehr das Segeln auf der Elbe immer schwieriger“ mache.[11] In einem Sammelband über den „deutschen Segelsport“ aus dem Jahr 1905 äußerte auch der Regierungsrat Dr. Rietz in seinem Beitrag über das „Wettsegeln“ deutliche Kritik an den Zuständen auf der Unterelbe. So „außerordentlich Hamburg durch seine geographische Lage begünstigt“ sein mochte, „umso schwieriger liegen die Verhältnisse auf der Elbe selbst“. Der „machtvolle Handelsverkehr“ bildet „unerwünschte Hindernisse“. „Die Regattabahn ist außerordentlich verwickelt und nur die geschulte Hand der Einheimischen vermag die Fahrzeuge ungefährdet durch die sichtbaren und unsichtbaren Fährlichkeiten hindurch zu manövrieren.“[12]
Dass sich der beschriebene Konflikt auch in zahlreichen Havarien und Unfällen widerspiegelte, war wenig verwunderlich. Eine häufige Ursache für die Unfälle auf dem Wasser waren Zusammenstöße zweier Schiffe. Mit dem Aufkommen von Personenschifffahrt und Freizeitaktivitäten kam es nicht selten vor, dass ein Ausflugsdampfer oder ein Segelschiff mit einem großen Frachter kollidierte.[13] Eine traurige Berühmtheit erlangte beispielsweise die „Primus“. Am 20. Juli 1902 hatte das kleine Schiff um 20:30 Uhr in Cranz abgelegt und befand sich auf dem Weg nach Hamburg. An Bord feierte die Liedertafel „Treue von 1887“ aus Eilbek ihr Sommerfest. Das Schiff war auf der falschen Seite unterwegs, der Kapitän erkannte zu spät den entgegenkommenden Hochseeschlepper „Hansa“. Auf Höhe von Nienstedten kam es zum Zusammenstoß, der Steven des Schleppers bohrte sich tief in die Außenhaut des Ausflugsdampfers. Ein Versuch, das Schiff zu retten, misslang. „An Bord“, so schreibt der Heimatforscher Herbert Karting, „müssen sich unbeschreibliche Szenen abgespielt haben. Obwohl es der ‚Hansa‘ glückte, über Leitern und Taue mehr als 50 Personen zu retten, auch das ausgesetzte Boot noch viele aus dem Wasser ziehen konnte und das nahe Ufer schwimmend erreichten, fanden doch 103 Personen den Tod durch Ertrinken. Allein am Strand von Blankenese wurden mehr als 30 Leichen angetrieben.“[14]

Auch an Land machte sich dieses neue Nebeneinander von Freizeit und Tourismus mit der wirtschaftlichen und industriellen Nutzung bemerkbar, allerdings mit weit weniger Konsequenzen, als dies bei der Schifffahrt der Fall war. Zu den Zeitgenossen, die darüber berichteten, gehörte der Geograph Richard Linde,



Rundbrief 21 1.indd 45 24.03.2021 10:41:11

der erstmals im Jahr 1908 seine Wander-Beschreibungen vom Elbufer vorlegte. Lege man sich an der Elbe im Kraut nieder, schreibt Linde, „so sieht man Rahen und Masten und braune Segel mitten durch die Heideblüten sich schieben, oder der Rauch quillt aus unsichtbaren Dampfern über lichtblauem Wasserduft sonnenblendend hervor.“[15] Linde nahm die vorbeziehenden Schiffe also keineswegs als negativ wahr, ganz im Gegenteil: Sie waren eine Ergänzung der Landschaft und verliehen ihr – so zumindest seine Beschreibung – erst eine richtige Lebendigkeit. Die Dampfer und Segelschiffe vervollständigten das Bild, welches man vom Ufer auf den großen Fluss hatte. Ohne die Schiffe wäre die Elbe mit ihren Landschaften trist und wahrscheinlich keinen Ausflug wert. Von Bedeutung sind die Beobachtungen schon deshalb, weil Richard Linde mit seinen Beschreibungen dem damals neu aufkommenden Ausflugsverkehr im Niederelbegebiet Ausdruck verlieh.[16] Linde dürfte somit mit großer Wahrscheinlichkeit das Bild der Elbe als touristisches Ziel gefestigt haben. Dass „Natur und Kultur nebeneinander und durcheinander“ an der Elbe durchaus ein imposantes Bild abgaben, diese Ansicht vertrat im ersten Viertel das 20. Jahrhunderts auch der Künstler und Heraldiker Oskar Schwindrazheim, der in seine Wander-Beschreibungen durch die Landschaften Steinburgs auch die industriellen Anlagen im Elbgebiet mit aufnahm: „Über das blumenbunte Moor hin kreuzten sich oben auf ihren Masten die Drähte der elektrischen Hochspannungsleitung und die der Drahtseilbahn der Itzehoer Zementfabrik, deren Wägelchen unaufhörlich mit regelmäßig sich wiederholenden Knacken hin und her glitten – und im Busch des kleinen Knicks darunter am Moorrand schlug die Nachtigall. / Wie sie sich nicht stören ließ durch diese industriellen Anlagen, so ich mich auch nicht: die Masten und Drähte änderten zwar das reine Naturbild, dass ohne sie ein Idyll, reiner Friede gewesen wäre, aber man konnte nicht sagen, daß sie’s häßlich machten! – Es wurde ein anderes Bild, ja –, aber vielleicht ein gewaltigeres!“[17]
Wie Richard Linde empfand auch Oskar Schwindrazheim dieses Nebeneinander von Landschaft und Industrie, von freizeitlicher Nutzung und wirtschaftlichem Betrieb nicht als störend oder gar abstoßend. Es schien vielmehr Normalität zu sein und die Landschaft zu komplettieren. Und es war ein deutlicher Beleg dafür, in welche Richtung sich Tourismus und Freizeit an der Niederelbe entwickelten.

Die industrielle Entwicklung begann aber schon vor 1900 den Platz für Freizeitgestaltung an der Unterelbe zu begrenzen. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein war es im Winter noch üblich gewesen, auf der zugefrorenen Elbe Feste mit Budenstädten zu feiern. „Machten sich in der Zeit um Weihnachten und Neujahr freundliche Wintertage geltend und hatte harter Frost



Rundbrief 21 1.indd 46 24.03.2021 10:41:11

die Elbe in ihren Bann geschlagen, tummelte sich jung und alt, Bauern und Fischer – diese hatten winters ihre Schiffe aufgelegt – zu Fuß oder auf Schlittschuhen fröhlich auf dem Eise.“ [18] Mit dem Pferdeschlitten konnte man gar Harburg, Glückstadt oder die Vierlande erreichen. An manchen Nebenflüssen existierte die Tradition noch etwas länger. An der Stör beispielsweise soll es so ein Fest noch bis etwa 1900 gegeben haben.[19] Nicht lange danach forderte die wirtschaftlich genutzte Schifffahrt ihren Tribut und die Elbe wurde durch entsprechende Maßnahmen auch im Winter eisfrei und somit schiffbar gehalten.
Das Baden in der Elbe fiel dieser Entwicklung ebenso zum Opfer. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es fast entlang des gesamten Flusslaufes Elbbäder. Belegt sind diese von Sachsen bis Hamburg.[20] Die Niederelbe blieb dabei schon um die Jahrhundertwende außen vor. Gut dokumentiert sind die Verschmutzungen der Nebenflüsse Stör und Krückau, die beide im Bereich der Niederelbe münden. Im Falle der Stör wurde 1911 vom Steinburger Landrat darauf verwiesen, diese sei „früher ein klarer Fluß gewesen“, gleiche „heute aber einem Strom schwarzer und dickflüssiger Tinte“.[21] Auch der Krückau wurde nachgesagt, sie ähnle zur Jahrhundertwende einem „toten Fluss“.[22] Der Niederelbe als Mündungsfluss dürfte es nicht anders ergangen sein. Mit Verunreinigungen hatte die Niederelbe bis in die 1990er Jahre zu kämpfen, da alle chemischen Verunreinigungen aus Osteuropa, Ostdeutschland und der DDR zwangsläufig diesen Bereich passierten. Erst nach der Wende besserte sich die Situation und das Baden im Fluss rückte in greifbare Nähe.[23]
Ausflugsverkehr und Freizeitvergnügen an der Unterelbe blieb somit wenig Raum zur Entfaltung. Der organisierte Tourismus hatte die Unterelbe bis 1900 noch weitestgehend verschont. Es blieb nur die Anpassung an die Situation, wie ein Beispiel aus dem Baedeker-Reiseführer von 1905 demonstriert, in welchem auf den regen Betrieb im Hamburger Hafen, etwa am Sandtorkai, verwiesen wurde, wo die Schiffe aus England, Holland oder dem Mittelmeer vor Anker lagen. „Interessant ist das Löschen der englischen Kohleschiffe, denen eine bestimmte Frist (12–15 St.) vorgeschrieben ist (…).“[24]

Wie aufgezeigt verhinderten der Schiffsverkehr, aber auch die Wasserqualität zu der Zeit die Möglichkeiten einer ausgedehnten Badekultur. Der Fluss und seine Landschaften wiesen – und weisen bis heute – eine große industrielle Prägung auf. Für Tourismus und Freizeit war also nur eine Entwicklung im Rahmen dieser Gegebenheiten möglich. Den Menschen wurde gezeigt, was da war. Der Hafenbetrieb wurde kurzerhand zur Sehenswürdigkeit, Wanderer und Ausflügler bekamen entlang des Flusses eine Industrielandschaft und Schiffe aus großen Teilen der Welt zu sehen.



Rundbrief 21 1.indd 47 24.03.2021 10:41:11

Dieses Phänomen machte sich auch bei der weiteren Entwicklung im 20. Jahrhundert bemerkbar. Im Laufe des Jahrhunderts kam das Nebeneinander von Groß- und Kleinschifffahrt zum Erliegen. Im Warenverkehr sind seitdem auf der Niederelbe nur noch Seeschiffe unterwegs. Waren, die weiter nach Osteuropa transportiert werden sollen, werden seitdem direkt im Hamburger Hafen umgeladen. Der Regionaltransport an der Niederelbe erfolgt per LKW und Eisenbahn.[25] Dieser Wandel in der Flussnutzung machte Platz für die teilweise Entwicklung freizeitlicher und touristischer Nutzung. Anstatt nur neben den industriellen Strukturen zu bestehen, konnten nun ehemalige Wirtschaftsbereiche umgenutzt werden. „Der Ewer, noch im 19. Jahrhundert das wichtigste Transportmittel im Unterelbegebiet", so Dirk Meier in seiner Gesamtdarstellung der Niederelbe, „verschwand als kleines Frachtschiff, und aus ehemals kleinen Frachthäfen – wie Schulau – wurden seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Sporthäfen."[26] In Glückstadt wurden ab 1968 die Matjeswochen ins Leben gerufen. Ursprünglich war das jährliche Ereignis dazu gedacht, den Glückstädter Matjes bekannter zu machen und zu vermarkten. Doch als die Glückstädter Fischerei zu Ende ging, überlebten die Matjeswochen als touristisches Ereignis. Inzwischen ist daraus ein jährliches Volksfest mit rund 100.000 Besuchern geworden. Extra für die Feierlichkeiten werden jährlich große Mengen schockgefrosteten Herings in die Stadt an der Unterelbe gebracht, um vor Ort zum „echten" Glückstädter Matjes verarbeitet zu werden.[27] In Elmshorn gibt es jedes Jahr eine Reihe von Veranstaltungen, wie das Flora-Schießen, das Flora-Schachturnier, das Flora-Skatturnier oder die ADAC-Flora-Veteranenfahrt. Der Name Flora erinnert an das gleichnamige, letzte Walfangschiff der Stadt, welches 1888 abgewrackt wurde.[28]

Das alles sind Beispiele dafür, welche Bereiche seit dem beginnenden 20. Jahrhundert touristisch und freizeitlich umgenutzt wurden. Kehrt man in das Wedel des 21. Jahrhunderts zurück, so findet man nur einige Meter westlich des „Willkomm Höft" den kleinen Elbstrand der Stadt. Dieser ist Anziehungspunkt zahlreicher Ausflügler, die bei gutem Wetter die Sonne genießen, Eis essen oder ein kleines Bad in der Elbe nehmen. Doch diese Idylle kann auch schnell gestört werden. Wenn die großen Frachter oder Kreuzfahrtschiffe den Strand passieren, können sie Sog und Wellenschlag auslösen. „Das ist für die Badenden wie ein Tsunami-Effekt", wie ein Vertreter der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) warnt. Schon mehrfach ist es zu solchen Badeunfällen gekommen, in Wedel und an anderen Abschnitten der Niederelbe. 21 Badetote gab es im Hamburger Raum in der Elbe in den Jahren 2011 bis 2014. Und auch die Besucher des Elbstrandes, die auf das Baden verzichten, sind nicht völlig ungefährdet. Durch die vorbeifahrenden Schiffe bildet sich ein Schwell und



Rundbrief 21 1.indd 48 24.03.2021 10:41:11

überspült den Strand, was insbesondere für Kinder oder schwächere Personen gefährlich wird.[29] Dieselben Schiffe also, die am „Willkomm Höft“ von Touristen und Café-Besuchern bewundert werden, können für die Strandbesucher einige Meter daneben, die eigentlich nur das Wetter und die Temperaturen genießen wollen, zur Bedrohung werden.

Es ist das gleiche Motiv, welches sich durch die ganze Tourismusgeschichte der Niederelbe zieht. Freizeit und Tourismus können sich nur in begrenzten Räumen entwickeln und müssen sich entsprechend anpassen. So kommt es, dass das Beobachten von Schiffen damals wie heute zu den beliebtesten Attraktionen an der Niederelbe gehört. Genauso können aber touristische und freizeitliche Aktivitäten schnell beeinträchtig werden und bisweilen in Katastrophen enden. In dieser Hinsicht hat sich die Niederelbe nicht gewandelt. Tourismus und Freizeit existieren, aber sie existieren weiterhin im Schatten von Frachtschifffahrt und Industrie.

## Anmerkungen

1 Barbara Bartos-Höppner: Elbsaga. Ein Fluß erzählt Geschichte, Hamburg 1985, S. 236 f.
2 Vgl. Stefanie Huch: Obstbau und Tourismus im Alten Land – Entwicklung, Probleme, Tendenzen (Magisterarbeit), Aachen 1997.
3 Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt: Maritime Landschaft Unterelbe?, in: Martin Rheinheimer (Hrsg.): Mensch und Meer in der Geschichte Schleswig-Holsteins und Süddänemarks, Neumünster 2010, S. 281-307.
4 Tina Hirt: Tourismus im Kreis Pinneberg – die Elbe frischt auf!, in: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 2007, S. 5–9.
5 Urte Stobbe: Als die Elbe romantisch wurde. Zur Entdeckung der Elblandschaft als touristische Destination, in: Thorsten Unger (Hrsg.), Natur- und Kulturraum Elbe, Halle (Saale) 2014, S. 217-239, hier S. 228.
6 Nordost-Deutschland. Handbuch für Reisende (Baedekers Reisehandbücher), 28. Aufl. Leipzig 1905, S. 57 ff.
7 Franklin Kopitzsch: Richard Lindes „Die Niederelbe“ im Kontext der Niederelbe-Literatur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, in: ders./Hans-Eckhard Dannenberg/Norbert Fischer (Hrsg.): Land am Fluss. Beiträge zur Geschichte der Niederelbe, Stade 2006, S. 1–28, hier S. 23.
8 Frank Wagner: Zwischen Hamburg und Stade. Ein Kapitel aus der Niederelb-Dampfschiffahrt, Wesselburen/Hamburg 1970, S. 121.
9 Udo Pini: 125 Jahre NRV. 1868-1993, Hamburg 1993; Caroline-M. Hackmann-Wiering: 100 Jahre Hamburger Segel-Club, Hamburg 1992; Sybs Bauer: Unter Segeln, Hamburg 2017.
10 Svante Domizlaff: 100 Jahre Blankeneser Segel-Club. Im Wechsel der Gezeiten



Rundbrief 21 1.indd 49 24.03.2021 10:41:11

1898-1998, Bielefeld 1998.
11 Norddeutscher Regatta-Verein, Jahresbericht für 1903, Hamburg 1904, S. 6.
12 Rietz: Wettsegeln, in: Willy Stöwer (Hrsg.): Der deutsche Segelsport, urspr. Leipzig 1905, Nachdr. Hameln 1987, S. 181–215, hier S. 209 f.
13 Wagner: Niederelb-Dampfschiffahrt, S. 85.
14 Herbert Karting: Itzehoer Schifffahrtschronik. Die maritime Geschichte der Stadt, ihres Hafens, ihrer Kaufleute, Schiffer, Reeder, Schiffbauer und deren Fahrzeuge bis in die Gegenwart, Bremen 2015, S. 61; vgl. auch Wagner, Niederelb-Dampfschiffahrt, S. 86 f.
15 Richard Linde: Die Niederelbe, 5. Auflage, Bielefeld/Leipzig 1921, S. 104.
16 Kopitzsch: Niederelbe-Literatur, S. 7.
17 Oskar Schwindrazheim: Wandern und Schauen, in: Kreisausschuß der Heimatbuch-Kommission (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Steinburg (Band 1), Glückstadt 1924, S. 475-502, hier S. 475.
18 Ernst Finder: Die Elbinsel Finkenwärder. Ein Beitrag zur Geschichte, Landes- und Volkskunde Niedersachsens, Hamburg 1940, S. 263.
19 S. Schulz: Volkstümliches in Glaube und Sitten, in: Kreisausschuß der Heimatbuch-Kommission (Hrsg.): Heimatbuch des Kreises Steinburg (Band II), Glückstadt 1925, S. 461–516, hier S. 476.
20 Karl Jüngel: Die Elbe. Geschichte um einen Fluß, Böblingen 1993, S. 198.
21 Klaus Schlottau: Die Verschmutzung der Stör im Landkreis Steinburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Steinburger Jahrbuch 2011, S. 31–52, hier S. 37.
22 Peter Danker-Carstensen: „Es stinkt zum Himmel“ – die Krückau als Vorfluter und Abwasserkanal, in: Stadt Elmshorn (Hrsg.): Die Krückau. Fluss- und Hafengeschichten (Beiträge zur Elmshorner Geschichte 25), Elmshorn 2013, S. 35–42, hier S. 35.
23 Andreas Schumann: Die Elbe – zwischen Kaltem Krieg und Wiedervereinigung, in: Silke Flegel/Frank Hoffmann (Hrsg.): Stadt – Land – Fluss. Eine kulturwissenschaftliche Deutschlandreise, Berlin 2011, S. 133-141.
24 Baedeker: Nordost-Deutschland, S. 45. Siehe dazu auch das Titelbild von Leopold von Kalckreuth von 1901, das ein Ausflugsschiff im Hamburger Hafen zeigt.
25 Hansjörg Küster: Die Elbe. Ein natur- und kulturhistorischer Überblick, in: Andreas Martin/Norbert Fischer (Hrsg.): Die Elbe. Über den Wandel eines Flusses vom Wiener Kongress (1815) bis zur Gegenwart, Stade/Leipzig 2018, S. 123–138, hier S. 137.
26 Dirk Meier: Die Unterelbe. Vom Urstromtal bis zur Elbvertiefung, Heide 2014, S. 201.
27 Sandra Kirbis/Annett Kautz: Feste feiern – Glückstadt. In: Steinburger Jahrbuch 2016, S. 75–81, hier S. 77 ff.
28 Eigel Wiese: Die Unterelbe. Lebensader, Land & Leute, Hamburg 2016, S. 181.
29 Edgar S. Hasse/Christin Apenbrink/Kay Krause: Darum ist Baden in der Elbe ein gefährliches Vergnügen, in: Hamburger Abendblatt vom 4.8.2015.



Rundbrief 21 1.indd 50 24.03.2021 10:41:11

# Das „Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen“ als Quelle für die Regionalgeschichtsforschung

Von Frank Omland

Im Rahmen meiner (statistischen) Wahlforschungen zur Weimarer Republik und dem Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein erhebe ich regelhaft wirtschaftliche und soziale Daten zum Vergleich mit den vorhandenen Wahldaten auf Ebene der Gemeinden und Wahllokale. Das Gemeindelexikon stellt dabei für die Zeit der ersten parlamentarischen Demokratie eine wichtige Quelle dar. Es gliedert sich nach den Provinzen des Landes Preußen (Band IX: Schleswig-Holstein) und basiert „auf dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. Oktober 1930“.[1] Das ist insofern relevant, weil sich in Preußen in dieser Zeit die Gutsbezirke auflösen mussten und zum Teil als eigenständige Gemeinden weiterbestanden, zum Teil durch Zusammenlegung mit umliegenden Dörfern neue Gemeinden mit anderen territorialen Grenzen bildeten. In der Provinz Schleswig-Holstein betraf das vom Februar 1928 bis November 1928 insgesamt 323 der 327 Gutsbezirke. 109 wurden aufgeteilt bzw. mit anderen Gemeinden zusammengelegt.[2] In einem Nachtrag vom April 1933 wurden zudem die Veränderungen aufgrund der Kreisreformen vom 1. August 1932 dargestellt, die zur Auflösung des Kreises Bordesholm sowie zur Zusammenlegung der Kreise Husum und Eiderstedt sowie der beiden Dithmarschen führten (und nach dem Oktober 1933 wieder zurückgenommen wurden).[3]

Das Gemeindelexikon umfasst Daten zu den damaligen 5 Stadt- und 18 Landkreisen, wobei der Landesteil Lübeck aufgrund der staatsrechtlichen Zugehörigkeit zum Land Oldenburg keine Berücksichtigung findet und die eigenständige Reichsstadt Lübeck ebenfalls nicht dargestellt wird. Auf Ebene der Kreise werden Angaben zu den zuständigen Katasterämtern und Gerichten sowie verschiedenen weiteren Behörden gemacht. Die statistischen Daten umfassen

- die Anzahl der Gemeinden,
- die in den Gemeinden bestehenden Wohnplätze,
- die Flächengröße (Stichtag: 31. März 1929),
- der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag pro Hektar in Reichsmark (Stichtag: 31. März 1929),[4]
- die Anzahl der bewohnten Wohnhäuser,
- die Anzahl der Haushalte,
- die Wohnbevölkerung (Stichtag: 16. Juni 1925) und zwar überhaupt, davon männlich, davon weiblich,



Rundbrief 21 1.indd 51 24.03.2021 10:41:11

- die Religionszugehörigkeit (evangelische Landeskirchen, evangelische Freikirchen und sonstige evangelische Religionsgemeinschaften, römisch-katholische Kirche, griechisch-orthodoxe Kirchen und sonstige christliche Religionsbekenntnisse sowie Altkatholiken, Juden, Angehörige sonstiger Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften und Personen ohne Bekenntnisangaben).

Im nachfolgenden Gemeindeverzeichnis der Kreisgebiete reduzieren sich diese Angaben lediglich bei den Religionsbekenntnissen auf die vier Kategorien evangelische Landeskirchen, römisch-katholische Kirche, Juden und Bekenntnislose sowie die Wiedergabe der christlichen Kirchspiele, des Standesamtsbezirks und des Amtsgerichtsbezirks.

Das Gemeindelexikon spiegelt damit statistische Daten von 47 Städten und 1.345 Landgemeinden sowie vier Gutsbezirken, die zusammen wiederum 8.060 unselbständige Wohnplätze einschließen, wider. Bedauerlicherweise werden für Norder- und Süderdithmarschen lediglich auf Ebene der Kirchspiellandgemeinden Daten überliefert, da diese formalrechtlich als Landgemeinden galten. Für die darunter zusammengefassten Dörfer liegen somit keine eigenständigen Daten im Gemeindelexikon vor. Um zu verdeutlichen, welche schmerzliche Lücke sich hier auftut: auf Ebene der Wahlstatistik können knapp 160 Gebietseinheiten erfasst werden, auf Ebene des Gemeindelexikons hingegen nur 39. Aufgrund der formalen Gemeindegröße der Kirchspiellandgemeinden von mehr als 2.000 bis 6.500 Einwohner*innen ergeben sich Fragen zur statistischen Auswertung im Vergleich zu den anderen Regionen Schleswig-Holsteins. Ich komme darauf später noch zurück.

Die andere größere Lücke ergibt sich aus dem Gebietsstand vom 1. Oktober 1930: Bei der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1925 noch eigenständige Gemeinden werden nicht aufgelistet. So können nur noch 2/3 der ehemaligen Gutsbezirke statistisch berücksichtigt werden und größere Eingemeindungsgebiete wie etwa die Elbgemeinden im Landkreis Pinneberg, die nach Altona übergegangen sind, fallen ebenfalls heraus.

Nichtsdestotrotz stellt das Gemeindelexikon für die Provinz Schleswig-Holstein eine der wichtigsten statistischen Quellen der Weimarer Republik dar, weil nur hier in einer Publikation eine Reihe von Daten flächendeckend auf Gemeindeebene erschlossen worden sind. Tatsächlich ist mir bisher keine andere Sammlung von statistischen Daten bekannt, wo dies ansonsten für die Weimarer Republik der Fall ist. Die anderen gängigen Quellen wie etwa die Veröffentlichungen in der Statistik des Deutschen Reichs oder auch des Preußischen Statistischen Landesamts umfassen häufig genug nur Daten auf Kreisebene oder Gemeinden mit mehr als 2.000, 5.000 oder 10.000 und mehr Einwohner*innen.



Rundbrief 21 1.indd 52 24.03.2021 10:41:11

Die für die Provinz typischen Landgemeinden mit deutlich weniger als 2.000 Einwohner*innen werden zumeist als ländliche Restbezirke zusammengefasst. Erst in der Volkszählung vom 17. Mai 1939 finden sich auch umfassende Daten auf Gemeindeebene, die sich für eine Kompletterfassung nutzen lassen.[5] Für die Weimarer Republik müssen diese hingegen aus verschiedenen separaten Quellen – vor dem Hintergrund von Eingemeindungen und Gebietsveränderungen – mühselig zusammengetragen und an den Zweck der Datenerhebung angepasst werden.

**Eine kurze Analyse der Daten aus dem Gemeindelexikon**

In der sogenannten Hauptübersicht für die Provinz Schleswig-Holstein wird indirekt schon der Gegensatz zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung deutlich. Die meisten Menschen lebten in den Städten, wobei sich durchschnittlich 3,1 Haushalte ein Wohnhaus teilten und die weibliche Bevölkerung die Mehrheit bildete. In den Landgemeinden verteilte sich die Bevölkerung hingegen auf eine viel größere Fläche, nur 1,3 Haushalte entfielen auf ein Wohnhaus und die weibliche Bevölkerung war in der Minderheit. Während der ländliche Raum noch stark durch die evangelische Landeskirche geprägt war, gab es im urbanen Raum größere Minderheiten, sei es Katholiken, Bekenntnislose / Atheisten und Angehörige der evangelischen Freikirchen. Der Austritt aus der Kirche blieb zwar sowohl in den Städten als auch den Dörfern eine bemerkenswerte Ausnahme, konzentrierte sich aber zahlenmäßig im urbanen Raum. Gemessen daran spielten andere religiöse Bekenntnisse (griechisch-orthodoxe Kirche, Judentum, „sonstige“) in der Provinz Schleswig-Holstein nirgendwo eine nennenswerte Rolle[6], (wobei die reinen Zahlen natürlich keine Aussagen über den tatsächlichen gesellschaftlichen und sozialen Einfluss der jeweiligen Religionsgemeinschaften in den einzelnen Gemeinden ermöglichen).

| **„Hauptübersicht über die Kreise der Provinz Schleswig-Holstein“** | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Zahl | Region | Fläche / ha | Grund-Steuer (RM) | Wohn-häuser | Haushalte | Bevölke-rung | Männer |
| 1396 | Provinz | 1.506.826,18 | 22,53 | 199.066 | 397.002 | 1.519.365 | 749.598 |
| 47 | Städte | 82.760,2452 | 22,38 | 74.172 | 230.651 | 823.467 | 398.724 |
| 1345 | Land | 1.412.279,71 | 22,66 | 124.851 | 166.295 | 695.629 | 350.724 |
| 4 | Gutsb. | 11.786,227 | 11,57 | 43 | 56 | 269 | 150 |

*Die Anzahl der weiblichen Bevölkerung in den Regionen ist im Gemeindelexikon nicht ausgewiesen und muss aus der Gesamtbevölkerung abzüglich der männlichen Bevölkerung berechnet werden.*



Rundbrief 21 1.indd 53 24.03.2021 10:41:11

Interessanter als die Ergebnisse aus der „Hauptübersicht“ ist der Vergleich der Verhältnisse auf Ebene der 47 Städte und 1.345 Landgemeinden. Dafür bieten sich zuerst einfache Auszählungen zum Verhältnis bestimmter Lebensumstände (u.a. Anzahl der Haushalte pro Wohnhaus; Anteil der Geschlechter; Anteil der Religionszugehörigen) an.

Methodisch stellt sich anfangs das Problem, wie mit den Daten zu den 23 Dithmarscher Kirchspiellandgemeinden umzugehen ist, denn diese repräsentieren die zusammengezählten Ergebnisse von 162 Dörfern, deren Bevölkerungsanzahl von unter 100 bis zu 2.700 Einwohner*innen reicht. Wenn diese Kirchspiellandgemeinden nach ihrer Bevölkerungsanzahl zugeordnet werden, erfolgt damit eine Verschiebung zugunsten der Regionen mit höheren Bevölkerungsziffern.[7] Die 23 Kirchspiellandgemeinden, die hier einbezogen werden müssen, verteilen sich auf 3 Gebiete mit mind. 500 Einwohner*innen., 8 Gebiete mit mind. 1.000 Einw., 9 Gebiete mit mind. 2.000 Einw. und 3 Gebiete mit mind. 5.000 Einw. Die Verteilung der Dörfer in den 23 Kirchspiellandgemeinden fällt hingegen so aus: 19 Dörfer mit unter 100 Einw., 43 mit mind. 100 Einw., 54 mit mind. 200 Einw., 38 mit mind. 500 Einw., 5 mit mind. 1.000 Einw. und 3 Kirchdörfer mit mindestens 2.000 Einwohner*innen. Die Verschiebung relativiert sich bei genauerem Hinsehen also nicht, denn der Dithmarscher Anteil an den kleineren und größeren Dörfern und Landgemeinden in der Provinz Schleswig-Holstein beträgt zum Teil 13 bis 17 Prozentpunkte.[8] Da sich im Rahmen meiner Forschungen allerdings noch andere methodische Überlegungen aufgrund der Einbeziehung weiterer Daten ergeben, habe ich für diese Auswertung aus Pragmatismus die Kirchspiele nach ihrer Gesamtbevölkerung einbezogen.[9]

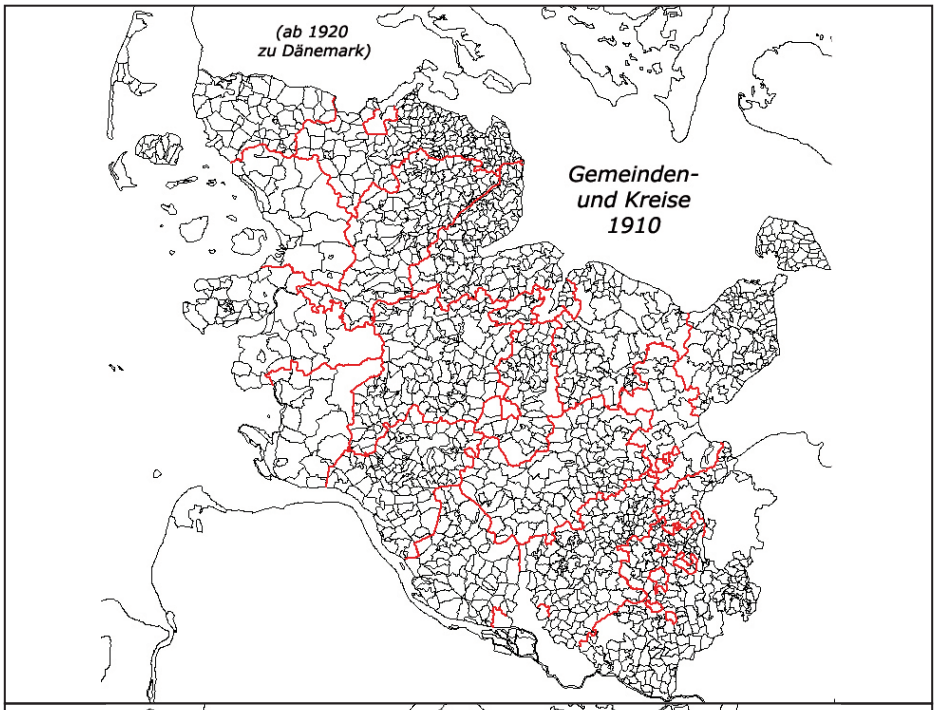
**Kartografischer Vergleich der Gemeindegrenzen in Schleswig-Holstein**

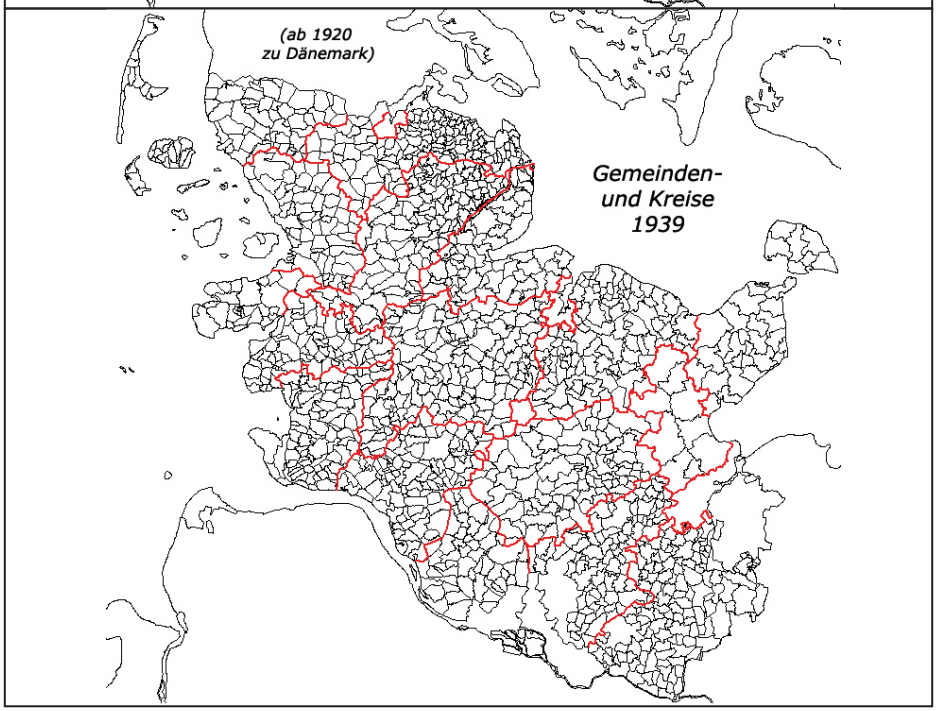
Abgebildet sind die Gemeindegrenzen von 1910 und 1939 sowie die Kreisgrenzen ohne die ab 1920 zu Dänemark gekommenen Gebiete laut dem Interaktiven Historischen Atlas Schleswig-Holstein.[10] Eine flächendeckende Kartografie mit den genauen Gemeindegrenzen im Jahr 1925 bzw. 1930 ist mir derzeit noch nicht bekannt.[11] Die territorialen Veränderungen lassen sich anhand der Gegenüberstellung aber zumindest im Ansatz erschließen.

1910 gab es 1.992 ländliche Gebiete (darunter 355 Guts- und Forstgutsbezirke) und 96 städtische Gebiete. 1925 waren es noch 1.395 Gebiete, darunter 47 Städte und 1.345 Landgemeinden und 1939 noch 1.386 Gebiete einschließlich einiger weniger Staatsforste.



Rundbrief 21 1.indd 54 24.03.2021 10:41:11






Rundbrief 21 1.indd 55 24.03.2021 10:41:11

### a) Die Bevölkerungsverteilung

Wenig überraschend ergeben sich hier klare Zusammenhänge zwischen ländlichen und urbanen Räumen. In den Großstädten Altona und Kiel lebten 1925 schon 29 % der Bevölkerung, in den Gemeinden mit mind. 10.000 Einwohner*innen weitere 23,1 % und noch einmal 7 % in den Gemeinden mit mind. 5.000 Einwohner*innen. Durchschnittlich lebten in der Provinz 1,99 Haushalte mit 7,63 Personen in einem Wohnhaus. Die Anzahl der Haushalte pro Wohnhaus stieg mit der Bevölkerungszahl und dasselbe galt für die Anzahl der Bewohner*innen pro Wohnhaus. Dies spiegelt natürlich schlichtweg die Wohnverhältnisse im ländlichen und städtischen Raum wieder. Auf die Dörfer mit weniger als 500 Einwohner*innen entfielen 1,21 Haushalte und 5,28 Personen auf ein Wohnhaus, in den beiden Großstädten hingegen 4,31 Haushalte bzw. 15,05 Personen.

| **Gemeindegrößenklassen-Vergleich** | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **An-zahl** | **Region** | **Bev. 1925 (absolut)** | **Haush. Wohn-haus** | **M 1925** | **F 1925** | **Grund-Steuer** | **luth/ Bev.** | **Kath/ Bev.** | **Jud/ Bev.** | **Ath/ Bev.** | **S./ Bev.** |
| 1395 | **Provinz** | 1.519.355 | 2,0 | 49,3 | 50,7 | 22,5 | 93,2 | 2,7 | 0,3 | 2,0 | 1,8 |
| | **Einw.** | | | | | | | | | | |
| 2 | ≥ **100.000** | 441.314 | 4,3 | 48,3 | 51,7 | 27,9 | 87,1 | 4,6 | 0,7 | 4,7 | 2,8 |
| 3 | ≥ **20.000** | 144.457 | 3,5 | 48,3 | 51,7 | 12,6 | 92,4 | 3,8 | 0,2 | 1,6 | 2,0 |
| 9 | ≥ **10.000** | 125.606 | 2,2 | 48,4 | 51,6 | 20,2 | 92,3 | 3,5 | 0,2 | 1,3 | 2,7 |
| 19 | ≥ **5.000** | 116.478 | 1,9 | 49,8 | 50,2 | 27,7 | 93,7 | 2,6 | 0,1 | 1,4 | 2,2 |
| 57 | ≥ **2.000** | 173.722 | 1,5 | 48,8 | 51,2 | 27,3 | 95,6 | 1,7 | 0,1 | 0,8 | 1,8 |
| 81 | ≥ **1.000** | 110.593 | 1,4 | 50,5 | 49,5 | 26,5 | 97,1 | 1,3 | 0,0 | 0,8 | 0,8 |
| 244 | ≥ **500** | 164.780 | 1,3 | 51,0 | 49,0 | 23,7 | 98,0 | 1,0 | 0,0 | 0,3 | 0,7 |
| 610 | ≥ **200** | 194.305 | 1,2 | 50,8 | 49,2 | 21,8 | 98,3 | 0,9 | 0,0 | 0,2 | 0,6 |
| 274 | ≥ **100** | 41.309 | 1,2 | 50,9 | 49,1 | 22,3 | 98,3 | 0,8 | 0,0 | 0,1 | 0,7 |
| 95 | **< 100** | 6.791 | 1,1 | 51,9 | 48,1 | 24,3 | 98,5 | 0,6 | 0,0 | 0,5 | 0,4 |

*Lesebeispiel: In den 95 Dörfern mit weniger als 100 Einwohner*innen lebten insgesamt 6.791 Menschen. Pro Wohnhaus gab es 1,1 Haushalte und die Geschlechterverteilung betrug 51,9 zu 48,1 zugunsten der männlichen Bevölkerung. Die meisten Dorfbewohner*innen waren Mitglied in der evangelischen Landeskirche (98,5 %).*

Was die Geschlechterverteilung angeht, nahm interessanterweise umgekehrt der Anteil der männlichen Bevölkerung immer mehr ab, je größer die Gemeinden waren. In 44 Gemeinden lag der Anteil der weiblichen Bevölkerung bei



Rundbrief 21 1.indd 56 24.03.2021 10:41:12

mindestens 55 % (im Durchschnitt hier sogar bei 57,7 %), wobei der Landkreis Südtondern (mit 14 der dortigen 83 Gemeinden) besonders hervorsticht. Die Gründe für einen überdurchschnittlichen Anteil der weiblichen Bevölkerung lassen sich nach bisherigem Forschungsstand auf drei Faktoren zurückführen: einem hohen Anteil an minderjährigen Frauen – was im Falle Südtonderns durch die Daten zur Altersverteilung in der Volkszählung 1925 bestätigt wird,[12] einem hohen Anteil an verwitweten Frauen und einem hohen Anteil an Dienstmädchen bzw. den fast ausschließlich weiblichen „Häuslichen Diensten".

| Geschlechterverteilung (weibliche/männliche Bevölkerung) | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Anzahl** | **Region** | **Bev. 1925 (absolut)** | **Haush. Wohnhaus** | **M 1925** | **F 1925** | **Grund-Steuer** | **luth/ Bev.** | **Kath/ Bev.** | **Jud/ Bev.** | **Ath/ Bev.** | **Sonst/ Bev.** |
| 1395 | **Provinz** | 1.519.355 | 2,0 | 49,3 | 50,7 | 22,5 | 93,2 | 2,7 | 0,3 | 2,0 | 1,8 |
| 525 | **Frauen > 50 %** | 1.081.932 | 2,4 | 48,2 | 51,8 | 27,4 | 91,8 | 3,2 | 0,4 | 2,5 | 2,1 |
| 836 | **Frauen < 50 %** | 427.903 | 1,4 | 52,1 | 47,9 | 21,7 | 96,6 | 1,6 | 0,0 | 0,7 | 1,1 |
| 34 | **F = M** | 11.315 | 1,3 | 50,0 | 50,0 | 26,4 | 97,6 | 0,6 | 0,0 | 0,8 | 1,0 |

Im Gemeindelexikon finden sich dazu keine Daten und in der Volkszählung 1925 werden lediglich auf Ebene der Kreisgebiete bzw. der Gemeinden mit mind. 10.000 Einwohner*innen Ergebnisse überliefert. Daher können in der Regel nur Auszählungen der Adressbücher und zufällige Einzelquellenfunde aus den Regionen weitere Begründungen für die starken Abweichungen liefern. So haben etwa die Forschungen zur Landgemeinde Blankenese im Kreis Pinneberg ergeben,[13] dass dort aufgrund des relativen Reichtums in den Elbgemeinden der höchste Anteil an „Häuslichen Diensten" für die Provinz Schleswig-Holstein zu verzeichnen ist. Zudem liegen Auswertungen eines Adressbuchs vor, dass den hohen Anteil an verwitweten Frauen belegt und Quellen zur Verteilung der Wahlberechtigten, die zusammen mit den anderen Auswertungen den sehr hohen Anteil an Frauen in den Jahren 1919 bis 1925 belegen.[14]

**b) das Religionsbekenntnis**

Bedauerlicherweise werden auf Ebene der Gemeinden nur die Angehörigen der evangelischen Landeskirche, der römisch-katholischen Kirche, Juden und Bekenntnislose ausgewiesen. Indirekt lassen sich damit alle anderen Religionsbekenntnisse, einschließlich derjenigen, die bei der Volkszählung keine Angaben gemacht haben, erschließen.



Rundbrief 21 1.indd 57 24.03.2021 10:41:12

| Religionsbekenntnis (in Prozent der Gesamtbevölkerung) | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **An-zahl** | **Region** | **Bev. 1925 (absolut)** | **Haush. Wohn-haus** | **M 1925** | **F 1925** | **Grund-Steuer** | **luth/ Bev.** | **kath/ Bev.** | **Jud/ Bev.** | **Ath/ Bev.** | **S,/ Bev.** |
| 1395 | Provinz | 1.519.355 | 2,0 | 49,3 | 50,7 | 22,5 | 93,2 | 2,7 | 0,3 | 2,0 | 1,8 |
| | | | | | | | | | | | |
| 1309 | Ev.-luth. ≥ 93,22 | 839.915 | 1,5 | 49,9 | 50,1 | 24,1 | 97,4 | 1,1 | 0,0 | 0,4 | 1,0 |
| 85 | Ev.-luth. < 93,22 | 679.440 | 3,3 | 48,6 | 51,4 | 22,1 | 88,0 | 4,7 | 0,6 | 3,9 | 2,8 |
| | | | | | | | | | | | |
| 126 | Katholiken ≥ 2,72 | 741.736 | 3,3 | 48,7 | 51,3 | 20,0 | 88,8 | 4,7 | 0,5 | 3,5 | 2,6 |
| 727 | Katholiken < 2,72 | 626.649 | 1,5 | 49,8 | 50,2 | 25,6 | 97,0 | 1,1 | 0,1 | 0,6 | 1,3 |
| 541 | keine kath. Bev. | 150.970 | 1,2 | 50,5 | 49,5 | 22,7 | 99,4 | 0,0 | 0,0 | 0,1 | 0,5 |
| | | | | | | | | | | | |
| 45 | Judentum ≥ 0,27 | 538.764 | 3,6 | 48,3 | 51,7 | 23,6 | 88,1 | 4,3 | 0,7 | 4,2 | 2,7 |
| 79 | Judentum < 0,27 | 373.919 | 2,2 | 48,7 | 51,3 | 21,9 | 93,1 | 3,3 | 0,1 | 1,3 | 2,2 |
| 1270 | keine jüd. Bev. | 606.672 | 1,3 | 50,6 | 49,4 | 24,1 | 97,8 | 1,0 | 0,0 | 0,4 | 0,9 |
| | | | | | | | | | | | |
| 48 | Atheisten ≥ 1,95 | 596.182 | 3,7 | 48,5 | 51,5 | 21,5 | 87,7 | 4,7 | 0,6 | 4,3 | 2,7 |
| 310 | Atheisten < 1,95 | 561.090 | 1,7 | 49,3 | 50,7 | 27,3 | 95,6 | 1,9 | 0,1 | 0,7 | 1,7 |
| 1036 | keine Atheisten | 362.083 | 1,2 | 50,8 | 49,2 | 23,1 | 98,6 | 0,7 | 0,0 | 0,0 | 0,6 |
| | | | | | | | | | | | |
| 188 | Sonstige ≥ 1,83 | 800.177 | 2,9 | 48,7 | 51,3 | 23,4 | 89,3 | 4,0 | 0,5 | 3,3 | 2,9 |
| 413 | Sonstige < 1,83 | 479.539 | 1,6 | 49,6 | 50,4 | 26,2 | 96,7 | 1,6 | 0,1 | 0,6 | 1,0 |
| 793 | keine sonstigen Bekennt-nisse | 239.639 | 1,2 | 50,9 | 49,1 | 22,9 | 99,2 | 0,7 | 0,0 | 0,1 | 0,0 |

Schleswig-Holstein war evangelisch-lutherisch geprägt. In 1.309 Gemeinden lebten überdurchschnittlich viele Mitglieder der Landeskirche und in 357 Gemeinden war die gesamte Einwohnerschaft evangelisch. Wenig überraschend galt die Regel: je kleiner die Gemeinde, desto höher der Anteil der protestantischen Bevölkerung.[15] Dies ist ein Indiz für die These, dass in kleinen Dorfge-



Rundbrief 21 1.indd 58 24.03.2021 10:41:12

| | Evang.-luth. | Ev. Frei-kirche | Kath. | Griech.-orthdx. | Juden | Athe-isten | Andere |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Provinz SH | 1.416.305 | 14.752 | 41.349 | 1.288 | 4.152 | 29.690 | 11.829 |
| Städte | 743.907 | 10.075 | 30.480 | 876 | 3.818 | 25.046 | 9.265 |
| Landgemeinden | 672.138 | 4.677 | 10.864 | 412 | 334 | 4.640 | 2.564 |
| Gutsbezirke | 260 | 0 | 5 | 0 | 0 | 4 | 0 |
| | **in %** | **in %** | **in %** | **in %** | **in %** | **in %** | **in %** |
| Provinz SH | 93,2 | 1,0 | 2,7 | 0,1 | 0,3 | 2,0 | 0,8 |
| Städte | 90,3 | 1,2 | 3,7 | 0,1 | 0,5 | 3,00 | 1,1 |
| Landgemeinden | 96,6 | 0,7 | 1,6 | 0,1 | 0,05 | 0,70 | 0,4 |
| Gutsbezirke | 96,7 | 0 | 1,9 | 0 | 0 | 1,50 | 0 |

meinschaften schlichtweg nicht aus der Kirche ausgetreten wurde, unabhängig davon, ob man zur Kirche ging. Interessanter ist ein Blick auf die religiösen Minderheiten, deren Anteil umgekehrt immer mehr anstieg, je größer die Gemeinden waren und die in den beiden Großstädten Altona und Kiel mit 4,7 % Atheisten, gefolgt von 4,6 % Katholiken sowie 2,8 % sonstige und 0,7 % Juden zusammen fast 13 % der Gesamtbevölkerung stellten. Doch selbst in ihren relativen Bekenntnis-Hochburgen repräsentierten diese Minderheiten nur selten mehr als 9 bzw. 10 % der Gesamtbevölkerung. Für die römisch-katholische Kirche traf dies auf neun Gemeinden zu, für die Atheisten auf fünf, für die sonstigen Bekenntnisse auf sechs und lediglich auf eine für das Judentum.[16] Auffälligerweise konzentrieren sich diese Hochburgen der religiösen Minderheiten in der Provinz Schleswig-Holstein im Kreis Hzgt. Lauenburg und zwar sowohl um Regionen Einhaus, Holstendorf, Groß und Klein Disnack sowie Groß Zecher im Nordosten des Kreisgebietes als auch um die Regionen Dalldorf, Wangelau und Buchhorst im Südosten. Die Gründe dafür entziehen sich meiner Kenntnis, doch vermutlich hat die Forschung im Kreisgebiet dazu mir nicht bekannte Antworten parat.

**c) der Grundsteuerreinertrag**

Zum Grundsteuerreinertrag heißt es im Gemeindelexikon: „ausgewiesene Grundsteuer unter Berücksichtigung der ertragsfähigen, zur Grundsteuer veranlagten Flächen einschließlich der steuerfreien Flächen“. Der Stichtag ist der 31. März 1929, lag also zu einem Zeitpunkt, zu dem Teile der schleswig-holsteinischen Landwirtschaft schon von einer Absatzkrise erfasst worden sind. Mir ist aber ehrlicherweise nicht klar, ob es sich bei den Angaben um den erwarteten Grundsteuerreinertrag der Finanzämter oder um die schon



Rundbrief 21 1.indd 59 24.03.2021 10:41:12

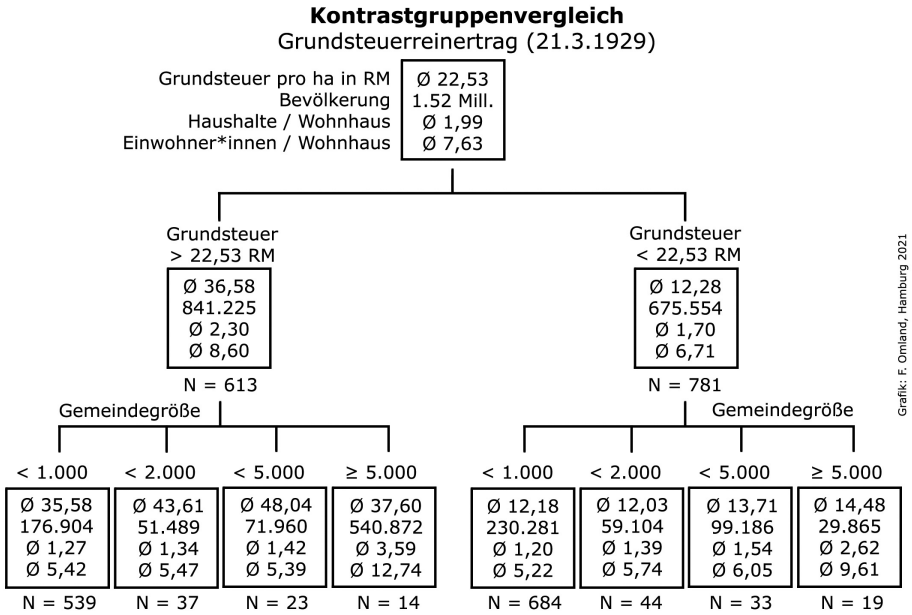
tatsächlich veranschlagte Grundsteuer handelt. Dies ist nicht unwichtig, weil zwischen Steuerschätzung und Steueraufkommen natürlich ein Unterschied besteht. Doch unabhängig davon ist der Grundsteuerreinertrag im landwirtschaftlich geprägten Schleswig-Holstein einer der wenigen Indikatoren, der uns flächendeckend einen Eindruck von den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem relativen Wohlstand in den ländlichen Gemeinden geben kann. So lag der Grundsteuerreinertrag zwischen 0,54 RM pro Hektar in Wittdün (Insel Föhr, Südtondern) und 92,38 RM in Kotzenbüll (Eiderstedt). Wittdün hatte 1933 einen Anteil von 3,8 % in der Landwirtschaft Tätiger an der Gesamtbevölkerung, Kotzenbüll hingegen einen Anteil von 75,7 %, d.h. die eine Gemeinde lebte von der Agrarwirtschaft, die andere hingegen nicht.[17]

| Grundsteuerreinertrag pro ha | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Anzahl** | **Region** | **Bev. 1925 (absolut)** | **Haush. Wohn-Haus** | **M 1925** | **F 1925** | **Grund-Steuer (RM)** | **luth/ Bev.** | **kath/ Bev.** | **Jud/ Bev.** | **Ath/ Bev.** | **S./ Bev.** |
| 1395 | Provinz | 1.519.355 | 2,0 | 49,3 | 50,7 | 22,5 | 93,2 | 2,7 | 0,3 | 2,0 | 1,8 |
| | | | | | | | | | | | |
| 613 | Grundsteuer >22,53 RM | 841.225 | 2,3 | 49,0 | 51,0 | 36,6 | 91,5 | 3,2 | 0,4 | 2,7 | 2,1 |
| 781 | Grundsteuer ≤22,53 RM | 675.554 | 1,7 | 49,8 | 50,2 | 12,3 | 95,4 | 2,1 | 0,1 | 1,0 | 1,5 |

In 613 Gemeinden lag der Grundsteuerreinertrag 1929 über dem provinzweitem Durchschnitt von 22,53 Reichsmark pro Hektar. Der durchschnittliche Reinertrag in diesen Gemeinden lag bei 36,6 RM, während er in den 781 Gemeinden mit unterdurchschnittlichen Aufkommen bei nur 12,3 RM lag.
Im Vergleich zur Gemeindegröße zeigt sich, dass in der Regel der Grundsteuerreinertrag zwar nicht linear dazu ausfiel, doch zumeist von den kleinsten Dörfer mit unter 100 Einwohner*innen bis zu den Gemeinden mit mindestens 5.000 (und unter 10.000) dort lebenden Menschen stark anstieg.[18] Mit Hilfe eines Kontrastgruppenvergleichs soll versucht werden weitere Zusammenhänge aufzuzeigen. Dazu wurden die Gemeinden nicht nur entlang der unter- bzw. überdurchschnittlichen Grundsteuern eingeteilt, sondern in einem zweiten Schritt auch die Gemeinden in vier Gemeindegrößenklassen eingeteilt unter 1.000 / unter 2.000 / unter 5.000 und mind. 5.000 Einw.



Rundbrief 21 1.indd 60 24.03.2021 10:41:12



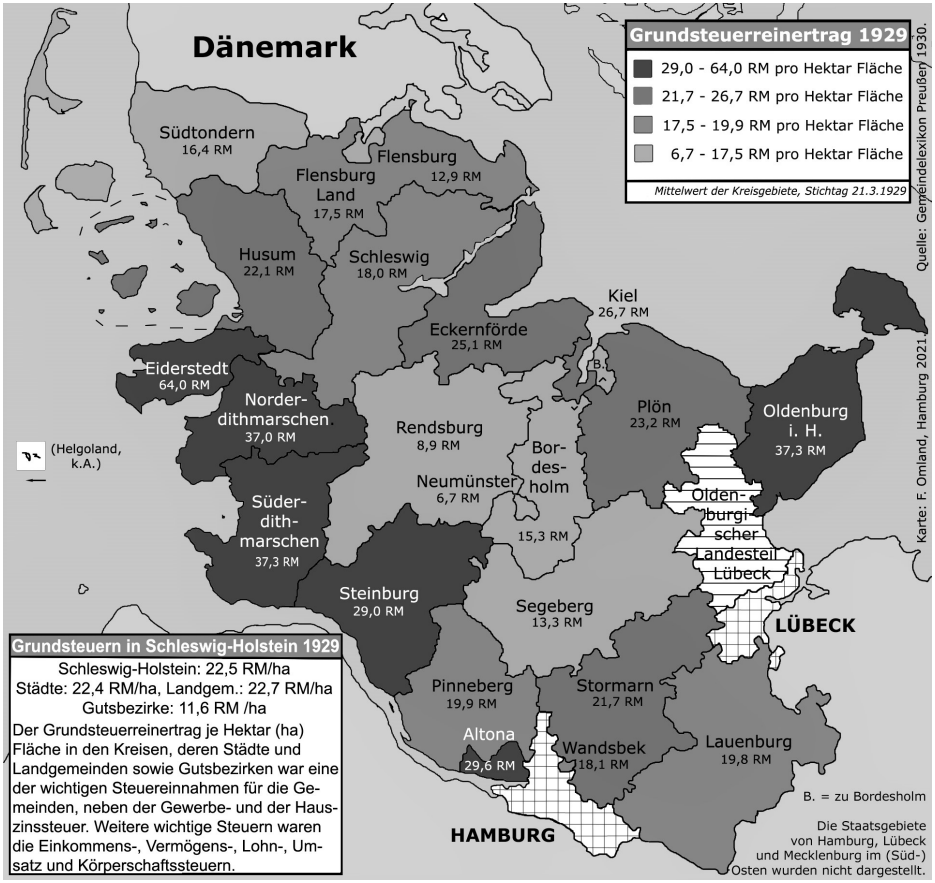

*Lesebeispiele:*
*In der gesamten Provinz Schleswig-Holstein lag der Grundsteuerreinertrag bei durchschnittlich 22,53 RM und es verteilten sich 1,99 Haushalte bzw. 7,63 Einwohner*innen auf ein Wohnhaus.*
*In den Gemeinden, wo die Grundsteuer überdurchschnittlich ausfiel (linker Baum der Grafik) stieg der Grundsteuerreinertrag auf durchschnittlich 36,58 RM an und dort lebten 2,30 Haushalte bzw. 8,6 Personen in einem Wohnhaus. Außerdem lag der Grundsteuerreinertrag in den Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohner*innen bei 35,58 RM und es lebten 1,27 Haushalte bzw. 5,42 Personen in einem Wohnhaus (linker Baum, Kasten ganz links unten).*

Wenig überraschend ergeben sich im Kontrastgruppenvergleich keine linearen Zusammenhänge zwischen der Gemeindegröße und dem Grundsteuerreinertrag. Der Schwerpunkt mit den höchsten Steueraufkommen lag danach bei den Gemeinden mit mehr als 2.000 und weniger als 5.000 Einwohner*innen, d.h. den Kleinstädten und Kirchdörfern mit einer relativen größeren Bedeutung für das ländliche Umfeld.
Während der Erkenntnisgewinn dieser Auswertung also eher begrenzt ist, ergibt sich bei der Auswertung der regionalen Verteilung ein solcher: so liegen die Gebiete mit den höchsten Grundsteuerreinerträgen (Durchschnitt: 77,11 RM) im Kreis Eiderstedt, gefolgt von Norder- und Süderdithmarschen sowie



Rundbrief 21 1.indd 61 24.03.2021 10:41:12

Steinburg,[19] was ein indirekter Beleg für einen nicht im Gemeindelexikon wiedergegebenen anderen Faktor ist: die Bodengüte der zu bewirtschafteten Flächen. Bei Ausdehnung der Auswertung auf die 100 Gebiete mit dem höchsten Anteil an der Grundsteuer (Durchschnitt: 61,23 RM) bestätigt sich dies, denn darunter fallen auch zahlreiche Gemeinden im Landkreis Oldenburg, also einer Region mit einem sehr hohen Anteil an ehemaligen Gutsbezirken und agrarischen Großbetrieben.[20] Tatsächlich zeigen Kontrastgruppenvergleiche unter Berücksichtigung der Bodengüte, dem Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten an der Gesamtbevölkerung sowie der geografischen Naturräume (Marsch, Geest, Östliches Hügelland), dass sich hier jeweils viel genauere Zusammenhänge ableiten lassen.[21] Die Daten zum Grundsteuerreinertrag aus dem Gemeindelexikon sind also auf jeden Fall hilfreich für weitergehende Analyse in Verbindung mit dort nicht veröffentlichtem Zahlenmaterial. Die nachfolgende Kartografie auf Kreisebene deutet einige mögliche Zusammenhänge an,






Rundbrief 21 1.indd 62 24.03.2021 10:41:13

nämlich den zu ertragreichen Regionen an der Nordseeküste sowie den oben genannten Zusammenhang zu den ehemaligen Gutsbezirken im Östlichen Hügelland.

**Ausblick/Fazit**

Der Erkenntnisgewinn einer Auswertung des Preußischen Gemeindelexikons hält sich – jenseits der deskriptiven Ebene – an sich in sehr engen Grenzen. Tatsächlich fehlen uns dort eine Vielzahl von interessanten Vergleichsdaten, die es uns ermöglichen Kontrastgruppenvergleiche zu erstellen und daraus Forschungsthesen abzuleiten bzw. diese zu verifizieren. Doch kann aus dem Gemeindelexikon ein zentraler Basisdatensatz für die Weimarer Republik gewonnen werden, der in der Folge mit weiteren vorhandenen Datensätzen auf Gemeindeebene in Beziehung gesetzt werden sollte. Ziel muss es deshalb sein, durch das Einpflegen weiterer bekannter statistischer Quellen auf Gemeindeebene, einen möglichst breit angelegten längsschnittlichen Datensatz zu erstellen. Die Möglichkeiten und der Erkenntnisgewinn für die Regionalgeschichtsforschung zu Schleswig-Holstein sind nicht hoch genug einzuschätzen. In der nächsten Ausgabe der Mitteilungen soll darauf in einem umfangreicheren Beitrag näher eingegangen werden.

**Anmerkungen**

1 Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen, Band IX: Provinz Schleswig-Holstein, Berlin 1930, Titelblatt.
2 Gemeindelexikon, S. XV.
3 Nachtrag zum Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Band IX: Provinz Schleswig-Holstein, Berlin 1933.
4 „[D]er durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf 1 ha (Spalte 5) wurde ebenfalls nach diesen Angaben, und zwar unter Berücksichtigung der ertragsfähigen, zur Grundsteuer veranlagten Flächen einschließlich der steuerfreien Flächen, berechnet.“ Gemeindelexikon, S. XV.
5 Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 17. Mai 1939. Ergebnisse der Volks-, Berufs- und landwirtschaftlichen Betriebszählung 1939 in den Gemeinden. Statistik des Deutschen Reichs, Band 559, Heft 7: Provinz Schleswig-Holstein, Hansestadt Hamburg, Mecklenburg. Berlin 1943.
6 Selbst in der Großstadt Altona, wo knapp 60 % der gesamten jüdischen Bevölkerung der Provinz lebte, repräsentierte diese 1925 nur 1,3 % der Gesamtbevölkerung.
7 Die 23 Kirchspiellandgemeinden, die hier einbezogen werden müssen, verteilen sich wie folgt auf Gebiete mit mind. 500 Einw. (3), mind. 1.000 (8), mind. 2.000 (9)



Rundbrief 21 1.indd 63 24.03.2021 10:41:13

und mind. 5.000 Einw. (3), die Dörfer in den Kirchspiellandgemeinden hingegen auf Gebiete mit unter 100 (19), mind. 100 (43), mind. 200 (54), mind. 500 (38), mind. 1.000 (5) und mind. 2.000 (3).

8 Anteil der Dithmarscher Dörfer im Vergleich zur Gemeindegröße / Bevölkerungsziffer in der Provinz Schleswig-Holstein insgesamt: 5 % (mind. 2.000 Einw.), 5,8 % (mind. 1.000 Einw.), 13,5 % (mind. 500 Einw.), 8,1 % (mind. 200 Einw.), 13,1 % (mind. 100 Einw.), 16,7 % (unter 100 Einw.).

9 Um die methodischen Probleme anzudeuten: Dort, wo es keine größeren Kirchdörfer gibt, könnte ein Median der Bevölkerungsverteilung der Dörfer gebildet werden. Wo es größere Kirchdörfer gibt, könnten nach der Bevölkerungsanzahl zwei fiktive Kirchspiellandgemeinden gebildet und die anderen statistischen Angaben umgerechnet werden. Das wirft wiederum die Frage nach der Grundsteuer in den Raum, die mit Hilfe von Niekammer's Landwirtschaftliche Güter-Adressbücher (Band XXI, Schleswig-Holstein. Leipzig 1927) einigermaßen ergänzt werden könnte.

10 Interaktiver Historischer Atlas Schleswig-Holstein 1867–2000. Neumünster 2002.

11 Tipps dazu gerne an mich weitergeben.

12 Statistik des Deutschen Reichs, Band 401, Heft 1. Volkszählung. Die Bevölkerung des Deutschen Reichs nach den Ergebnissen der Volkszählung 1925, Teil 1, Berlin 1928, S. 333 (Die Bevölkerung nach Alter und Familienstand).

13 Vgl. dazu die Adressbuchauswertung: Frank Omland, Wohnen, Wohlstand und Leben in Blankenese. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage von Bürgertum und Arbeiterschaft 1925 bis 1933. In: Förderkreis Historisches Blankenese (Hrsg.), Blankenese in der Weimarer Republik. Kulturelle Entfaltung – Wirtschaftliche Not – Politische Radikalisierung. Hamburg 2019, S. 11–24.

14 1919 waren 61 % der Wahlberechtigten in Blankenese Frauen und 56 % der Gesamtbevölkerung waren weiblich.

15 Von den 100 % evang.-luth. Bekenntnissen verteilten sich 65 auf Gemeinden mit weniger als 100 Einw. und weitere 120 auf Gemeinden mit weniger als 200 Einw.

16 Relative katholische Hochburgen (mind. 10 % der Gesamtbevölkerung): Düneberg, Groß Zecher, Buchhorst, Dalldorf, Klein Disnack (alle Krs. Hzgt. Lauenburg), Billstedt, Glinde (Stormarn), Nordstrand (Husum), Weide (Segeberg). Relative Hochburgen der Atheisten (mind. 9 % der Gesamtbevölkerung): Groß Disnack, Holstendorf (Lauenburg), Bramfeld (Stormarn), Elmschenhagen (Plön), Wellsee (Bordesholm). Relative Hochburgen der Sonstigen (mind. 9 % der Gesamtbevölkerung): Ording (Eiderstedt), Poyenberg (Steinburg), Einhaus, Wangelau (Lauenburg), Schönningstedt (Stormarn), Krokau (Plön). Einzige relative Hochburg des Judentums mit 9,06 % Anteil an der Gesamtbevölkerung: Klein Niendorf bei Segeberg.

17 Vgl. dazu die Daten auf Provinz und Gemeindeebene in: Statistik des Deutschen Reichs, Band 455. Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1933. Die berufliche und soziale Gliederung der Bevölkerung in den Ländern und Landesteilen. Heft 13: Provinz Schleswig-Holstein, Berlin 1936.

18 Bei den unterdurchschnittlichen Gemeinden ist der Anstieg fast linear, bei den überdurchschnittlichen Gemeinden gibt es drei Abschnitte. Von den Gemeinden



Rundbrief 21 1.indd 64 24.03.2021 10:41:13

mit unter 100 Einw. bis mind. 500 Einw. schwankt er um 34 bis 39 RM, es folgen die Gemeinden bis mind. 5.000 Einw. mit 44 bis 48 RM und danach die Gemeinden mit 10.000 und mehr Einw. mit 26,8 RM.

19 Die 23 Gemeinden mit einem Grundsteuerreinertrag von 70 RM und mehr sind: die Stadt Tönning, Oldenswort, Witzwort, Koldenbüttel, Ksp. Tönning, Kating, Uelvesbüll, Katharinenheerd und Kotzenbüll (Eiderstedt); Stadt Wesselburen, die Ksp.Ldg. Neuenkirchen, Hemme, Norderwöhrden (Norderdithmarschen); Friedrichstadt (Schleswig); Blomesche Wildnis, Groß Kollmar, Engelbrechtsche Wildnis, Elskop (Steinburg); Brunsbüttelkoog, Stadt Marne, Kronprinzenkoog und die Ksp.Ldg. Süderwöhrden (Süderdithmarschen); Christian-Albrechts-Koog (Südtondern).

20 Die 100 Gemeinden mit dem höchsten Grundsteuerreinertrag verteilen sich wie folgt: 17 Gemeinden liegen im Kreis Eiderstedt, der 23 Gemeinden umfasst; 9 im Kreis Norderdithmarschen (von 17 Gebieten insgesamt), 12 im Kreis Süderdithmarschen (21 Gebiete insgesamt), 25 im Kreis Steinburg (106 Gemeinden insgesamt) und 19 im Kreis Oldenburg (mit 107 Gemeinden insgesamt). Weitere fünf Kreise mit insgesamt nur 18 Gemeinden.

21 Vgl. dazu Frank Omland, Der Aufstieg der NSDAP im Landkreis Flensburg - ein (wahl-)statistischer Vergleich 1928 bis 1933. Teil 1: die Nationalsozialisten. In: Grenzfriedenshefte 2/2020 (Flensburg), S. 171–196; hier S. 174–181.



Rundbrief 21 1.indd 65 24.03.2021 10:41:13

# Rezensionen

## Peter Gabrielsson: Die Schonenfahrergesellschaft in Hamburg 1403-1614, Münster 2020 (Contributiones, 7) (245 S.; ISBN 9783961631872).

Von Detlev Kraack

Mit dem vorliegenden Band setzt Archivdirektor i. R. Peter Gabrielsson, der 1970-2007 im Staatsarchiv Hamburg tätig war, die von dem an der Helmut-Schmidt-Universität lehrenden Mediävisten Stephan Selzer herausgegebene Reihe der „Contributiones“ fort. Darin behandelt der Verf. Geschichte und Überlieferung der Hamburger Schonenfahrergesellschaft seit der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert.
Neben Flandern, England, Norwegen und Island gehörte Schonen mit seinen Heringsmessen zu den wichtigen Zielgebieten des hansischen Handels in Richtung Westen und Nordwesten. So war es nur folgerichtig, dass sich die betreffenden Kaufleute zur „selschop der schonevarer“ (Schafferbuch von 1403) zusammenschlossen. Für das Gründungsjahr 1395 zitierte Nicolaus Staphorst in seiner Kirchengeschichte (1723–1729) (S. 690) eine nicht erhaltene Gedächtnistafel. Darauf nimmt das 1743 angelegten Wappenbuch der Schonenfahrergesellschaft Bezug. Ob es sich dabei wirklich um das Gründungsdatum oder eine auf die erste Nennung in der Schriftquellenüberlieferung folgende Traditionsbildung handelt, wird sich wohl kaum jemals sicher entscheiden lassen. Die Existenz der Gesellschaft ist ab dem frühen 15. Jahrhundert zweifelsfrei belegt.

In seiner kompakten Einleitung stellt der Verf. deren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten quellennah und anschaulich dar. Die Gesellschaft war offenbar eng angelehnt an das Hamburger Maria-Magdalenen-Kloster und an die dortige, 1402 erstmals urkundlich fassbare Bruderschaft der Heiligen Martha, die die Schonenfahrer als „ere broderscup“ bezeichneten.
Die Gesellschaft der Schonenfahrer wurde von zwei bis vier Oberalten („averluden“) oder Ältesten („eldesten“) geleitet. Außerdem gab es zwei Schaffer, die für die Organisation der Gelage („Högen“) und für das Einsammeln der Gelder zuständig waren. Sie besorgten Gerätschaften wie Becher, Grapen und Kessel und kümmerten sich um die Anfertigung der „Kogeln“, kapuzenartiger Kopfbedeckungen, aus Leidener Tuch für die Mitglieder. Ab 1476 waren zwei weitere Schaffer jeweils für das neu erbaute Gesellschaftshaus und für den Silberschatz der Gesellschaft verantwortlich, für das 16. Jahrhundert wird dann



Rundbrief 21 1.indd 66 24.03.2021 10:41:13

noch ein „Tapper“ erwähnt, der den Wochenausschank („wekenschafferye“) in der Woche vor Laetare (März/April) organsierte.
Bereits 1467 hatte der Schonenfahrer Bertram Veltberg für den Preis von 30 Mark treuhänderisch für die Gesellschaft ein Haus in der Pelzerstraße erworben, das aber in einem äußerst maroden Zustand gewesen sein muss. So wurde das Gebäude unter erheblichem finanziellem Aufwand abgerissen und neu errichtet. Dazu dienten etwa der Erlös aus dem Verkauf des Gesellschaftssilbers und Spenden der Gesellschaftsbrüder von insgesamt 73 Mark und 6 Schilling. Da durch Hauserwerb, -finanzierung, -unterhaltung und -nutzung Schriftquellen entstanden, sind wir seit dieser Zeit über viele Einzelheiten im Umfeld der Gesellschaft und ihrer Mitglieder besser informiert.
Im Zentrum der Gesellschaftsaktivitäten standen bis zur Reformation die im Rahmen der Fastnachtsfeierlichkeiten abgehaltenen „Högen“ am „Fastelavend“ vor Aschermittwoch. Die Mitglieder der Gesellschaft unterlagen dabei strengen Verhaltens- und Benimmregeln. Auch sollten Streitigkeiten zwischen den Gesellschaftsbrüdern zunächst innerhalb der Gesellschaft vor den Älterleuten geregelt werden, bevor man sie vor den städtischen Rat trüge. Neben diesen zentralen Aktivitäten gab es zahlreiche andere Gelegenheiten, bei denen die Gesellschaft im gelebten Alltag ihrer Brüder eine Rolle spielte. Wie in anderen Bruderschaften und Gesellschaften der Zeit wurden in Anwesenheit der Brüder Seelmessen für verstorbene Mitglieder gelesen. Außerdem wurden Spenden zum Wohle der Armen und Bedürftigen gegeben und Kunstwerke gestiftet. Zentraler Ort dieser Aktivitäten war das Marien-Magdalenen-Kloster der Franziskaner. Hier stifteten die Schonenfahrer etwa 1451 ein kunstvoll mit den Wappen des Deutschen Ordens und der Königin von Dänemark geschmücktes Glasfenster.
Zwar standen die Schonenfahrer in ihrer wirtschaftlichen und politischen Wirkmacht weit hinter den Flandernfahrer zurück, doch besaßen ihre Älterleute im gesellschaftlichen Leben und im religiösen Alltag der spätmittelalterlichen Hansestadt Hamburg durchaus Ansehen. So wirkten etwa die beiden Oberalten Richard Rodenborch und Bertram Veltberg 1469-1473 als Vorsteher des Elisabeth-Hospitals, sind überdies auch anderweitig als Testamentsvollstrecker, Tutoren und Bürgen bei der Auflassung von Grundstücken und Renten belegt und betätigten sich als Stifter großzügig gegenüber geistlichen Einrichtungen der Stadt.
Im 16. Jahrhundert waren neben Vertretern der Flandern- und der Englandfahrer auch zwei Vertreter der Schonenfahrer Mitglied des „Gemeinen Kaufmanns“, der als neues Organ der kaufmännischen Selbstverwaltung zur Wahrung der Interessen der zur See handelnden Fern- und Großkaufleute begrün-



Rundbrief 21 1.indd 67 24.03.2021 10:41:13

det worden war. In diesem Sinne wirkten die Älterleute des „Gemeinen Kaufmanns“ auch an der Aufsicht der 1558 eingerichteten Hamburger Börse mit (seit 1616 als „Börsenalte“). Als es zwischen dem Kaufleutevorstand und der 1623 gegründeten Admiralität zu Kompetenzstreitigkeiten und zu Auseinandersetzungen über die von der Kaufmannschaft aufgebrachten Konvoigelder kam, fanden die Kaufleute 1665 in der Commerzdeputation ein neues Vertretungsorgan. Unabhängig davon bestand die Gesellschaft der Hamburger Schonenfahrer, die sich im 16. und 17. Jahrhundert vornehmlich auf die Kontrolle des Heringshandels konzentrierte, bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts.

An die Einleitung schließt sich ein umfangreicher Editionsteil an, der neben Urkundendokumenten das Memorial-, Rechnungs- und Kopialbuch 1402-1508, 1511-1512, 1528 und das Rentebuch 1432-1469 der eng mit den Schonenfahrern verbundenen St. Martha-Bruderschaft im Maria-Magdalenen-Kloster und die entsprechende Überlieferung der Gesellschaft der Schonenfahrer umfasst. Zu letzterer gehören das Schafferbuch 1403-1551, das Protokoll- und Rechnungsbuch 1467-1614, das Rechnungsbuch 1530-1604, u. a. mit den Protokollen der Versammlungen von 1530 und 1531, ferner Urkundendokumente zum neu errichteten Gesellschaftshaus in der Pelzerstraße von 1476/78 und das Wappenbuch der Gesellschaft von 1743 (bis 1860).
Ein umfangreicher Anhang mit Listen der Ober- und Älterleute der St. Martha-Bruderschaft sowie der Oberleute und Schaffer der Gesellschaft und eine Mitgliederliste der Schonenfahrergesellschaft für den gesamten Zeitraum von 1403-1614 bündelt die prosopographischen Informationen, die der Hanseforschung wie auch der regionalen Mediävistik und Frühneuzeitforschung wichtige Impulse für weitere Forschungen liefern dürfte. Ein Literaturverzeichnis und ein für Recherche und Orientierung sehr hilfreiches Personenverzeichnis beschließen den Band, der die Reihe der „Contributiones“ auf sehr vorteilhafte Weise fortsetzt und tiefe Einblicke in die spätmittelalterliche Lebenswirklichkeit der Hansestadt Hamburg gewährt.



Rundbrief 21 1.indd 68 24.03.2021 10:41:13

## Jürgen Martschukat: Das Zeitalter der Fitness. Wie der Körper zum Zeichen für Erfolg und Leistung wurde. Frankfurt am Main: S. Fischer-Verlag 2019 – 346 S.: € 25,00.

Von Ole Fischer

Der in der körper- und geschlechtergeschichtlichen Forschung versierte Erfurter Historiker Jürgen Martschukat analysiert in seinem neuen Buch die Bedeutung von „Fitness“ in der modernen Gesellschaft sowie die Geschichte von Fitness und Gesundheit als normativen Konzepten, insbesondere vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Er beschreibt den etymologischen Wandel, den das Wort Fitness durchlebt hat – von einer Bezeichnung für eine möglichst gute Anpassung an die jeweiligen Rahmenbedingungen zu einer Bezeichnung für die körperlichen Spuren regelmäßiger sportlicher Aktivität –, skizziert aber vor allem die Geschichte eines gesellschaftlichen Phänomens von den Bemühungen um gesunde und damit leistungsfähige Arbeiterinnen und Arbeiter im Kontext der Industrialisierung bis den Phänomenen gesellschaftlicher Differenzierung anhand bestimmter Körpervorstellungen in der Gegenwart. Verloren gegangen sei im Laufe dieser Entwicklung die ursprüngliche Zweckbindung präventiver Fitnessübungen. Während Industrieunternehmer im 19. Jahrhundert ein Interesse daran gehabt hätten, dass ihre Arbeiterinnen und Arbeiter gesund waren, habe sich dieses Interesse angesichts sozialstaatlicher Entwicklungen im Sinne biopolitischer Maßnahmen zunächst auf die Ebene der Volkswirtschaft und letztlich immer mehr in die Verantwortung jeder einzelnen Person verlagert, die ihren Körper als symbolisches Kapital, als Ausdruck von Leitungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft, einzusetzen vermochte oder einsetzen sollte, so eine der zentralen Thesen Martschukats in Kurzfassung: „Menschen werden über Fitness regiert, und dies gilt vor allem für freiheitliche Gesellschaften, die das freiwillige Mitmachen in besonderem Maße einfordern.“ (S. 21)

Nach einer informativen Einleitung startet Martschukat seine Argumentation mit einer Analyse der Bedeutung von Fitness in Zeitgeschichte und Gegenwart. Er stellt plausibel dar, wie anhand von Körpervorstellungen gesellschaftliche Differenzierungen vorgenommen werden und welche Bedeutung die Arbeit am eigenen Körper für die eigene Positionierung in der Gesellschaft einnehmen kann. Wie es dazu gekommen ist, dass der Körper in vielen Gesellschaften der Gegenwart einen solchen Stellenwert einnimmt, beschreibt Martschukat im darauffolgenden Kapitel. Weitgehend chronologisch skizziert Martschukat ausgehend von der sich ab dem 18. Jahrhundert verbreitenden Vorstellung menschlicher Eigenverantwortlichkeit für das individuelle Glück, über den zunächst wissenschaftlichen und dann auch breitere Kreise erfassenden Diskurs



Rundbrief 21 1.indd 69 24.03.2021 10:41:13

um ein survival of the fittest und die eng damit zusammenhängende Bedeutung von körperlicher Leitungsfähigkeit in militärischen Kontexten bis zu den Befürchtungen um einen Verfall dieser Leistungskraft in der Nachkriegszeit und Konsumkultur. Dass die ab dem 18. Jahrhundert zunehmend Wirkung entfaltenden Ideen zum Teil ganz explizit auf Vorstellungen der antiken Diätetik beruhen und somit auf eine sehr viel ältere Tradition verweisen, kommt in Martschukats Ausführungen allerdings etwas kurz. Das Kapitel 3 ist der Fitness in wirtschaftlichen Zusammenhängen gewidmet. Martschukat beschreibt, wie die Bedeutung von Gesundheit und körperlicher Leistungsfähigkeit von Unternehmern im Rahmen der Industrialisierung entdeckt wurde, wie aber auch Diskussionen über Fitness zunahmen, seitdem es immer mehr Beschäftigte im Dienstleistungssektor gab, deren Tätigkeit überwiegend im Sitzen ausgeübt werden konnte. Kapitel 4 ist überschrieben mit „Sex haben“ und bezieht sich weniger auf Fitness als Ergebnis sportlicher Betätigung. Auch in diesem Kapitel geht es jedoch um die Bedeutung des Körpers, der als Statussymbol nur taugt, wenn er bis ins hohe Alter funktionsfähig ist. Eine besondere Rolle spielt in diesem Kapitel die Viagra-Diskussion. In Kapitel 5 widmet sich Martschukat dem Phänomen von Sport als Abenteuer und Instrument der Selbstinszenierung als „Heldin“ bzw. „Held“. In Kapitel 6 werden die wichtigsten Thesen noch einmal zusammengefasst.

Die Gegenwart bzw. die jüngere Vergangenheit stehen in Martschukats Buch besonders im Fokus, wie insgesamt der Text insbesondere eine kritische Gegenwartsanalyse ist. Das Buch ist in diesem Sinne auch keine geschichtswissenschaftliche Studie auf der Grundlage umfassender Archivrecherche und Quellenarbeit, sondern eher ein ausführlicher Essay. Das sagt weniger über die Qualität des Buches als über dessen Charakter. Martschukats Thesen sind plausibel und der gesamte Text ist ausgesprochen gut lesbar, was die Lektüre nicht nur zu einem inhaltlichen Gewinn macht, sondern darüber hinaus zu einem kurzweiligen Erlebnis, das jedoch nachhaltig nachdenklich stimmt.



Rundbrief 21 1.indd 70 24.03.2021 10:41:13

## Wendezeiten 1500 – 1600. Glauben und Leben zwischen Norm und Abweichung. Aufsätze, hrsg. von Detlev Kraack und Martin J. Schröter. Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 128, Matthiesen Verlag Husum 2020 (ISBN 978-3-7868-5702-0).

Von Veronika Janssen

Der vorliegende 128. Band der QuFGSH enthält die Vorträge, die bei der gleichnamigen Tagung anlässlich des Reformationsjubiläums am 7. September 2017 im Schloss Plön gehalten wurden. In insgesamt neun Aufsätzen wird die Reformation in Schleswig-Holstein dargestellt und das Bild einer (weitgehend) „ruhigen Reformation“ gezeichnet.

Das Buch ist in drei Abschnitte gegliedert: Die ersten fünf Aufsätzen beschäftigen sich mit den „Rahmenbedingungen“. Zunächst stellt **Oliver Auge** die **Grundvoraussetzungen der „ruhigen Reformation“ in Schleswig-Holstein** vor (S. 9–39). Die Hansestädte Hamburg und Lübeck, in denen das Reformationsgeschehen längst nicht so ruhig war, bleiben dabei ebenso außen vor wie das bis 1559 selbständige Dithmarschen. Auge legt seinen Fokus auf die Rolle der Landesherrschaft und ihr Verhältnis einerseits zu den geistlichen Institutionen und andererseits zur Ritterschaft. Er stellt fest, dass die Entstehung des landeskirchlichen Kirchenregiments in Schleswig-Holstein kein Umbruch war, sondern eine kontinuierliche Entwicklung, deren Anfänge bereits am Ende des 15. Jahrhunderts liegen. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die wachsende Volksfrömmigkeit, die den Wunsch der Bevölkerung nach Mitbestimmung in religiösen Fragen förderte und Interesse für die neue Lehre weckte. Herzog Friedrich I. hatte bei seiner Königswahl in Dänemark die Bekämpfung des Luthertums zugesichert, duldete aber dessen Ausbreitung in den Herzogtümern und ließ auch den Klerus massiv besteuern. Während sein Nachfolger Christian III. nach seinem Sieg in der Grafenfehde im Königreich ab 1536 rigoros gegen den altgläubigen Adel und den Klerus vorging, die seine Wahl 1533 verzögert hatten, war die Einführung der Reformation in den Herzogtümern von deutlich mehr gegenseitiger Kompromissbereitschaft geprägt: Die offizielle Einführung der Kirchenordnung fand erst nach dem Tod des letzten altgläubigen Schleswiger Bischofs Gottschalk von Ahlefeld 1542 statt und die letzten Klöster wurden erst vierzig Jahre später unter Friedrich II. aufgelöst. Insgesamt zog sich der reformatorische Prozess über sechzig Jahre hin. Dabei profitierte die Landesherrschaft am meisten von der Säkularisierung des Kirchenguts. In ihrem „Windschatten“ (S. 36) konnte sich die Ritterschaft vier Frauenklöster als Damenstifte zur Unterbringung ihrer unverheirateten Töchter sichern.



Rundbrief 21 1.indd 71 24.03.2021 10:41:13

Den theologischen Rahmenbedingungen widmen sich die folgenden Aufsätze: **Johannes Schilling** zeichnet mit **Martin Luther – Lehrer des Evangeliums** (S. 41–49) nach, wie Luther die Erkenntnis gewann, dass das Evangelium „der wahre Schatz der Kirche ist“ (S. 46), wie er es in der 62. seine 95 These formulierte. 1517 stellte somit tatsächlich einen Bruch in Luthers theologischer Lehre dar. **Reimer Hansen** behandelt **Martin Luthers reformatorische Lehre von der Glaubensfreiheit** (S. 51–69). In der 1520 entwickelten Zwei-Reiche-Lehre findet er die Grundlage für das Grundrecht der Glaubensfreiheit: Allein die Heilige Schrift („sola scriptura“) sei Grundlage und Maßstab des Glaubens, nicht die das irdische Reich repräsentierenden menschlichen Gesetze. Allerdings schränkte Luther selbst diese Freiheit schon 1524 im Zusammenhang mit den Bauernkriegen ein: Sie gelte nur für den still im privaten Raum praktizierten Glauben; sobald Unruhen aufträten, habe die weltliche Macht die Pflicht, diese zu bekämpfen. **Andreas Müller** verschafft einen kurzen Überblick über die **Reformation in Schleswig-Holstein** (S. 71–89). Dabei stellt er heraus, dass die 1528 vom späteren König Christian III. erlassenen Haderslebener Artikel „die Kirche stärker als Instrument der Obrigkeit betrachteten“ (S. 77) zur Disziplinierung der Untertanen. Mit **Zwei Äbtissinnen disputieren für und wider die Reformation** (S. 91–102) lässt **Inge Mager** die Fragen nachvollziehen, die Menschen im Jahr 1529 bewegten. In einem fiktiven Dialog diskutieren die Reinbekerin Anna von Plessen und Caecilia von Oldessem von Harvestehude über die Vor- und Nachteile des Klosterlebens und der reformatorischen Lehre. Dass es im Abschnitt „Blicke in die Regionen Schleswig-Holsteins“ schwerpunktmäßig um Dithmarschen geht, wirkt etwas absurd, nachdem Auge im einleitenden Aufsatz dieses Gebiet ausdrücklich aus seiner Betrachtung ausgenommen hat. Nichtsdestotrotz bietet „Der Fall Dithmarschen“ viel Interessantes. **Enno Bünz** behandelt die Frage **Was glaubten die Dithmarscher vor der Reformation. Zur Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte der Bauernrepublik um 1500** (S. 103–143). Wie auch anderswo war diese Zeit durch eine besondere „Jenseitsfrömmigkeit“ (S. 127) geprägt, deren Auswirkungen in der Gestalt vieler aus den Jahrzehnten kurz vor der Reformation stammenden Kunstwerken noch heute sichtbar ist. Das „Marienland“ (S. 143) Dithmarschen begründete ein landesherrliches Kirchenregiment schon 1523, zehn Jahre vor Einführung der Reformation. Ein Jahr später, 1524, starb **Heinrich von Zütphen – ein evangelischen Märtyrer** (S. 145–161)**,** durch dessen Leben und Sterben **Brinja Bauer** entlang von Klaus Groths im Dithmarscher Platt verfassten Gedicht führt und damit zugleich die Rezeptionsgeschichte dieses Schicksals beleuchtet. Weiter geht es zum „Fenster zur Ostsee – Flensburg“. Hier gibt es nur einen einzigen Aufsatz, **Auf Umwegen zum neuen Glauben – Spurensuche**



Rundbrief 21 1.indd 72 24.03.2021 10:41:13

**in der Flensburger Reformationsgeschichte** (S. 163–211) von Mitherausgeber **Detlev Kraack**, der anhand der zahlreich vorhandenen Quellen kenntnisreich durch wechselvolle Jahrzehnte der Flensburger Geschichte führt. Auffällig ist, dass Kraack zumindest den Vertretern der lutherischen Reform keinerlei religiöse Gründe für ihr Handeln zubilligt. Behauptungen wie die „Obrigkeiten sollten nach Luther … nicht angetastet werden, weil man sie als Stützen und Verbündete der reformatorischen Bewegung nicht verlieren wollte“ (S. 193), verkennen sowohl Luthers Zwei-Reiche-Lehre (vgl. den Aufsatz von Hansen) als auch die historischen Gegebenheiten. Luther war klar, dass ein friedliches Glaubensleben nur innerhalb eines geordneten Staats möglich war, aber auch, dass sich die Glaubensgemeinschaft dafür in weltlichen Belangen dem Staat unterstellen musste. Ein Herrscher, der sich wie Christian III. selbst als Vertreter der lutherischen Lehre erwiesen hatte, war daher ein Garant dafür, den eigenen Glauben leben zu dürfen, und kein Werkzeug zur Unterdrückung Andersdenkender, wie es hier im Zusammenhang mit der Ausweisung von Melchior Hoffmann dargestellt ist. Auch Kraack stellt nur eine Seite nach seinem Vorwurf gegen die lutherischen Theologen fest, dass Hoffmann Luthers Lehre von der christlichen Freiheit zum Aufruf zur Gewalt gegen die Obrigkeit missverstand und seine Ausweisung „schlimmere Auswüchse verhinderte[]“ (S. 192). Der Aufsatz schließt mit einer ausführlichen Schilderung von Lütke Namens vergeblichem Versuch Jahrzehnte nach der Einführung der Kirchenordnung 1542 eine katholische Schule zu gründen.

Passend zu diesem Schwerpunkt folgt als letztes Kapitel im Abschnitt „Beharrungskräfte“ der Aufsatz **Katholische Lebenswelten der frühen Neuzeit in Schleswig-Holstein und Hamburg** (S. 213–249) des zweiten Herausgebers **Martin J. Schröter**, der die bisher kaum erforschte Geschichte der katholischen Minderheit darstellt, wobei aufgrund Schröters Forschungsfokus (vgl. Rundbrief 125, S. 61) den Jesuiten am meisten Aufmerksamkeit zufällt. Angesichts der in anderen Aufsätzen beschriebenen „ruhigen Reformation“ verwundert jedoch, weshalb Schröter erst Theorien zur Beschreibung von Widerstand im 3. Reich bemüht, um dann festzustellen, dass „Luthers Zwei-Reiche-Lehre“ „paradoxerweise“ „das Tor zur modernen Religionsfreiheit ein Stück weit“ aufgerissen habe (S. 216), wovon auch die Katholiken in Schleswig-Holstein profitierten.

Das Buch enthält 41 Abbildungen und 5 sehr nützliche Karten. Das Quellen- und Literaturverzeichnis für den ganzen Band umfasst mehr als 30 Seiten. Ein Personen- und Ortsregister schließen den Band ab, der unterschiedliche, nicht immer kongruente Blicke auf das Reformationsgeschehen in Schleswig-Holstein wirft.



Rundbrief 21 1.indd 73 24.03.2021 10:41:13

# Autoren

Fabian Boehlke
Ernst-Behrens-Allee 7
25436 Uetersen
Fabian.Boehlke@web.de

Dr. Ole Fischer
Landesarchiv Schleswig-Holstein
ole.fischer@la.landsh.de

Dr. Veronika Janssen
Dorfstr. 1
24259 Westensee
v.janssen@kirchengemeinde-westensee.de

Prof. Dr. Detlev Kraack
Seestraße 1
2406 Plön
detlev.kraack@gmx.de

Frank Omland
Tel. 040 85 65 28
omland@freenet.de

Dr. Ortwin Pelc
Halstenbeker Weg 65
22523 Hamburg
ortwin.pelc@gmail.com

Klaus-Dieter Redweik
klaus-dieter.redweik@t-online.de

Jan Wieske
Ebellstr. 3
30625 Hannover
jan.wieske@web.de



Rundbrief 21 1.indd 74 24.03.2021 10:41:13

## Vorankündigung

Die **Mitgliederversammlung des Arbeitskreises** ist geplant für den **4. September 2021** auf der **Schlossinsel in Barmstedt**.
Bitte tragt Euch den Termin schon einmal in den Kalender ein. Genaueres folgt im Rundbrief 127.

## Redaktionsschluss

Der nächste Rundbrief 127 soll im August 2021 erscheinen.
Die Redakteurin freut sich auf zahlreiche Beiträge und bittet um deren rechtzeitige Einsendung bis zum **30. Juni** an v.janssen@kirchengemeinde-westensee.de.

**Mitgliedbeitrag / Rundbrief-Abonnement**
30 € jährlich (10 € für Studierende und Mitglieder ohne Einkommen)

**Bankverbindung:**
Klaus-Dieter Redweik, Arbeitskreis WISO SH
Hamburger Sparkasse
Kto.-Nr. IBAN DE51 2005 0550 1500 7264 66

**Kontakt:**
Detlev Kraack (Tel. 04522-508391; E-Mail: detlev.kraack@gmx.de)

**Internet:**
http://arbeitskreis-geschichte.de/
https://www.facebook.com/arbeitskreis
https://geschichtsblogsh.wordpress.com/



Rundbrief 21 1.indd 75 24.03.2021 10:41:13

AK

www.arbeitskreis-geschichte.de

ISSN 2363-9784

Rundbrief 21 1.indd 76 24.03.2021 10:41:13